

Die Presse.

Österr. Tageszeitung



Anzeiger für Stadt und Land

Ausgabe täglich abends mit Auschluß der Sonn- und Festtage. — Bezugspreis für Thorn Stadt und Vorstädte frei aus Haus vierteljährlich 2,25 M., monatlich 75 Pf., von der Geschäfts- und den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 M., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 M., mit Zustellungsgebühr 2,42 M. Einzelnummer (Beilagegemplar) 10 Pf.

Anzeigepreis die 6 geplastene Kolonelzeile über deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und -Gehüde, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Werbezeitungen und Posten und durch Vermittlung 15 Pf., für Anzeigen mit Blattdruck 25 Pf. Im Nettoanteil kostet die Zeile 50 Pf. Rabat nach Tarif. — Anzeigenaufträge nehmen an alle solchen Anzeigenvermittlungsstellen des In- und Auslandes. — Anzeigennahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4.
Fernsprecher 57

Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn.“

Thorn, Sonntag den 21. Juli 1912.

Druck und Verlag der C. Dombrowskischen Buchdruckerei in Thorn.
Verantwortlich für die Schriftleitung: Herr Wartmann in Thorn.

Zusendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einsendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigesetzt ist.

Voreilige Kritik.

Wir leben in einer Zeit der Kritik. Schon bei vielen Kindern ist ein kritischer Zug anzutreffen. Sie treten den Erscheinungen des täglichen Lebens, den Menschen, mit denen sie in Verbindung kommen, der Art und Weise ihrer Lehrer, den Vergnügungen, die ihnen bereitet werden, den Leidenschaften, die sie tragen, den Speisen, die sie genießen sollen, kurz allem und jedem mit kritischem Geiste entgegen. Oft sind die Eltern stolz darauf, bedenken aber nicht, daß dem Kinde die treuherzige Harmlosigkeit verloren gegangen ist und damit eine gefundene Grundlage künftiger Zufriedenheit. Und die kindliche Fröhlichkeit, diese schönste Gottesgabe für das Kindesalter, schwindet zu früh dahin; nur zu bald hat sich aus dem drossigen kritisierenden Kinde ein nörgelnder junger Weltbürger entwickelt, der mit nichts zufrieden ist und alles stets besser wissen will. Der stets Kritisierende verflümmelt sich und anderen jeden Genuss, jede harmlose Freude. Immer bemerkt er sofort Schatten, wenn auch das Licht bei weitem vorherrscht; er hat stets Besseres, Wichtigeres gesehen und gehört, er hält es für ein Armutzeugnis, sich nicht an ganz Tadellosem zu erfreuen, ja betrachtet es sogar für ein Unrecht, nicht ganz Vollkommenes zu unterstützen. Leute, die leicht zufrieden gestellt sind, erklärt er einfach für beschränkt.

Im grunde genommen ist sein Standpunkt erhaben: er strebt nach Vollkommenheit. Was ist aber vollkommen in dieser unvollkommenen Welt? Wie weit auseinandergehend sind die Ansichten! Wie häufig können sich selbst Fachleute über den Wert oder Unwert einer Leistung nicht einigen! Man findet aber bei diesen durchschnittlich ein weit nachsichtigeres Urteil als bei Laien. Letztere, wenn sie zu der großen Familie der Alleswissen und voreiligen Kritiker gehören, sind ordentlich glücklich, irgend eine Schwäche entdeckt zu haben, und damit ist auch das Werk verurteilt, das Urteil aber wird meistens merkwürdig rasch und abfällig ausgesprochen. Der Fachmann dagegen weiß die Tüchtigkeit der Arbeit und die dabei zu überwindenden Schwierigkeiten zu würdigen und beurteilt daher einen Fehler mit Nachsicht.

Bezeichnend ist, daß die voreiligen Kritiker ihr Urteil meistens mit großer Bestimmtheit aussprechen. Natürlich lassen sich weniger Erfahrene, namentlich junge Leute, von solcher Sicherheit vollständig blenden und sprechen das Gehörte nach. Dieses Nachsprechen kommt öfter vor, als man denken sollte, und häufig genug mag ein junges Talent entmutigt, ein tüchtiges Streben auf diese Weise geschädigt worden sein. Es ist ein viel befriedigenderes Streben, das Gute und Schöne überall hervorzuheben und anzuerkennen, Vorwärtsstreben, das mit Nachsicht und gütigem Ernst anzuspornen, Kleines nicht mit Großem zu vergleichen und vor allem jede Persönlichkeit, jede Sache in ihrer Eigenart zu würdigen.

Es gibt Menschen, die eine besondere Gabe haben, etwas Gutes auch an etwas Schlechtem zu entdecken. Und diese Gabe der milden Auffassung sollten wir uns alle aneignen suchen. Wer andere kritisieren will, muß zunächst Selbstkritik zu über verstehen, deshalb müssen wir vor allem uns selbst mit kritischen Blicken betrachten. Nur dadurch erlangen wir die Bezeichnung, über andere und anderes zu urteilen. Leider kommt es nur zu häufig vor, daß wir an anderen tadeln, was wir kaum selbst besser machen. Sorgen wir daher, daß vor allem unser Charakter den Anforderungen strenger Selbstkritik genügen möge. Eine gerechte und verständnisvolle Kritik ist durchaus nicht zu unterschätzen, nur wird leider allzu häufig vergessen, daß derjenige, welcher kritisieren muß, vor allen Dingen die Sache gründlich verstehen muß.

Politische Tagesschau.

Hindernisse für die Schweizer Kaiserreise?

Wie eine Berliner Korrespondenz wissen will, haben die Ausschreitungen der Schweizer Sozialdemokraten bei dem Streik in Zürich die Befürchtung erregt, daß beim Besuch Kaiser Wilhelms in der Schweiz die Sicherheit des Monarchen vielleicht nicht hinlänglich verbürgt sei. Es erscheine möglich, daß der Besuch im Hinblick auf diese Besorgnis eine gewisse Einschränkung erfahre.

Festsetzungen über Lebensmittel.

Im Kaiserlichen Gesundheitsamt sind Entwürfe zu Festsetzungen über einzelne Gruppen von Lebensmitteln ausgearbeitet worden, die dann im Reichsgesundheitsamt unter Zustimmung von Sachverständigen aus den einschlägigen Gewerbe- und Handelskreisen sowie von geeigneten Vertretern der praktischen Nahrungsmittelchemie durchberaten werden. Zunächst erscheinen die Entwürfe zu Festsetzungen über Honig, über Eßig und Eßigessensen sowie über Speisefette und Speiseöle.

Politische Bekleidungsprozesse.

Der national liberale Generalsekretär Peter aus Köln ist wegen Bekleidung des konservativen Amtsgerichtsrats Springer aus Wesel von der Strafakammer Duisburg zu 100 Mark Geldstrafe verurteilt worden. Die Bekleidung war in einer konserватiven Wahlversammlung in Wesel erfolgt.

Die national liberalen Führer Wachhorst, de Wente und Dusché hatten gegen den Chefredakteur der „Hannoverschen Tagesnachrichten“ Herrn Kubel wegen eines Artikels zum letzten Reichstagswahlkampfe die Bekleidungsklage angeföhrt, aber nur eine Bestrafung mit 20 Mark wegen formeller Bekleidung erzielt. Die Kläger legten Berufung ein, die Strafakammer ist aber zu der Entscheidung gekommen, daß die erlaubte Strafe völlig ausreichend sei, und hat die Berufung kostengünstig verworfen.

Fortschrittlicher Byzantinismus nach unten.

Die „Frankfurter Zeitung“ nahm sich einer wegen Bekleidung Arbeitswilliger verurteilten Genossin, der für die Dauer ihrer fünfjährigen Gefängnisstrafe gestattet worden war, ihr fünf Monate altes Kind während der Haft bei sich zu behalten, mit folgenden, rühseligen Worten an: „Die Welt kennt kein höheres Symbol reinster Menschlichkeit als das Bild der Mutter mit dem Kinde. Hier ist dieses Bild in einer neuen Gestaltung, — wird man nicht schamrot, wenn man es sieht?“ Zu dieser aufreizenden und die Tatsachen in ein gänzlich falsches Licht rückenden Bemerkung schreibt derb, aber nicht unzutreffend die Hagerer „Westsdeutsche Volkszeitung“: „Die Frankfurter hat allerdings allen Grund, schamrot zu werden; denn schamloser hat sich ihre Kriecherei vor dem roten Streikpöbel noch niemals gezeigt. Es existiert kein Gesetz — es würde unsinnig sein —, wonach Frauen nicht zur Verbüßung einer Strafe in Anspruch genommen werden dürfen, solange sie ihre Kinder nicht entwöhnt haben. Die Bochumer Frau kann sich wirklich über Härte nicht beklagen, wenn ihr gestattet wurde, ihr fünf Monate altes Kind bei sich zu behalten, und wenn sie nach ihrem eigenen Geständnis dreimal täglich Milch erhält. Wenn sie für ihr Kind besser sorgen wollte, dann hätte sie sich anständig betragen sollen, dann wäre sie nicht bestraft worden. Bekleidungen durch Zurufe wie „Ferkel“ gehören Gott sei Dank noch nicht zum Wortschatz der anständigen Leute. Dass ein bürgerliches Blatt solche moralische Umwertung mitmacht, das ist traurig. Wir nehmen als mildenden Umstand an, daß es die politischen „Basallen“-Rücksichten sind, welche das Frankfurter Blatt zu seiner Haltung veranlassen. Aber hinweisen müssen wir doch auf die

Wirkungen, welche eine solche offene Beteiligung für freche Streitklausuren auf den Machtkreis der „klassenbewußten“ Arbeiterschaft und weiter in der Lähmung der Abwehr seitens der bürgerlichen Kreise haben muß.“

Lediglich die Spekulanten.

Mit der Forderung der sofortigen Aufhebung unserer Zölle vermag der Freisinn kein Geschäft mehr bei den Wählern zu machen, darum hat er in sein Programm als neuesten Punkt eingestellt das Verlangen nach einem „allmählichen Abbau“ der Zölle. Die Freihändler glauben eben an das Sprichwort: „Langsam kommt man auch zum Ziel!“ Hoffentlich ergibt es ihnen aber für alle Zukunft auch bei uns so wie ihren französischen Freiheitgenossen. Diese haben Finanz- und Ackerbauminister recht deutlich die Meinung gesagt, als in der Deputiertenkammer über den freihändlerischen Antrag auf Herabsetzung bzw. Aufhebung des Weizenzolles beraten wurde. Nach einem Bericht der freisinnigen „Böllischen Zeitung“ führte der französische Ackerbauminister bei dieser Angelegenheit aus, die Regierung habe der Feldzug zur Erlangung der zeitweiligen Aufhebung der Getreidezölle wohl einen Augenblick lang beunruhigt, sie habe aber erkannt, daß der Feldzug gegen die Getreidezölle in vieler Jahren genau wie der im vorigen Jahr gegen die Fleischzölle, lediglich von Spekulanten ausgegangen sei.

Hätten wir im vergangenen Jahre dem Fleisch unsere Grenzen geöffnet, so wäre schlechte Ware eingeführt und das französische Vieh entwertet worden. Ebenso hätte die Einführung ausländischen Getreides die französischen Landwirte entmutigt, die dem Weizenbau gewidmete Fläche wäre verringert worden, und neue Krisen wären nicht ausgeblichen! Im Anschluß daran erklärte dann der Finanzminister, daß in den französischen Häfen 16 Millionen Doppelzentner Getreide warteten, und daß die Aufhebung des Zolles von 7 Franken fünf oder sechs großen Einfuhrhäusern einen Gewinn von 100 Millionen Franken verschafft hätten. Frankreich müßte seine Zölle erhalten, die es reich gemacht hätten. Die Regierung beabsichtige, dem französischen Landmann Zweidrittel der Grundsteuer abzunehmen, und die 60 Millionen, die man ihm auf diese Weise schenke, von den Besitzern ausländischer Wertpapiere in Gestalt einer neuen Zinscheinsteuer hereinzu bringen.“ — Unseren Freiheitgenossen werden diese Ausführungen recht unangenehm klingen und das umso mehr, als sie hier nicht mit der Aussicht kommen können, „Junker“ oder „Junkersknechte“ hätten so „volksfeindliche“ und „rücksichtlose“ Anschauungen vertreten.

Keine Ministerkrise in Baden.

Die amtliche Karlsruher Zeitung bezeichnet das aus einem Berliner Blatte in badi-sche Zeitungen übergegangene Gerücht von einer Ministerkrise als jeder tatsächlichen Begründung entbehrend. Die Mitglieder des Staatsministeriums erfreuten sich ohne Ausnahme des vollen Vertrauens des Landesherrn. Weder jetzt, noch zurzeit des Landtagschlusses, sei das Auscheiden einzelner Minister zu erwarten.

Der Appetit kommt mit dem Essen.

In Württemberg haben die freisinnigen Verbrauchsmänner des Amts Reutlingen den Abschluß des freisinnig-national liberalen Wahlblocks aufs schärfste mißbilligt — und das, trotzdem das Abkommen dem Freisinn den größeren Vorteil gewährt. Man verlangt von den Nationalliberalen noch die Überlassung von Tübingen-Amt.

Die bayerische Klassenlotterie.

Die bayerische Zentrumszeitung glaubt nicht an einen staatlichen Regiebetrieb der jetzt fest beschlossenen eigenen bayerischen Lotterie; wahrscheinlicher sei die Verpachtung an ein Konsortium.

Die deutsch-französische Kommission.

welche seit Mitte Juni in Bern tagte, um die Ausführung des deutsch-französischen Kongo-Abkommens vom 4. November 1911 in die Wege zu leiten, hat am Freitag ihre Arbeiten beendet. Die Arbeiten haben für beide Teile einen durchaus befriedigenden Verlauf genommen. Ihr nächster Zweck hat darin bestanden, die technische Tätigkeit der an Ort und Stelle zu entsendenden Abgrenzungskommission vorzubereiten. Sodann sollte eine Vereinbarung über die Modalitäten und Daten für die Übergabe der Gebiete, die abzutreten sind, getroffen werden. Die Kommission hat diese Aufgaben in der Weise gelöst, daß sie über jede der beiden Fragen den Text für eine Vereinbarung festlegte, der den Regierungen zur Ratifizierung unterbreitet werden soll. Darüber hinaus ist der Kommission gelungen, die im November-Abkommen in Aussicht genommene spezielle Vereinbarung über die Konzessionsgesellschaften durch einen Entwurf vorzubereiten, der in 50 Artikeln diese umfangreiche schwierige Materie zu regeln bestimmt ist. — Am Donnerstag veranstaltete der Bundesrat für die Delegierten ein Festmahl.

Zum Bau des zweiten Simplontunnels.

Der Antrag der ständischen Kommission der Schweizer Bahnen, eine deutsche Firma mit dem Bau des zweiten Simplontunnels zu beauftragen, wird in parlamentarischen Kreisen Berns lebhaft besprochen. In beiden Räten wurden Interpellationen eingebrochen, ob nicht der Bundesrat Maßnahmen zu treffen gedenke, damit die Bundesbahnverwaltung mit der Vergabe von Bauarbeiten die heimische Arbeit und Industrie begünstige.

Französische Flottenmanöver.

Nach dem gegenwärtig im Mittelmeer stattfindenden französischen Manövern werden nach einer Mitteilung des Marineministers vom 3. bis 14. August auch in den Gewässern von Brest und Cherbourg große Flottenmanöver veranstaltet werden, an denen ein volles Panzergeschwader, eine Abteilung Panzerkreuzer sowie zahlreiche Abteilungen von Torpedobootszerstörern, Torpedoboote und Unterseebooten teilnehmen werden. Zur Verstärkung der Mannschaftsbestände werden sämtliche Reservisten der Kriegsschiffe nach Brest einberufen.

Die französischen Kolonialtruppen.

Die Militärbehörde gibt zum ersten male seit dem Inkrafttreten des neuen Rekrutungsgesetzes die Ergebnisse der Aushebungen in den verschiedenen Kolonien bekannt. In allen Kolonien zusammen hatten sich, der „König. Btg.“ zufolge, 3795 junge Leute zu stellen; von diesen wurden 3134 als fähig für den Waffen- oder den Hilfsdienst erkannt. Das Verhältnis der Tauglichen ist also in den Kolonien sehr groß, am größten auf Martinique und Guadeloupe, ungünstiger stehen die Verhältnisse in den afrikanischen Kolonien, am schlechtesten in Cochinchina, wo auf 198 Gesetzungspflichtige 117 Untaugliche kommen.

Antimilitärisches.

Auf Antrag des französischen Kriegsministeriums wurden gegen 20 Mitglieder des Bauarbeiterverbands strafgerichtliche Untersuchung eingeleitet, weil sie an Soldaten und Unteroffiziere des Heeres und der Marine antimilitärische Flugblätter gesandt haben.

Berurteilung wegen Spionage.

Das Zuchtpolizeigesetz Toulon hat den in der Artilleriedirektion beschäftigten Arbeiter Zimmerle, der in Mentone verhaftet

worden war, als er dort für die nationale Verteidigung wichtige Schriftstücke ausliefern wollte, zu zwei Jahren Gefängnis und 1000 Franks Geldstrafe verurteilt. Die Geliebte Zimmerle's, die Italienerin Icardi, ist wegen Spionage zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt worden.

Der englische Ergänzungsflossen-Etat ist am Donnerstag veröffentlicht worden und wird am Montag im Unterhaus zur Besprechung gelangen. 99 000 Pfund Sterling sind darin vorgesehen für eine Vermehrung des Mannschaftsbestandes um 1500 Mann. In Ergänzung des Flottenetats sind an Mehrausgaben vorgesehen 296 000 Pfund Sterling für Schiffsbauten, 315 000 für Schiffsmaschinen, 54 000 für Geschütze, 97 000 für Munition und Torpedos, 20 000 für die Anschaffung von Luftschiffen. Der Rest ist für Vöhrung, Proviant usw. bestimmt. Eine Erläuterung ist dem Ergänzungsetat nicht angefügt, auch Angaben über die Art der Ergänzungsbauten sind nicht darin enthalten.

Kriegsfurcht in England.

Bei Lloyds hat das Versicherungsgeschäft gegen Ausbruch eines Krieges einen auffälligen Aufschwung genommen. Beträchtliche Versicherungen wurden abgeschlossen zu sechs Guineen für hundert auf 12 Monate gegen das Risiko eines Krieges zwischen Deutschland, England und Frankreich.

Stimmrechtswahn.

Während der Premierminister von England, der am Donnerstag in Dublin eintraf, von der Menge freudig begrüßt, durch die Straßen fuhr, warf eine Frau ein Beil gegen den Wagen. Nach einem Bericht verfehlte das Beil den Wagen, nach einem anderen wurde Mr. Redmond über dem Auge verletzt. — Am Schluss einer Vorstellung in dem Varieté-Theater, in dem Premierminister Asquith am folgenden Tage sprechen soll, warf eine Frau aus einer Loge einen brennenden, mit Öl getränkten Stuhl in das Orchester. Der Vorhang wurde in Brand gesetzt. Die Frau entkam. Das Feuer wurde gelöscht, ehe eine ernste Panik entstand. — Die Dubliner Polizei hat acht Anhängerinnen des Frauenstimmrechts, die an den Vorfällen am Donnerstag beteiligt sind, verhaftet. In ihren Wohnungen hat man Schießpulver, Petroleum und andere leicht entzündliche Stoffe gefunden.

Verhaftung portugiesischer Offiziere.

Nach einer Blättermeldung aus Braga sind dort mehrere Personen verhaftet worden, darunter drei Offiziere und mehrere Unteroffiziere der Garnison. Die konstitutionellen Garantien sind dort aufgehoben worden.

Die russischen Instrukturen in der Mongolei.

Der Huluktu hat die Parade über die erste mongolische Sotnie abgenommen, die von russischen Instrukturen ausgebildet worden ist. Jetzt werden zwei neue Sotnien mongolische Kavallerie gebildet.

Das russisch-japanische Übereinkommen.

Das "Reutersche Bureau" meldet aus Tokio: Die Petersburger Nachrichten vom demnächst zu erwartenden Abschluß eines Bündnisses zwischen Russland und Japan sind ungenau. Von autoritativer Seite wird erklärt, daß keinerlei Verhandlungen nach dieser Richtung stattgefunden haben und nichts Derartiges geplant sei. Die Europareise des Fürsten Katurowe steht mit keinem spezifisch politischen Auftrage in Verbindung. Es sei jedoch richtig, daß sehr wichtige Communiqués zwischen den Regierungen Russlands und Japans gewechselt worden seien, die die Abmachungen von 1907 und 1910 ergänzen. Es handle sich dabei um die Abgrenzung der gegenseitigen Interessensphären, und zwar der russischen in der äußeren Mongolei und in der nördlichen Mandchurie und der japanischen in der inneren Mongolei und in der südlichen Mandchurie. Unter Innere Mongolei ist derjenige Teil der Mongolei zu verstehen, der früher so bezeichnet wurde. Die Communiqués, die durch die Revolution in China und die späteren Anleiheverhandlungen notwendig geworden seien, hätten eine klare Verständigung der beiden Mächte über die chinesische Frage ergeben und eine Entente von größter Wichtigkeit für die Erhaltung des Friedens im fernen Osten gezeigt. Für das englisch-japanische Bündnis sei diese nur in zweiter Linie von Bedeutung.

Vom Dalai-Lama.

Durch eine "Reuter"-Meldung aus Simla wird bestätigt, daß der frühere Agent des Dalai-Lama Dorijew durch die Mongolei nach Tibet zurückgekehrt ist. Er wird sich dem Dalai-Lama auf seinem Wege nach Lhasa anschließen.

Die Wiren in Persien.

Laut Nachrichten des Grenzkommissars aus Tiflis ist die russische Grenzzone von den Schachzweinen, die sich in das Landesinnere zurückgezogen haben, vollständig gefüllt.

Die Kabinettskriege in China.

Nach einer Meldung des "Reuterschen Bureaus" aus Peking sind die Bestrebungen,

das Kabinett zu reorganisieren, auf einen toten Punkt angelangt, da die Nationalversammlung alle von Juanschikai vorgeschlagenen Ministerkandidaten abgelehnt hat. Nunmehr hat auch der Premierminister die Absicht ausgesprochen, unverzüglich abzudanken.

Marokkanisches.

Nach Meldung aus Fez ist die aus drei Bataillonen bestehende Abteilung Marokkaner Donnerstag früh aufgebrochen, um die Ait Tissi, Segruschen und Sidi Rahi, die sich fünfzehn Kilometer südwestlich von Sebru wieder vereinigt haben, zu zerstreuen. Der König setzt seine Agitation bei den Stämmen fort. — In Rabat hat am 14. Juli in Gegenwart des Sultans und der Behörden eine Truppenschiene stattgefunden, bei der General Ditte das Kommando führte. — Aus Marokko wird unter dem 15. Juli gemeldet: Die Stämme in der Gegend von Mazagan haben sich gegen ihre Kaisers erhoben, die Bewegung gewinnt täglich mehr Ausdehnung. — Marquis de Segonzac, der kürzlich von einer im Auftrage des marokkanischen Komitees unternommenen Forschungsreise aus Fez nach Paris zurückgekehrt ist, erklärte einem Mitarbeiter des "Temps", daß die Entwicklung von weiteren Verstärkungen nach Marokko in der Höhe von etwa 25 000 Mann seiner Ansicht nach unerlässlich sei. Hier von müßten 10 000 Mann für die Durchführung der erforderlichen Maßnahmen in der Gegend von Marrakesch und 10 000 Mann für die Befreiung von Taza verwendet werden. Er halte es für seine Pflicht, die öffentliche Meinung Frankreichs an den Gedanken zu gewöhnen, daß eine neue Kraftanstrengung notwendig sei, wenn der unsicheren Stellung Frankreichs in Marokko ein Ende gemacht werden solle. Jeder Franzose wünsche, daß die Durchführung des marokkanischen Protektorats eine möglichst geringe Belastung der Streitkräfte des Mutterlandes bilde, aber die Lage Frankreichs in Europa würde nur besser werden, wenn es mittels eines sofortigen Opfers in Marokko den Beginn einer Periode der Sicherheit beschleunigen wollte.

Deutsches Reich.

Berlin, 19. Juli 1912.

— Wie aus Balestrand gemeldet wird, erlaubt die zunehmende warme Witterung Seiner Majestät dem Kaiser, sehr schöne Spaziergänge zu machen. Zur Frühstückstafel waren heute außer dem Staatssekretär des Reichsschachamts Kühn die Familien der Professoren Dahl und Unger geladen. An Bord ist alles wohl.

— Ihre Majestät die Kaiserin besuchte heute Nachmittag von Schloß Wilhelmshöhe die Krippe in der Weserstraße und das Rote Kreuz-Krankenhaus zu Kassel.

— Der Kaiser ließ am Freitag, dem Sterbetag der Königin Luise, an deren Sarkophag im Mausoleum zu Charlottenburg 7 Lorbeerkränze, entsprechend der Zahl der Kinder der Königin, niederlegen.

— Zur 25-jährigen Regierungsjubiläum unseres Kaisers wird bekanntlich auf Befehl des Monarchen eine Denkmünze geprägt werden, industrielle Kreise werden eine literarische Jubiläumsausgabe veranstalten. Der deutsche Kriegerbund beabsichtigt eine patriotische Spende, und Markensammlerkreise regen die Herausgabe einer Jubiläumsfreimarke an.

— Prinz Waldemar von Preußen ist am Freitag Abend von Moskau in Petersburg eingetroffen und alsbald auf einer Yacht die Newa abwärts zum Besuch der russischen Kaiserfamilie auf der Yacht "Standart" nach den Schären weiter gereist.

— Wie eine parlamentarische Korrespondenz wissen will, werden die Vorarbeiten für eine Elektrifizierung der Berliner Stadtbahn bereits jetzt beschleunigt, um mit dem Umbau möglichst zu Beginn kommenden Jahres anfangen zu können.

— Eine immerhin erfreuliche Erscheinung ist der Rückgang von Reichsländern im französischen Offizierkorps. Nach amtlichen französischen Quellen dienen laut "Front. Ztg." bei der französischen Infanterie 388 Offiziere, die, in Elsaß-Lothringen geboren, zum überwiegenden Teil nach dem Kriege in die Armee eingetreten sind. Es sind: 12 Divisions-, 18 Brigadekommandeure, 20 Obersten, 22 Oberstleutnants, 78 Majore, 187 Hauptleute und 3 Unterleutnants. Wenn sich nun auch zweifellos bei den anderen Waffen ebenfalls eine ganze Anzahl Elsaß-Lothringischer Offiziere befinden werden, so scheint doch immerhin aus den für die Infanterie gegebenen Zahlen hervorzugehen, daß der Zugang von Reichsländern zur französischen Armee in den letzten Jahren erheblich nachgelassen hat, da die Liste keine Leutnants und nur 3 Unteroffiziere aufführt.

— Eine Fleischsteuerung, die urplötzlich in Nürnberg auftritt, hat dort in der Bevölkerung die größte Erbitterung hervorgerufen. In der Magistratsitzung konnte deshalb ein Redner ohne Widerspruch erklären, daß die Erhöhung keineswegs durch die Viehprixe

begründet, sondern nur wegen des Sängersfestes erfolgt sei, da die Fremden nach allen Regeln der Kunst zu schreßen gedenke". Es wurde beschlossen, ein schleuniges Gutachten des Schlachthofdirektors einzuholen, und dann weitere Maßregeln gegen die geplanten Preissteigerungen zu beraten.

— Der unter Verdacht der Spionage verhaftete russische Hauptmann Kostewitsch wird Anfang nächster Woche nach Leipzig transportiert werden. Wie behauptet wird, leugnet er fortgesetzt, Spionage getrieben zu haben.

München, 18. Juli. Der frühere Reichstagsabgeordnete Dr. Heim ist von seiner längeren Erkrankung wieder völlig hergestellt; am letzten Sonntag hat er seit langer Zeit zum erstenmal wieder in einer von etwa 2000 Mitgliedern besuchten Bauernversammlung in Vilpitschen bei Landsberg gesprochen.

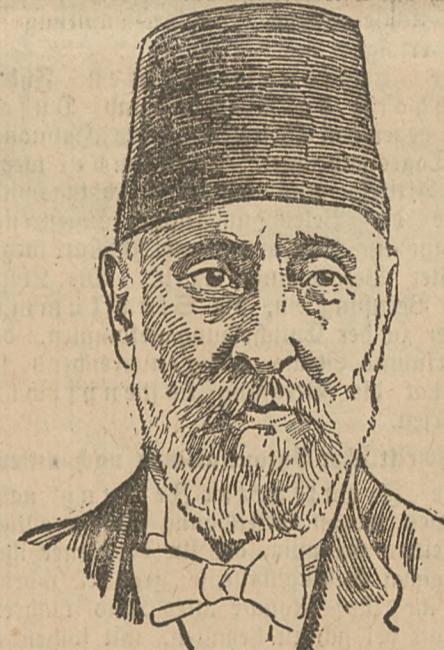
17. deutsches Bundeschießen in Frankfurt a. M.

Auf die Huldigung des deutschen Schützenbundes hat Prinz Heinrich von Preußen aus Hennemarck folgendes Telegramm gesandt: Mit aufrichtigem Dank für Ihre bei meiner Ankunft am Donnerstag Abend erhaltenen Depesche wiederhole ich, wie tief ich gerührt wurde von der patriotischen Gefinnung des deutschen Schützenbundes, dem ich von nun an mein volles Interesse auch weiter zuwenden werde. Ich wünsche dem Heute weiter den besten Verlauf und dem Schützenbund eine weitere erprobte Tätigkeit für die Festigung unseres teuren Vaterlandes. Gruß dem Schützenbund! Prinz Heinrich, Protektor.

Die Rheinfahrt des deutschen Schützenbundes. Ungefähr tausend Teilnehmer hatten sich zu der Rheinfahrt des deutschen Schützenbundes am Donnerstag in Rüdesheim eingefunden. Die Fahrt, die sich zu einer sehr geruhsamen gestaltete, führte an den herrlichen Landschaftsbildern des Rheingaus vorbei bis nach Alzey. Nach der Mittagstafel erfolgte der Aufstieg zum Niederwaldenckmal. Die Kundgebung vor dem Denkmal wurde durch den Gesang des Liedes: "Es braut ein Ruf wie Donnerhall" eröffnet. Nach einer Festansprache des Magistrats-Hindukus Dr. Hille in Frankfurt, die mit einem Hoch auf Kaiser und Reich, Fürst und Vaterland schloß, legte der Schützenveteran Zabel einen Lorbeerkrantz mit der Widmung, "17. deutsches Bundes-Soldenes Jubiläumschießen Frankfurt a. M. Rheinfahrt 18. Juli 1912" nieder. Nach längstem Verweilen in Rüdesheim wurde die Rückfahrt angetreten.

Arbeiterbewegung.

Die Hafenarbeiter in Dänischen haben beschlossen, an die französischen und ausländischen Hafenarbeiter einen dringenden Aufruf zu erlassen, in den Generalauftakt zu treten.



Der neue türkische Großwesir

Tewfik-Pascha bekleidet das hohe Amt, zu dem er jetzt in schwerer Stunde berufen wird, nicht zum ersten male. Der verdiente Staatsmann war einer der bewährtesten diplomatischen Mitarbeiter Abdül Hamids, unter dem er lange Jahre Minister des Außen gewesen ist. Im April 1909, kurz vor der Revolution, machte ihn der Sultan zu seinem Großwesir. Er behielt dies Amt nur kurze Zeit bei und begab sich schon Mitte Mai als türkischer Botschafter nach London, wo er seither gewirkt hat. — Tewfik-Paschas Söhne, die ihm eine deutsche Frau geschenkt hat, wurden in Berlin erzogen und stehen augenblicklich als Leutnants beim 2. Garde-Dragoner-Regiment.

Provinzialnachrichten.

Frankfurt, 19. Juli. (Beim Baden in Lebensgefahr geraten.) Beim Baden in der Weichsel an einer von der Polizei nicht freigegebenen Stelle wären fünf Personen ertrunken. Das Kindertränklein des Zahnarztes Schlüder geriet mit den beiden Töchtern desselben in der Nähe einer Sandbank in eine tiefe Stelle der Stromung und verschwand mit ihnen in den Fluten. Zwei in der Nähe badende Gymnasiasten versuchten logisch das Rettungswerk; sie wurden aber ebenfalls von den um ihr Leben kämpfenden in die Tiefe gezogen. Glücklicherweise wurde der Unfall von den Tränen eines herangetretenen Bootes bemerkt, denen es gelang, noch alle lebend zu bergen. — In der Weichsel wurde eine bronzene Standuhr mit der Widmung: "Zur Erinnerung an den 17. 12. 1908" gefunden. Es ist anzunehmen,

dass sie von einem Diebstahl herrührt.

Danzig, 19. Juli. (Die Ernennung des Kronprinzen zum Obersten) wird, wie aus Berlin gesagt wird, im Herbst erfolgen, und zwar bei der Übernahme des Königsberger Grenadier-Regiments. Der Kronprinz wird die Führung seines Danziger Husarenregiments nach den Herbstmanövern abgeben, und bald darauf wird ihm in Königsberg vom Kaiser selbst das neue Regiment übergeben werden. Die Überstellung der kronprinzipiellen Familie nach dem Königsberger Schloß erfolgt im Oktober. Der Königsberger Aufenthalt ist vorläufig auf ein Jahr berechnet; wahrscheinlich wird aber der Kronprinz schon früher nach Potsdam zurückkehren und bereits zum Regierungsjubiläum des Kaisers zum General befördert werden, um in Potsdam oder auch in der Provinz eine Brigade zu führen. Bei seiner Reise nach Potsdam wird der Kronprinz das Warmerpalais noch so lange bewohnen, bis das von ihm gebaute neue Schloß an der Havel fertiggestellt sein wird. Bei den Herbstmanövern des 17. Korps wird der Kronprinz sein Husarenregiment führen und in Schloss Quartier nehmen. — Wie der "Elbinger Ztg." demgegenüber aus Danzig nach Erkundigung an zuständigen Stelle mitgeteilt wird, sind vorstehende Mitteilungen freie Erfindungen, denen jede Wahrscheinlichkeit fehlt. Zunächst bleibt der Kronprinz, was wiederholt bestont ist, bis zum Herbst 1913 Kommandeur der 1. Leibhusaren, und es ist sehr fraglich, ob er dann überhaupt noch ein weiteres Regimentskommando übernimmt. Wenigstens würde dies militärischem Gebrauch nicht entsprechen. Des weiteren hat der Kronprinz vom Kaiser zur Teilnahme an den diesjährigen Kaisermanövern Befehl erhalten und wird daher nur einem Teil der Herbstmanöver des 17. Korps, wahrscheinlich nur im Brigade- und Divisionsverbande, beteiligen.

Zoppot, 18. Juli. (Zur Verhaftung des Ehepaars Koch) ist mitgeteilt, daß trotzdem mehrere Fälle von Kupplerei festgestellt sind. Haftentlassung erfolgt, da Fluchtversuch nicht vorliegt.

Stallupönen, 19. Juli. (Zum Stadtbaumeister) ist Ingenieur Temming aus Lauenburg gewählt worden.

Bromberg, 19. Juli. (Berufung ins Landwirtschaftsministerium) Der Landrat des Bromberger Kreises, Herr Abicht, verläßt Mitte September seinen bisherigen Wirkungskreis, um einem Auge als Hilfsarbeiter in das Landwirtschaftsministerium in Berlin zu folgen.

Posen, 19. Juli. (Ordensverleihung) Dem Direktor Franz Gottschel, Leiter des Posener Stadttheaters, ein Danziger Landsmann (Franz Werner), der früher auch der Elbinger Stadttheater und ein Nürnberger Saisontheater leitete, ist vom Großherzog von Coburg-Gotha das Ritterkreuz 2. Klasse des herzoglichen ländlichen Ernestinischen Hauses verliehen worden.

Posen, 19. Juli. (Beitwchsel) Die Herrschaft Linde bei Pinne, 5000 Morgen groß, bisher dem Zuckerschafftdirektor Walz in Kruszwica gehörig, ging durch Kauf auf die Firma Dweski u. Langner (M. Biedermann) zu Posen über, welche diesen Besitz sofort an den Rittergutsbesitzer Szeprowitz in Szemborowice bei Wreschen weiterverkauft. Das Brennereigut Turow bei Pleschen, gleichfalls der Firma Dweski u. Langner (M. Biedermann) zu Posen gehörig, verkaufte diese an den Landwirt Storupka aus Biezen bei Kosten. — Ebenso verkaufte die Firma von Dweski u. Langner das ihr gehörige Gut Stadtgut Raudten bei Steinau (Oder) an den Landwirt Glana aus Antoni in Tarczyn.

Posen, 19. Juli. (Die Mörder des Kaufmanns Schafflings Mustai ermittelt) Das furchtbare Verbrechen an dem Kaufmannslehrling Mustai am ersten Pfingstfeiertage ist jetzt, wie die "Posener Neuesten Nachrichten" mitteilen, endlich aufgeklärt, daß die Mörder ihrer gerechten Bestrafung nicht mehr entgehen können. Seit jenem Mordtage war die hiesige Kriminalpolizei mit anerkannterwertem Eifer tätig, obwohl es ihr gelungen war, die Verbrecher zu ermitteln. Sie hatte von vornherein den jetzt festgestellten Verdacht, daß die Mörder in Dörrn- und Zuhärtkretzen zu suchen seien. Seit etwa einer Woche war nun auf Anordnung des Ministers der Kriminalkommissar Mädelmann von der Berliner Kriminalpolizei hierher entliefen, der mit den hiesigen Kriminalbeamten Baumann und Haude die weiteren Ermittlungen führte und folgendes feststellte: Die Sittenordine Safranstraße, geb. Urbaniak, die im Hause Schwabenstraße 10 a bei der Witwe Borowczak gemeinsam mit ihrem Manne, die ein möbliertes Zimmer bewohnte, kam in der Nacht zum ersten Pfingstfeiertage zu dem Nachbarnmann Pöß und teilte ihm mit, daß in der Täubentür die Leiche eines jungen Mannes, eben des Mustai, liege. Der Beamte benachrichtigte sofort die Kriminalpolizei, und in kurzer Zeit war der dienthabende Kriminalbeamte Schmidt in einer Drohfe zur Stelle. Da sich eine größere Menschenmenge an dem Fundorte der Leiche bereits angesammelt hatte, hielt er die Täglichkeit eines Polizeihundes nicht mehr erfolgreich. Er nahm an, die etwaigen Spuren der Verbrecher wären bereits durch die zahlreichen Passanten verwischt, und ließ die Leiche nach dem Stadtkrankenhaus bringen. Wäre ein Polizeihund zur Stelle gewesen, so wäre vielleicht das Verbrechen längst aufgeklärt worden. Der Berliner Kriminalbeamte hat nun festgestellt, daß der Mord in der Wohnung der Safranstraße verübt sein muß. Dort wurden an den Wänden, auf dem Sofa und an dem Bett unzählige Blutspritzer festgestellt, wie sie beim Durchhören von Adern entstehen können. Die Spritzer sind bis auf einige mit Seifenwasser überwunden worden. An den Fensterläden und an der Tür sind noch heile Blutspritzer rührbar, wahrscheinbar. Alle diese Blutspritzer rührten, wie von Sachverständigen festgestellt worden ist, von Menschenblut her. Dadurch, daß die Frau Borowczak längere Zeit verreist war und die Wohnung verlassen blieb, blieben die Spuren bis heute erhalten. Inzwischen wurden bei dem Spediteur Eising in der Domitanerstraße eine Anzahl Möbelstücke beschlagnahmt. Die Sachen gehörten der Frau eines Rechtskonsulenten, deren Mann eine längere Freiheitsstrafe verbüßt und welche die Möbel — da sie sich in großer Notlage befand — der Frau Borowczak überlassen hatte. Diese Möbel waren zur Ausstattung der Safranischen Zimmer benutzt worden. Als die Eigentümerin mit der Frau Borowczak in Differenzen geriet, hatte sie die Sachen bei dem erwähnten Spediteur unterstellen lassen. Dort sind sie am Freitag von der Kriminalpolizei, dem Ersten Staatsanwalt Lindow und dem Staatsanwalt Dr. Magaz bestätigt worden. Auch hier waren seine Spritzer von Menschenblut wahrnehmbar; insbesondere wurden an dem Sofa eine große Anzahl von Blutsprächen entdeckt. Die Sofadecke ist schon sehr abgenutzt, sodass sich leicht seine Wollfäden lösen. Solche Wollfäden sind seinerzeit an dem nackten Körper des Ermordeten gefunden worden. Auch an einem Bett wurden überwuschene

Blutspuren festgestellt. Gestern fand eine nochmalige Revision der Wohnung Schwanenstraße 10 statt, wobei auf der Treppe nach dem Keller und an einem Fenster alte Blutspuren gefunden wurden. Als Mörder kommen die 22 Jahre alte Sitten-dame Szafranska und ihr Ehemann, sowie ein Kellner Boleslaus Kukner, der mit ihnen sehr befreundet war und seit seinem Tage verschwunden ist, in Frage. Die beiden ersten befinden sich bereits wegen einer anderen Strafsache in Haft; gegen sie ist jetzt die Untersuchung eröffnet worden. Zur Verfolgung der Spur des flüchtigen dritten Mörders weitschritten die drei Kriminalbeamten dieser Tage in Gniezno, wo weitere Recherchen angestellt wurden. — Das Mordzimmer ist von der Kriminalpolizei photographiert worden; die blutbefleckten Tapetenstücke wurden herausgeschnitten und zur weiteren Untersuchung beschlagnahmt. Da auch menschliche Haare gefunden wurden, so wird wahrscheinlich die Exhumierung der Leiche des ermordeten stattfinden, um festzustellen, ob die Haare von ihm stammen.

Zur Regulierung der Weichsel.

Für die Weichselregulierung hat der preußische Staat in den letzten 70 Jahren über 90 Millionen Mark ausgegeben, davon allein 447 Millionen Mark in der Zeit von 1884 bis 1907. Trotzdem wollen die Klagen, die von vielen Seiten über die Weichsel-Schiffahrt erhoben werden, nicht verstummen. Namentlich bei den durch die Dürre des vorigen Jahres bewirkten niedrigen Wasserständen des Stromes haben sich wiederum schwere Mißstände für die Schifffahrt und Flößerei ergeben. Den Hauptgrund für die Hindernisse, die der Weichsel-Schiffahrt im Wege stehen, bildet der Umstand, daß unser Nachbarstaat Russland so gut wie nichts für die Regulierung des Stromes tut. Von dem insgesamt 1068 Kilometer betragenden Stromlaufe der Weichsel gehört nur der untere Lauf mit 222 Kilometer Länge zum preußischen Staat. Durch die Strömung der Weichsel werden nun fortwährend ungeheure Sandmengen aus Russland nach Deutschland hineingeslept, die sich ständig vorwärts bewegen und bewirken, daß oft in wenigen Tagen große und unpassierbare Sandbänke an Stellen sich bilden, wo vorher noch freies Fahrwasser war. Besonders unangenehm und gefährlich sind auch die zahlreichen Steinriffe zwischen der deutsch-russischen Grenze und Warschau.

Seit Jahr und Tag sind die berufenen Körperschaften bei der preußischen Staatsregierung in ausführlich begründeten Eingaben dafür vorstellig geworden, daß auf die Regulierung der russischen Weichsel hingearbeitet werden möchte. So hat das Vorsteheramt der Kaufmannschaft in Danzig seinerzeit betont, daß es notwendig sei, den Lauf der Weichsel wenigstens von Warschau abwärts bis zur deutsch-russischen Grenze durch Beleitungen Steinriffe derart herzufstellen, daß man den Strom dort ebenso befahren könne wie auf deutscher Seite. Die Frachten würden sich dann so verbilligen, daß große Mengen von Gütern, die heute mit der Eisenbahn nach Warschau und von Polen nach Danzig befördert werden, auf der Wasserstraße hin- und hergeschafft werden könnten.

Selbstverständlich hat sich die preußische Regierung den bezüglichen Anträgen nicht verschlossen und das Mögliche getan, um Russland zu einer umfassenden Weichselregulierung zu veranlassen. Eine Zeitlang schien es, als ob die bezüglichen Verhandlungen mit der russischen Regierung von Erfolg gekrönt wären. Es sollten zunächst drei Komitees auf jeder Seite der Grenze festgestellt und genaue Pläne für eine Strecke von je 5 Kilometer auf jeder Seite der Grenze angefertigt werden. Das Mittelwasserbett sollte 363 Meter breit werden und sich allmählich auf 300 Meter verringern. Um die Absicherung von Sumpfgräben und die Bildung neuer Ufer zwischen den Regulierungsarbeiten zu beschleunigen, sowie auch die rechtzeitige Festlegung der Regulierungs-Träne zu befördern, sollte die Zahl der Längswerke und Buhnen nach Bedarf vermehrt werden.

Jene Verhandlungen vom Jahre 1902 sind im Jahre 1903 fortgeführt worden. Dann wurde es still. Im Jahre 1905 veranstaltete der Zentralverein für deutsche Binnenschiffahrt über die Verbesserung der deutsch-russischen Wasserstraßen und die Erleichterung des deutsch-russischen Schiffahrtsverkehrs bei den inbegriffen kommenden Stellen in den östlichen Teilen des deutschen Reichs eingehende Erhebungen und hat neuerdig jene Erhebungen wiederholt und ihr Ergebnis sowohl dem Auswärtigen Amt als auch dem preußischen Minister für Handel und Gewerbe mittels einer Eingabe unterbreitet. Auf diese Eingabe ist dem Verein unter dem 26. Juni 1912 erwidert worden, daß preußischerseits aus diplomatischem Wege bei Russland angeregt worden ist, eine gemeinschaftliche Kommission beider Staaten mit der Erörterung der Frage der Regulierung der Weichsel bis Warschau aufwärts zu beauftragen.

Hoffentlich kommt die für den deutsch-russischen Handelsverkehr ungemein wichtige Angelegenheit endlich von der Stelle.

Localnachrichten.

Thorn, 20. Juli 1912.

— (Stiftung) Herr General v. Lenze, der frühere Kommandierende General des 17. Armeekorps, hat dem Külmer Infanterie-Regiment Nr. 141, zu dessen Chef er bei seinem Übertritt in den Ruhestand ernannt wurde, ein Geschenk von 3000 Mark für seine Bibliothek zur Weiterbildung der Offiziere überwiesen.

— Zur Überführung der Gebeine des Generals Newjetrowski wird uns noch berichtet: In Aleksandrowo waren zwei russische Militärapellen und eine große Anzahl russischer Offiziere, sowie zwei Geistliche zum Empfang erschienen. Nach einer kurzen Andacht blies die Musik den Chopinschen Trauermarsch, worauf die Überführung aus dem deutschen Buge in den Warschauer Zug erfolgte.

— (Der Verein der Wegebaubeamten der Provinz Westpreußen) hielte am vergangenen Sonntag im Tivoli eine Versammlung ab, an welcher 32 Mitglieder teilnahmen. Es wurde ein Antrag des internationalen Baufachausstellung zu Leipzig angenommen, den Verbandstag im Jahre 1913 in Leipzig abzuhalten.

— (Zu einer Freifahrt) stieg heute Mittag 12.20 Uhr der Ballon „Gronau“ vom Hof des Hangar westlich mit drei Offizieren als Besatzung auf. Abgesehen von einer kleinen Havarie mit einem Telephondraht, ging der Aufstieg glatt vorstatten. Der Ballon schlug westliche Richtung nach Bromberg ein. Die Füllung des Ballons stand am Orte des Aufstieges statt.

— (Bei der hiesigen Säuglingsfürsorge) wird der Betrieb der Milchküche nunmehr Anfang August, dank der ihm vom Westpreußischen Frauenverein Thorn und von privater Seite gewährten Beihilfe, eröffnet werden. Es wird dann jeder Mutter möglich sein, sich die für ihr Kind ausreichende Nahrung in der vom Arzt vorgeschriebenen Mischung portionsweise in Flaschen gefüllt zu beschaffen, sodass sie es nur nötig haben wird, die ihr übergebenen Flaschen zu hause im Eisspind oder in kühlstem Wasser oder im Keller zu verwahren, die einzelne Flasche vor dem Gebrauch im Wärmebecher zu erwärmen, mit einem Gummihäubchen zu versehen und dem Kind zu reichen. Jedes Milch und Kochen der Milch fällt weg. Einmal angebrachte und nicht ausgetrunfene Flaschen dürfen für das Kind nicht wieder verwendet werden. Bestellungen auf lebensfreie hergerichtete und in Portionsflaschen verabfolgte Kindernahrung sind schon jetzt zu richten an Herrn Sanitätsrat Dr. Gintkiewicz.

Es sei noch bemerkt:

1) Brustkinder dürfen in der heißen Jahreszeit nicht abgezüchtet werden.

2) Bei den künstlich genährten Kindern ist die Milch besonders kühl zu bewahren.

3) An heißen Sommertagen kann die Nahrung um ein Viertel vermindert werden und es kann dem Säugling auch abgezöchtes, fühes Wasser oder dünner Tee zur Stellung des Durstes gereicht werden.

4) In der heißen Zeit sollen die Säuglinge nur leicht, womöglich nur mit einem Hemdchen, bekleidet sein. Weg mit dem Federbett und Steckbett. Es soll das Kind namentlich zur kühleren Tageszeit, Morgens und Abends, viel ins Freie gebracht werden. Sowohl in der Wohnung als auch im Freien soll das Kind durch einen dichten Ganzschleier vor den Fliegen geschützt werden.

5) Wohn- und Schlafräume des Säuglings müssen ordentlich durchlüftet werden. Das kühle Zimmer muß für den Säugling gewählt werden. In demselben darf nicht getoxt, nicht gewaschen, nicht getrocknet und nicht geplätszt werden.

(Königlich) Schießen des Schützenvereins Thorn-Moder. Heute Nachmittag begann das diesjährige Königsschießen, gleich mit der Einweihung des neuen Schützenheims, über dessen Anlage wir vor einiger Zeit bereits berichtet haben. Herr Polizei-Präsident Böhm eröffnete das Fest mit einer Ansprache; er teilte mit, daß der Verein den Magistrat gebeten habe, einen Vertreter zu entsenden; leider seien aber Herr Stadtkontraktor Loewe und Herr Stadtrat Adermann am Eröffnungsfeierlichkeiten behindert. Als patriotischer Verein und patriotische Männer wollen wir auch dieses Schießen nicht beginnen, ohne den Blick auf unseren allernäächtesten Landesherrn zu richten, dessen wir gedenken durch den Ruf: Se. Majestät Kaiser Wilhelm II. hurra, hurra, hurra! — Bei der nachfolgenden Auslösung fiel Herrn Waffenmeister von Jakubski und Herrn Raftan die Ehre zu, den Kaiser, Kronprinzenhut zu ihm. Hierauf begann sofort das Prämienschießen, während die rechte Kniekehle, während sein Passagier eine Gehirnerkrankung davontrug. Das Flugzeug wurde stark beschädigt.

Bon einer Flugmaschine entthauptet. Auf dem Flugfeld von Bobthén bei St. Etienne wurde der Techniker Renard, als er einen Motor in Gang brachte, von der Schraube des Flugzeuges erfaßt und entthauptet.

Die französische Nationalflugspende. Der Bericht des Senators Reynaud, des Obmannes des Ausschusses für die nationale Flugspende, hebt hervor, daß die Sammlung für das Militärflugzeugen in Wirklichkeit nur 2 660 000 Franks ergeben habe, während die von den einzelnen Blättern veröffentlichten Zeichnungslisten 3 660 000 Franks angegeben hätten. Dies sei damit zu erklären, daß diese Blätter, um den patriotischen Eifer anzustacheln, auch die lediglich verprophorenen Summen in das Sammlungsergebnis aufgenommen hätten.

Der russische Militärsieger Lieutenant Dobrowski traf Donnerstag Abend von Krasnoj-Selsk auf dem Flugplatz in Petersburg ein und wurde bei seiner Landung im Namen des Großfürsten Alexander Michailowitsch vom General Baron v. Kaulbars begrüßt. Das zahlreich erschienene Publikum bereitete dem Flieger begeisterte Kundgebung.

Luftschiff „Z. 3“ ist Freitag Nachmittag 5.50 Uhr in Baden-Dos zu einer, wie es heißt, 20stündigen Dauerfahrt aufgestiegen.

(Internationale Ringkampfskurrenz im Schützenhaus.) Ein täglich sich stetiger Besuch zeigt, mit welchem Interesse der diesjährige Ringkampf vom Thorner Publikum aufgenommen wird. Auch gestern unterbrach des östlichen Feindes die einzelnen spannenden Kämpfe. Zum ersten Paare betraten Gericke-Russisch-Polen und Hallmann-Norddeutschland den Teppich. Zwei vollständig gleichmäßige Ringer, bald ist der eine, bald der andere gezwungen, den Teppich aufzusuchen; schließlich muß dieser Kampf nach 20 Minuten als resultlos abgebrochen werden. Im zweiten Kampf begegneten sich der Turkestaner Ali-Oglis und der Mittelgewichts-Weltmeister Ostasch Schneider-Sachsen. Ali-Oglis kann sich lediglich auf seine Verteidigung beschränken und wird schließlich nach 9 Minuten mittels Armschlag auf beide Schultern geworfen. Im dritten Kampf betraten unter sichtlicher Spannung John Westergard-Amerika und Madrally-Armenien den Teppich. Madrally umkreist sofort seinen gigantischen Gegner und versucht durch seine grotesken Sprünge ihn zu ersticken und damit zu überrumpeln, doch dieser hält den Armenier vollständig in den Schranken, sobald schließlich auch dieser Kampf nach 20 Minuten als resultlos abgebrochen werden mußte. Ein sportliches Ereignis bildete der letzte 4. Kampf zwischen dem Leichtgewicht-Weltmeister Nijschle-Deutschland und Huber-Bayern. Leichterer, welcher über große Naturkraft verfügt, bringt seinen Gegner des östlichen in recht gefährliche Situationen, aus denen sich Nijschle nur durch seine bekannte verbündende Technik retten kann. Stürmischer Feind lohnt seine immensen Anstrengungen. Es müssen zwei Pausen von je 10 Minuten gemacht werden und immer spannender wird das Ringen. Schließlich, nach einer Gesamtzeit von 47 Minuten, überrumpelt Nijschle seinen Gegner und schmettert ihn unter nicht endenwollenden Beifall auf beide Schultern. Groß ist die Bestürzung, unter der sich der Bayer erhebt. — Heute, Sonnabend, 4. August (spannende Kämpfe). Es ringen 1. Gericke-Russisch-Polen gegen Huber-Bayern, 2. Lippa-Wöhren gegen Schopp-Hannover, sowie freier Ringkampf zwischen Madrally und Ali-Oglis. Die Sonntags-Kämpfe siehe Jena.

Neueste Nachrichten.
Der Flug Berlin-Petersburg.

Tilsit, 20. Juli. Der Flieger Abramowitsch und sein Begleiter sind heute früh 6.50 Uhr von Sizien zum Weiterflug nach Russland aufgestiegen. Um 7.1/2 Uhr passierte das Flugzeug Moritzhafen bei Tilsit und flog in nordöstlicher Richtung davon. Der Flieger hat um 7.1/2 Uhr Langzargen 2 Kilometer von der russischen Grenze passiert.

Acht Millionen Passiva.

Breslau, 19. Juli. In dem bereits wiederholt erwähnten Konturs des Banhauses Knappe und Thomas in Jauer wurden bereits acht Millionen Mark Forderungen angemeldet, denen verschwindend kleine Aktiva gegenüberstehen.

Flugzeug-Sammlung für die österreichisch-ungarische Marine.

München, 20. Juli. Die österreichisch-ungarischen Kolonien in Bayern sammelten in den letzten drei Wochen 36 000 Kronen als Stiftungen zur Beschaffung eines Flugzeuges für die österreichisch-ungarische Kriegsmarine.

Abgestürzt.

Innsbruck, 19. Juli. Der Tübinger Universitätsstudent Julius Prand ist bei einer Tour auf den Schlosser Kaiser abgestürzt und lebensgefährlich verletzt in das Kästner-Krankenhaus gebracht worden.

Schlüpprotooll des deutsch-französischen Kongressmärsches.

Bern, 20. Juli. Die deutsch-französische Kongolomission unterbreitete gestern das Schlüpprotooll, das den Wortlaut der beiderseitigen Regierungen zu unterbreitenden Vereinbarungen enthält.

Spätere Einfahrt italienischer Torpedoboote in die Dardanellen.

Rom, 20. Juli. Die „Agenzia Stefani“ bestätigt, daß italienische Torpedoboote gestern Nacht unbemerkt 20 Kilometer in die Dardanellen eingefahren sind, trotz des Kreuzfeuers der Forts der türkischen Verteidigungsstellungen aufgelaert haben und in voller Ordnung und ohne Verluste in das ägäische Meer zurückgekehrt sind.

Der angebliche Angriff auf die Dardanellen.

Rom, 20. Juli. „Messagero“ schreibt, es sei in der Lage erschienen zu können, daß die Hobolisten des Grenadier-Regiments ihrem alten Feldwebel zum Abschied ein Ständchen bringen.

Nebenbei sei auch noch auf das brillante Solo-Programm der Leipziger hingewiesen. Ein Besuch im Vittoriapark geben die Leipziger Sänger gegenwärtig ein Lebensbild. „Der alte Grenadierfeldwebel“, eine Komödie, die wirklich aus dem Leben geprägt ist. Jeden muß es ergrauen, wenn er sieht, wie der alte graue Feldwebel, der 28 Jahre im Dienst gestanden, nun einem jüngern Platz zu machen hat. Seine Kompanie rückt zum Parademarsch aus und er steht am Fenster, im verhakt Schafot, es bricht ihm fast das Herz. Ernst und heitere Szenen wechseln ab. Besonders die Instruktionsszene stellt die größten Anforderungen an die Lachmusik der Zuschauer. Zum Schluss ist es ein schöner Anblick, wenn die Hobolisten des Grenadier-Regiments ihrem alten Feldwebel zum Abschied ein Ständchen bringen.

Nebenbei sei auch noch auf das brillante Solo-Programm der Leipziger hingewiesen. Ein Besuch im Vittoriapark geben die Leipziger Sänger gegenwärtig ein Lebensbild.

Der angebliche Angriff auf die Dardanellen.

Rom, 20. Juli. „Messagero“ schreibt,

es sei in der Lage erschienen zu können, daß die

türkische Behauptung, italienische Torpedoboote zum Sinken gebracht oder beschädigt zu haben, falsch sei.

Konstantinopel, 20. Juli. Vom

Becklitz des Ministerrats werden die Dardanellen vorläufig nicht gesperrt. Die Schiffahrt durch die Dardanellen war gestern nach amtlicher Feststellung ungefähr.

Konstantinopel, 20. Juli. Einige

Stunden nach dem Gefecht vor den Dardanellen

sind gestern drei italienische Kriegsschiffe auf der kleinen Insel Venetilo nahe der Südspitze von Chios angekommen.

Keine Opfer bei dem Eisenbahnunglück

in Frankreich.

Paris, 20. Juli. Die gestrige Blätter-

meldung über die Zugentgleisung bei Lestras

ist übertrieben. Es wurde niemand getötet;

mehrere Reisende wurden gequetscht.

Eine englische National-Spende.

London, 19. Juli. Die Luftschifferliga

von Großbritannien hat einen nationalen Aufruf

zur Sammlung von einer Million Schilling erlassen, die dazu beitragen soll, Großbritannien im Flugwesen mit dem Auslande in gleiche Höhe zu bringen.

Sieg der deutschen Ruderer in Stockholm.

Stockholm, 19. Juli. Der letzte Tag

der Olympischen Spiele brachte Deutschland noch einen großen Erfolg: den fünften Sieg dieser Olympiade.

Der Ruderer des Ludwigshafener

Rudervereins, bestehend aus den Ruderern

Walter, Gebr. Gießen und Arnheiter, gewann

in großem Stil mit Steuermann Leister

das Ruderrennen gegen den Ruderer des Tha-

mes-Rowing-Klub.

Er legte die Strecke von zweitausend Meter in 6 Min. 9 Sek. zurück und

besiegte, von Anfang führend, die englische Mannschaft mit zweieinhalb Längen.

Schwere Erkrankung des Kaisers von Japan.

Tokio, 20. Juli. Der Kaiser ist ernsthaft

an einem Magenleiden erkrankt und seit gestern bewußtlos.

Kesselexplosion auf einem italienischen

Dampfer.

New York, 19. Juli. Aus Mantua traf

die drahtlose Nachricht ein, daß an Bord des

italienischen Dampfers „Principe di Pie-

monte“, der morgen von Genua nach New York</p



Die besten Rauch-,
Kau- u. Schnupftabake
empfiehlt J. Czarneckis Nachf.
Joh. H. Kunzmann, Jakobstr. 18.

Treibriemen
von Leder, Baumwolle, Kameelhaar;
Riementuchs, Riemensett
empfiehlt gut und billig
Bernhard Leiser Sohn
Seilgegenstände, Telefon 391.

Stellengesuche
Suche für mein 18 J. altes Mädchen
in best. Haushalt. Adressen unter W. 908 abzugeben in
der Geschäftsstelle der "Presse".

Stellenangebote
Einen fahnsicheren
Verkäufer

suche ich sofort für mein Margarine-,
Fettwaren- und Bäckerei-Artikel-Spezial-
Geschäft. Schriftliche Bewerbungen mit
Gehaltsansprüchen u. Zeugnisaufschriften an
A. Kirmes, Jakobstrasse 7.

Schlossergesellen
stellt ein
O. Marquardt, Schlossermeister.

3 Schneidergesellen
stellt von sofort ein
Josef Grzegorowski, Schneider,
Thorn, Culmer Chaussee 46.

1. Heizerstelle
im hiesigen Schlachthof zum 1. August
d. J. zu befreien.
Gesuchte Bewerber (gel. Schmid oder
Schlosser) wollen sich baldmöglichst melden
im Schlachthofbüro.

Thorn den 20. Juli 1912.

Die Schlachthofverwaltung.

1 Arbeitsbursche

(über 14 Jahre alt) kann sich sofort melden.
Fischer, Brauerei, Culmer Chaussee

Kräft. Laufbursche
aus achtbarem Hause für Kontor gefügt.
zu erfragen in der Geschäftsstelle der
"Presse".

Ein Laufbursche
für Bäckerei wird gefügt
Brückenvorstraße 26.

Empfehlung und Suche
zu jeder Zeit für Hotel, Restaurants und
Gäste: Wirtinnen, Kochmäst, Stiftungen,
Büffettfräulein, Berlauerinnen, Kindergärtnerinnen, Fräulein und Bonnen nach
Ausland bei freier Reise, Stubenmädchen,
Schlössinnen, Mädelinnen für alles, Kellner-
lehrlehrungen, Haushälter, Kutscherei und
Laufburschen.

Stanislaus Lewandowski,
gewerbsmäßiger Stellennermittler,
Thorn, Schulmäherstr. 18, Tel. 52.

Kontoristin,
firm in Schreibmaschine u. Stenographie,
sofort, eventl. 1. August, gefügt. Ange-
bote mit Gehaltsantrag unter "Presse" an
die Geschäftsstelle der "Presse" erbeten.

Geübte Wäschenäherin
und Lehrdamen können sich melden.
Nähsäume des Vereins zur Unter-
stützung durch Arbeit.

Bestes Mädchen für alles
sofort gefügt.
Stahl, Königstraße 20.

Tüchtige Verkäuferin
für Kurz- und Wollwaren per sofort
oder 1. August d. J. gefügt. Angebote
find zu richten an
Kaufhaus M. S. Leiser.

Eine tüchtige, selbständige
Putzarbeiterin und ein
Lehrfräulein
fürs Geschäft können sich sofort melden.
Putzgeschäft J. Bezdorowski,
Seilgegenstände 12.

1 besseres Mädchen
zu 2 Kindern sofort für den Nachm. gefügt.
Gerechtsame 18 20, 1. r.

Perfektes Hausmädchen
mit sehr guten Zeugnissen empfiehlt
Carl Arendt,
gewerbsmäßiger Stellennermittler,
Thorn, Strobandstr. 13, Tel. 544.

1 schweisses kalt, Mädchen kann
sich sofort melden
Bachstrasse 13, 1. r.

Kindermädchen
für Nachmittag gefügt
Bachstr. 9, 2.

Ein Mädchen
zu 2 Kindern für die Vormittage gefügt.
Max Hirsch, Thorn-Möller,
Brandenburgerstr. 67.

Gej. 1 wird zum 1. August
eine Frau
für Führung eines Haushaltes. Zu
melden **Al. Markstr. 9**, pt., 1.

Gefügt sofort jaub. Aufwärterin
Schmiedebergstr. 5, 1, 1, Bromb. Vorst.

Zu kaufen gefügt
Ausgetämmtes Frauenhaar
auf
Maria Barschnick, Bantstr. 2, pt.,
Telefon 588.

Achtung! Achtung!
Bettfedernreinigungsanstalt!
Friedrichstr. 10/12, Hoh. 1. Et., r.

Gestern früh starb nach schwerem
Leiden unsere liebe treuherzige
Mutter, Schwieger- und Groß-
mutter, die verwitwete Frau
Karoline Malzahn
geb. Hahn,
im 73. Lebensjahr.
Dies zeigen, um stilles Beileid
bittend, tiefschläfrig am
Thorn den 20. Juli 1912
die trauernden
Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Sonntag
den 21. d. Mts., nachmittags 5 Uhr,
von der Leichenhalle des neustädt.
Kirchhofes aus statt.

Veranuntmachung.
Stadt. Sänglingsfürsorge.

Am Mittwoch den 24. Juli, noch
mittags 5 Uhr, findet in den Räumen
der Kleintinderebewahranstalt, Bache-
straße 11, eine Untersuchung sämtlicher
Säuglinge durch Herrn Sanitätsrat Dr.
Gimkiewicz statt. Mütter und Pflege-
mütter werden aufgefordert, mit den
Kindern pünktlich zu diesem Termin zu
erscheinen.

Der Magistrat.

Polizei-Verordnung
betreffend das Fellnerinnenwesen
im Stadtteil Thorn.

Aufgrund der §§ 5 und 6 des Ge-
setzes über die Polizeiverwaltung
vom 11. März 1850 (Gesetzesammlung
Seite 265) und der §§ 143 und
144 des Gesetzes über die allgemeine
Landesverwaltung vom 30. Juli 1830
(Gesetzesammlung Seite 232) wird
hierdurch mit Zustimmung des he-
sigen Gemeindevorstandes für den
Polizeibezirk des Stadtteiles Thorn
in Abänderung der Polizei-Verord-
nung vom 18. Oktober 1905 folgen-
des verordnet:

§ 1.

Der § 11 der bezeichneten Verord-
nung erhält nachstehende Fassung:

"Feder Gal- und Schantwirt,
in dessen Schanträumen Kellner-
innen gehalten werden, ist auf Ver-
langen der Polizeiverwaltung ver-
pflichtet, 3 Tage nach Ankunft der
Kellnerinnen in Thorn und im übri-
gen mindestens alle 8 Tage der
Polizeiverwaltung ein Zeugnis der
von ihr zu bestimmenden Arzten
über den Gesundheitszustand einzu-
reichen, falls sie sich nicht der für sie
besonders eingerichteten öffentlichen
Kontrolle stellen".

§ 2.

Zuwiderhandlungen gegen diese
Polizei-Verordnung werden mit Geld-
strafe bis zu 30 Mark bestraft, an
deren Stelle im Unvermögensfalle
entsprechende Haft tritt.

§ 3.

Diese Polizei-Verordnung tritt mit
dem Tage ihrer Verkündigung in
Kraft.

Thorn den 18. Juli 1912.

Die Polizei-Verwaltung.

Der Hennankauf
wird fortgesetzt.

Provinzialamt Thorn.

Deffentliche
Zwangsvorsteigerung.

Am Dienstag den 23. Juli 12,
vormittags 9 Uhr,
werde ich in einer Streitache, vor dem
königl. Landgerichtsgebäude in Thorn:
1 Pferd (6 Jahre alter, br. Wallach)
meistbietend gegen Batzahlung ver-
steigern.

Gerhardt,
Gerichtsvollzieher in Thorn.

Verreist.

Dr. Szczyglowski.

Die Thorner Güter-Zentrale,
Jungferstrasse 4, 1,
sucht für Käufer mit hoher Anzahlung
Stadt- und Landgrundstücke jeder Größe.

Ritschen,
Bd. 20, 25 u. 30 Pf.,
empfiehlt

Heintze, Schillerstraße, Ecke.

3702 Geldgewinne.

Briesener
Pferdelose,
Ziehung nächstes Mittwoch,
Rheinische Pferdelose,
Ziehg. 1. Aug., à 1 Mt., 11 Lose,
auch gemischt 10 Mark.

Heilfältter Geldlose,
Ziehg. 16. Aug., à 3 Mt., Los-
porto 10 Pf., jede Gewinn-
liste 20 Pf. extra, empfiehlt

Leo Wolff,
Königsberg i. Pr.,
Kantstrasse 2.

zu 125 000 Mark bar.

Achtung! Achtung!

Bettfedernreinigungsanstalt!

Friedrichstr. 10/12, Hoh. 1 Et., r.

Die besten Rauch-,
Kau- u. Schnupftabake
empfiehlt J. Czarneckis Nachf.
Joh. H. Kunzmann, Jakobstr. 18.

Treibriemen
von Leder, Baumwolle, Kameelhaar;

Riementuchs, Riemensett
empfiehlt gut und billig

Bernhard Leiser Sohn
Seilgegenstände, Telefon 391.

Stellengesuche

Suche für mein 18 J. altes Mädchen
in best. Haushalt. Adressen unter W. 908 abzugeben in
der Geschäftsstelle der "Presse".

Stellenangebote

Einen fahnsicheren
Verkäufer

suche ich sofort für mein Margarine-,
Fettwaren- und Bäckerei-Artikel-Spezial-
Geschäft. Schriftliche Bewerbungen mit
Gehaltsansprüchen u. Zeugnisaufschriften an
A. Kirmes, Jakobstrasse 7.

Schlossergesellen
stellt ein
O. Marquardt, Schlossermeister.

3 Schneidergesellen
stellt von sofort ein
Josef Grzegorowski, Schneider,
Thorn, Culmer Chaussee 46.

1. Heizerstelle
im hiesigen Schlachthof zum 1. August
d. J. zu befreien.

Gesuchte Bewerber (gel. Schmid oder
Schlosser) wollen sich baldmöglichst melden
im Schlachthofbüro.

Thorn den 20. Juli 1912.

Die Schlachthofverwaltung.

1 Arbeitsbursche

(über 14 Jahre alt) kann sich melden.
Fischer, Brauerei, Culmer Chaussee

Kräft. Laufbursche
aus achtbarem Hause für Kontor gefügt.
zu erfragen in der Geschäftsstelle der
"Presse".

Ein Laufbursche
für Bäckerei wird gefügt
Brückenvorstraße 26.

Empfehlung und Suche
zu jeder Zeit für Hotel, Restaurants und
Gäste: Wirtinnen, Kochmäst, Stiftungen,
Büffettfräulein, Berlauerinnen, Kindergärtnerinnen, Fräulein und Bonnen nach
Ausland bei freier Reise, Stubenmädchen,
Schlössinnen, Mädelinnen für alles, Kellner-
lehrlehrungen, Haushälter, Kutscherei und
Laufburschen.

Stanislaus Lewandowski,
gewerbsmäßiger Stellennermittler,
Thorn, Schulmäherstr. 18, Tel. 52.

Kontoristin,
firm in Schreibmaschine u. Stenographie,
sofort, eventl. 1. August, gefügt. Ange-
bote mit Gehaltsantrag unter "Presse" an
die Geschäftsstelle der "Presse" erbeten.

Geübte Wäschenäherin
und Lehrdamen können sich melden.
Nähsäume des Vereins zur Unter-
stützung durch Arbeit.

Bestes Mädchen für alles
sofort gefügt.
Stahl, Königstraße 20.

Tüchtige Verkäuferin
für Kurz- und Wollwaren per sofort
oder 1. August d. J. gefügt. Angebote
find zu richten an
Kaufhaus M. S. Leiser.

Eine tüchtige, selbständige
Putzarbeiterin und ein
Lehrfräulein
fürs Geschäft können sich sofort melden.
Putzgeschäft J. Bezdorowski,
Seilgegenstände 12.

1 besseres Mädchen
zu 2 Kindern sofort für den Nachm. gefügt.
Gerechtsame 18 20, 1. r.

Perfektes Hausmädchen
mit sehr guten Zeugnissen empfiehlt
Carl Arendt,
gewerbsmäßiger Stellennermittler,
Thorn, Strobandstr. 13, Tel. 544.

1 schweisses kalt, Mädchen kann
sich sofort melden
Bachstrasse 13, 1. r.

Kindermädchen
für Nachmittag gefügt
Bachstr. 9, 2.

Ein Mädchen
zu 2 Kindern für die Vormittage gefügt.
Max Hirsch, Thorn-Möller,
Brandenburgerstr. 67.

Gej. 1 wird zum 1. August

eine Frau
für Führung eines Haushaltes. Zu
melden **Al. Markstr. 9**, pt., 1.

Gefügt sofort jaub. Aufwärterin
Schmiedebergstr. 5, 1, 1, Bromb. Vorst.

Gej. 1 wird zum 1. August

eine Frau
für Führung eines Haushaltes. Zu
melden **Al. Markstr. 9**, pt., 1.

Gefügt sofort jaub. Aufwärterin
Schmiedebergstr. 5, 1, 1, Bromb. Vorst.

Gej. 1 wird zum 1. August

eine Frau
für Führung eines Haushaltes. Zu
melden **Al. Markstr. 9**, pt., 1.

G

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Was ein Volk leisten kann.

Man trifft in der Presse vielfach auf die Ansicht, das deutsche Volk sei nicht in der Lage, eine weitere Verstärkung des Heeres finanziell tragen zu können. Angesichts dieser Behauptung ist es gut, sich einmal vor Augen zu halten, was Jena und Auerstädt dem preußischen Staate und seinem Volke gelöst haben.

Durch den Tilsiter Frieden wurde Preußen von 570 Quadratmeilen mit 934 Millionen Einwohnern auf etwa 280 Quadratmeilen mit 4½ Millionen Einwohnern heruntergedrückt. Trotzdem musste von diesem, auf die Hälfte verkleinerten Preußen die volle Schuldenlast des früheren Besitzstandes übernommen werden. Durch das Pariser Traktat vom 8. September 1808 hatte die 4½ Millionen Preußen volle 1129 Millionen Mark aufzubringen, in den drei folgenden Jahren wurde, wie Oberstleutnant Wagner in seinen „Grundlagen der Kriegstheorie“ feststellt, vertragswidrig Lieferungen und Leistungen im Betrage von 10½ Millionen abgepreßt. Der Durchzug der großen Armee gegen Russland kostete 136 Millionen Taler. Der Gesamtschaden, den dieser Durchzug verursachte, 309 Millionen Taler. Das Land war derartig verarmt, daß eine zu allen vorhergegangenen Steuern erst 1812 neu ausgeschriebene starke Vermögens- und Einkommenssteuer fast gar keinen Nutzen für den Staat hatte. Die Provinz Alt-Preußen brachte statt der veranschlagten 25 Millionen Taler nur 4½ Millionen. Als Napoleon geschlagen aus Russland zurückkehrte und Preußens Volk sich zur Befreiung erhob, hatte die Hauptstaatskasse nur 6000 Taler baren Geldes. Trotzdem gelang es im Laufe weniger Monate, das nur 40 000 Mann starke Heer auf 271 000 Mann zu vermehren, obgleich man allgemein nur annahm, daß Preußen nicht mehr als 80 000 Mann auf die Beine zu bringen imstande sei.

Gegenüber diesen Lasten und Leistungen, die von 4½ Millionen Preußen getragen wurden (auf den Kopf der Bevölkerung verrechnet kosteten die sieben Jahre französischer Herrschaft 458 Mark für jeden Einwohner Preußens), nimmt sich das heutige Jammern über die „drückende Wehrhaft“ recht läufig aus. Was tut aber für im Frieden verjämmt Pflicht im Ernstfalle an Gut und Blut zu zahlen haben, steht auf einem ungeschriebenen Blatte; darüber nachzudenken, scheuen viele, die über die drückende Wehrhaft großes Geschrei erheben.

Rückgang der Geburten.

Von Dr. Heinrich Pudor.

„Hütet euch, im deutschen Reich ein herdenvoll tributpflichtiger Proletarier künstlich wieder aufzulöten zu wollen, dessen Lebensaufgabe nur darin bestehen würde, eine dünne Oberschicht von Privilegierten zu sätigen!“

Koljas Erbe.

Roman von Clara Nast. Nachdruck verboten.

(8. Fortsetzung.)

„Um Gottes willen, bleiben Sie! Ich will Sie durchaus nicht vertreiben!“ rief der Fremde, ein mittelgroßer, kräftiger Mann von ungefähr siebenundzwanzig Jahren. „Ich möchte Sie einzig um Lustkunst bitten, auf welche Weise ich am schnellsten nach A. komme. Ich kenne die Gegend hier nicht und bin sehr gespannt.“

Martha wies ihn mit wenigen Worten zurecht.

Der Fremde dankte, trieb aber sein Pferd nicht an, sondern warf die Bemerkung hin, daß er einen sehr weiten Ritt hinter sich habe und stark erschöpft sei.

„Die Hitze ist beinahe unerträglich,“ meinte er. „Auf Wegen und Stegen kein Baum. Ich hätte Lust, hier ein wenig im Schatten zu rasten.“

„Auch im Wald ist's heute drückend,“ sagte Martha abweisend.

„Doch wohl nicht so wie auf offener Landstraße,“ gab er zurück und schwang sich gewandt aus dem Sattel.

Martha dachte an die Schwestern, die nicht allzu fern lagerten. Auf jeden Fall müßte sie den Fremden hier zurückhalten. Unschlüssig, wie sich das am besten tun ließ, stand sie da.

„Ich muß zu ihnen eilen und sie warnen,“ ging es ihr durch den Sinn, und sie wollte fort, aber der Fremde, die Zügel in der Hand, blieb an ihrer Seite.

Sie sah ihn befremdet an.

„Gestalten Sie, daß ich ein Viertelstündchen in Ihrer Gesellschaft zu bringen?“ bat er artig, scheindar ihre Entrüstung nicht bemerkend.

ruft das „Berliner Tageblatt“ in Nr. 338 am Schlus eines Leitartikels „Rückgang der Geburten“ pathetisch aus. Wie ist es aber denn mit der „Oberschicht der Privilegierten“ von Großkapital, Aufsichtsräten, Warenhausbesitzern? Will das jüdisch-demokratische „Berliner Tageblatt“ nicht lieber dort sein Caveat sprechen? Aber die Interessen gerade dieser Leute vertritt ja das Blatt aus dem Verlage der „Allgemeinen Zeitung für das Judentum“. Es wählt zwar als Titel seines Leitartikels die gesügelten Worte „Rückgang der Geburten“, aber da gerade Ostelbiens in der Geburtenstatistik so glänzend dasteht, versucht es über die Wahrheit hinwegzukommen, dadurch, daß es die Sterblichkeit Ostelbiens zum Anlaß seiner Angriffe nimmt. Bleiben wir aber einmal bei den Geburten! In Ostpreußen entfallen auf 1000 Frauen im Alter von 15 bis 45 Jahren im Jahresdurchschnitt 1901 bis 1905 165,56 Lebendgeborene, in Polen 191,15, in Westpreußen 192,85 gegenüber nur 154,83 im ganzen Staat Preußen. In der Tat ist das vielgeschmähte Ostelbiens noch heute Bevölkerungsquelle und Reservoir für ganz Deutschland; ohne Ostelbiens Nachschub könnten weder die Großstädte noch die Industrie bestehen. Während in Berlin im Jahre 1907 38,26 p.C. der ortsanwesenden Bevölkerung zugewandert war, in Hamburg 36,07 p.C., hat Ostpreußen von den hier geborenen Menschen 25,67 p.C. abgeben müssen. Und von allen Landgebürtigen ganz Deutschlands gingen im Jahre 1907 30,49 p.C. in die Städte — also fast ein Drittel des jährlichen Bevölkerungswachstums geht dem Lande verloren! Und im Durchschnitt der Jahre 1900—1905 hat das platt Land jährlich 200 000 Personen an die Städte abgeben müssen! Doch es heißt wirklich Wasser ins Meer und Puppenköpfe nach Berlin schaffen, zu beweisen, daß das Land und immer nur das Land die Quelle der Kraft für ein Volk bildet, und daß wir Gott von Herzen dankbar sein müssen, daß wir noch ein Ostelbiens haben.

Provinzialnachrichten.

• Gollub, 19. Juli. (Anlegung von Forellenteichen.) Der Vorsitzer des weissr. Fischereivereins Professor Seligo in Danzig hat sich für die Durchführung des von dem Kreiswiesenbaumeister Otto in Briesen ausgearbeiteten Planes zur Anlegung von 6 Forellenteichen in dem städtischen Schluchtweltenlande ausgesprochen. Die Stadtverordneten haben die auf 2000 Mark veranschlagten Ausführungskosten bewilligt.

• Briesen, 19. Juli. (Vergleichenes.) Von dem Neubau des Friseurs Makowski in der Schönener Straße stürzte gestern mit einem Gerüschbalzen infolge Durchbrechen eines Fensterbogens der Arbeiter Polakowski und der Maurer Müller in den Keller. Beide sind schwer verletzt; bei Polakowski besteht Lebensgefahr. — Gutsbesitzer Vogt Neumann hat seine 260 Morgen große Besitzung in Winsdorf für 155 000 Mark an den Landwirt Gustav Betsch in Nadow verkauft. — Die weissr. Feuerlozietät hat den biesigen

Sie zögerte einen Augenblick, dann willigte sie ein.

„Es ist am besten so,“ dachte sie. „Bleibe ich mit ihm zusammen, sind die Schwestern vor dem Überraschwerden sicher.“

Sie ließ sich wieder auf den Baumstamm nieder, und er setzte sich, nachdem er sein Pferd angebunden hatte, neben sie.

„Sie sind nicht Russin von Geburt,“ leitete er die Unterhaltung ein. „Ich höre es an Ihrer Aussprache. Hier herum wohnen ja größtenteils Deutsche. Wenigstens habe ich mir das sagen lassen.“

„Es ist in der Tat so,“ gab Martha zu, und dann erzählte sie ihm auf seine Frage nach ihrem Heim, wer und woher sie wäre.

Sie erwartete jetzt auch seinen Namen zu hören, allein vergeblich. Er sagte nur, daß er sich augenblicklich in A. aufhalte, „bei — bei einem Freunde,“ fügte er hinzu. „Ich habe dort geschäftlich zu tun — das heißt —“

Und plötzlich gab er dem Gespräch eine Wendung, indem er sie auf einen kleinen, goldig schimmernden Käfer aufmerksam machte, der unbekümmert auf einem hohen gesiederten Halme balanzierte.

„Sieht er nicht reizend aus? Und diese komischen Bewegungen!“

Martha nickte.

„Doch Sie Augen für so kleine Lebewesen haben!“ meinte sie mit unverhohler Freude.

„O, ich bin sogar ein sehr großer Naturfreund,“ sagte er lächelnd. „So kann ich beispielsweise arbeitenden Ameisen stundenlang zuschauen und mit ebensovielen Vergnügen beobachte ich Bienen und Spinnen.“

„Seltsam,“ sagte Martha und sah ihn zum erstenmal in die weitgeschlitzten, nussbraunen

Maurermeister Karl Kühn zum Bausachverständigen und den Lehrer Bieste in Rosenthal zum Geschäftsführer ernannt.

• Szewie, 19. Juli. (Vergleichenes.) Ein gestern eingelieferter Geisteskranker entfernte sich heute Vormittag aus der Anstalt, um seine Freiheit wieder zu erlangen. Um Schwarzwasser angelangt, bat er den dort angelieferten Hilfsmonteur Blutowski, ihm die Benutzung des Rahnes zu gestatten. B. merkte sofort, daß er einem flüchtigen Geisteskranken gegenüberstand und gewöhnte ihm die Bitte nicht. Dieser sprang nun ins Wasser, hatte sich aber in der Tiefe getäuscht, und da er des Schwimmens unkundig war, wäre er ertrunken, wenn B. den Flüchtlings nicht mit der starken Hechting an das Ufer gezogen hätte. Der Krante wurde trotz allen Streubaus der Heil- und Pflegeanstalt wieder zugeführt. — Die seitens der Stadt anzunehmende Anleihe ist auf 1 884 000 Mark (nicht 2 600 000 Mark) festgesetzt worden. — Durch kreislerärztliche Obduktion des Kadavers eines gestorbenen Hundes des Besitzers Hermann Große in Blondzmin ist Tollwutverdacht festgestellt worden. Über Blondzmin und die nächste Umgebung ist die Hundepolizei verhängt worden.

• Könitz, 19. Juli. (Selbstmordversuch.) In einem Anfall von Geistesgestörtheit zerstörte sich in dem benachbarten Dorfe Rittel der Tischler Lettau die Pulsadern und brachte sich lebensgefährliche Schnitte am Halse bei.

• Danzig, 19. Juli. (Vergleichenes.) Die Kronprinzessin, die seit gestern mit ihren Kindern in Heiligendamm weilte, hatte gestern Nachmittag eine färmische Seefahrt zu bestehen. Sie unternahm in Begleitung ihres Bruders, des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin, auf der Fähre „Komet“ eine Kreuzfahrt in der Ostsee. Während der Fahrt erhob sich ein Gewittersturm, sodoch der „Komet“ nicht in den Hafen von Heiligendamm zurückkehren konnte. Unterwegs traf die Fähre mit der Hochseeflotte zusammen. Ein Panzerkreuzer folgte dem „Komet“ bis dieser den Hafen von Warnemünde erreicht hatte. Das auf der Mole zusammengekrochene Publikum brachte der Kronprinzessin lebhafte Huldigungen dar. — Kommandierender General von Masten begibt sich am 22. Juli nach Arys, wo die Leibhuzarenbrigade mit den Kavallerieregimenten des Ostens übt und wo auch der Kronprinz weilt. Am 29. Juli kehrt Erzherzog von Bawden bereits nach Danzig zurück. — Von der Treppe gestürzt ist der 27-jährige Bankbeamte Anton Reiter in seinem Wohnhause in der Langgasse. Er brach das Genick und war auf der Stelle tot. — Ein Deserteur, der seine Garnison Graudenz (Pionier-Bataillon, Nr. 23) vor zehn Tagen verlassen hatte und gefeuert wurde, ist gestern am Weichselmündung Strand von Neufahrwasserer Schuleuten im Uniformrock verhaftet worden. Seitengemehr und anderes militärisches Eigentum wurden, wie von ihm angegeben, im Strandgebüsch gefunden.

• Ruh, 18. Juli. (Raubanfall.) Gestern Vormittag begab sich der Schuhmacher Palek von hier zu Fuß nach Hennedrug, um Leder zu kaufen. Er hatte 50 Mark bei sich. Als er sich auf der Kolonie Bismarck befand, erhielt er zwei Schüsse gegen den Hinterkopf. Er fiel nieder und verlor für kurze Zeit die Besinnung. Als er erwachte, war ihm alles Geld geraubt worden. Er schleppte sich mit Mühe nach Hennedrug und ging zu einem Arzt, dieser ließ ihn sogleich ins Krankenhaus bringen. Dort sind ihm heute beide Augen entfernt worden. Er scheint am Leben erhalten zu bleiben.

• Gumbinnen, 19. Juli. (Plötzlicher Tod.) Der Vorsteher des hiesigen Postamtes, Postdirektor Schilling ist heute an Herzschlag gestorben.

• Königsberg, 19. Juli. (Zum Fluge Berlin-Petersburg.) Über die Fahrt des Fliegers Abramowitsch um Königsberg erzählte sein Begleiter

Augen, deren Blick einem gewiegener Menschenkenner, als sie es war, ebenso sinnlich erschienen wäre wie die stark gewölbten Lippen, über denen ein rötlichbraunes Bärchen saß, das um eine Schattierung heller war als das Haar.

„Sie empfinden genau so wie ich. — Hier freut sich, außer mir, weit und breit keine Seele der Natur. Man nimmt alles, was sie bietet, als etwas Selbstverständliches hin und geht achtlos daran vorüber. Nur darum kümmert man sich, ob das Jungvieh gebeißt und das Getreide.“

Sie senkte den Kopf und starrte trübe zu Boden.

Der Fremde rückte, ohne daß sie es merkte, näher an sie heran. Sein heißer Blick umfaßte rasch ihre ganze Gestalt.

„Wie es scheint, fühlen Sie sich einsam,“ sagte er weich.

In ihrem Gesicht zuckte es schmerzlich, aber sie schwieg und hielt die Lippen beinahe geschlossen.

Er sollte nicht wissen, wie freudenleer ihr Leben war. Niemand durfte das je erfahren. Sie möchte nicht bemitleidet werden. Sie war zu stolz dazu.

„Habe ich Ihnen weh getan?“ fuhr er leiser fort. „Das lag nicht in meiner Absicht. Gewiß nicht.“

Er ergriff ihre Hand, umschloß sie mit festem Druck und zog sie dann sacht an die Lippen.

„Ich sehe es Ihnen ja an, daß Sie nicht glücklich sind, und gäbe Gott weiß was darum, wenn ich Ihr Los freundlicher gestalten könnte.“

Sie runzelte die Brauen und streifte ihn mit einem finsternen Blick, der aber immer unsicherer wurde, je länger er ihr ins Auge sah.

Regierungsbaumeister Hackländer folgendes: In Elbing sagte man uns, daß der Luftschiffhafen nordöstlich von der Stadt liege, in der Nähe von Carolinenhof. Nach dieser Richtung hin hielten wir uns. Aber wir entdeckten nichts von der Halle. Größere Flägen, die wir blitzen sahen, waren Wasser. Dieses Stückchen Fahrt über viele Wasserläufe und hübsche Baumgruppen in der Abendbeleuchtung war so schön, wie ich es auf der ganzen Tour noch nicht gesehen hatte. Ich bin gewöhnt, die Luftschiffhallen aus großen Entfernungen leuchten zu sehen, aber die Königsberger Luftschiffhalle war nicht zu finden; also hielt es wieder. Wir waren etwa 800 Meter hoch und zogen in zwei Spiralen herab, eine Viehherde aus einandersehend. Dann sagte man uns Bescheid. (Die Zwischenlandung muß bei Döbau erfolgt sein.) Die Stadt selbst haben wir kaum geschritten. Wir hielten uns in der Nähe der Stadtgrenze, um wenn an der Macht etwas verloren würde, mit einer scharfen Kurve außerhalb der Stadt wiederzugehen. Von dem bisherigen Verlauf der Fahrt und über den Weiterflug berichtete Abramowitsch nach der „Königsberger Hartungschen Zeitung“. Von Berlin waren wir in etwa 1200 Meter Höhe weggeflogen, gewöhnlich flogen wir 6—700 Meter hoch. Die unangenehmste Strecke war in der Gegend von Bieck. Unter uns Sumpf, dabei heiße Mittagsglut; die Macht schien garnicht vorwärts zu kommen. Und dann war auch die Nacht in Dredorf nicht schön. Aber jetzt sind ja schon über 500 Kilometer geschafft. Die Fahrt selbst ist nicht uninteressant; ständig braucht man ja bei der Bright-Maschine nicht die Hände an den Hebeln zu haben. Kapitän Engelhardt, dem ich soviel verdanke, — ich war sein letzter Schüler, und solch einen Lehrer wird man kaum wiederfinden — hatte mich ein halbes Jahr in seiner Arbeit, und dabei lernt man die Maschine beherrschten. Nun wird es hoffentlich schnell vorwärts gehen. Wenn nichts vorfällt und die Witterung günstig ist, fliegen wir bei Sonnenaufgang weiter, in der Richtung über Lubau nach Tilsit. Dann kommt noch eine gefährliche Stelle: die Sumpfe bei Pstow, die etwa 400 Kilometer lang sind; aber auch diese sollen uns nicht hindern, unentwegt auf Petersburg weiter zu fliegen.

• Tilsit, 19. Juli. (Einen schrecklichen Tod in den Flammen.) fand am Donnerstag in Rücken bei Stolzenhagen die Frau Givens, welche es versucht, als in dem Inthaus der Wehrknecht Frau Budweg aus Komigiren Feuer ausgebrochen war, ihre Habe zu retten. Der Brand soll beim Brotbacken infolge mangelhafter Einrichtung der Heizanlage entstanden sein. Weil das Gebäude isoliert stand, konnte das Feuer trotz der großen Dürre durchaus ausbreiten.

Lokalnachrichten.

• Zur Erinnerung. 21. Juli. 1910 † Professor Rob. Ullse zu Mühlendien, berühmter Glas- und Porzellanmaler. 1909 † Dr. G. Karpeles, bekannter Literatur-Historiker. 1908 Eröffnung der Bahnhlinie Segnitz-Reitmannshoop. 1907 † Wilhelm von Kardorff, freikonservativer Parlamentarier. 1904 † Dr. Dr. Eisenlohr zu Heidelberg, Professor der Mathematik. 1902 Publikation eines neuen Regenwassergesetzes in Hessen. 1901 † Die Frau des Präsidenten Krüger. 1856 * Marie Ede von Egger-Schönhausen zu Götz, Schriftstellerin, bekannt unter dem Namen Lacroma. 1861 Konstantin, Kronprinz von Griechenland. 1861 Niederlage der Nordamerikaner bei Bull Run. 1858 * Maria Christine, verwitwete Königin von Spanien. 1798 Napoleons Sieg über die Mamelusen am Fuß der Pyramide von Gizeh. 1796 Gefecht bei Kannstatt und Ehlingen unter Karl Ludwig, Erzherzog von Österreich, mit dem

Aber das ist ja alles! — Was soll das? — Nein, ich glaube Ihnen nicht! Wir sehen uns ja soeben zum erstenmal,“ stammelte sie verwirrt.“

Sein überlegenes Lächeln entging ihr.

„Haben Sie nie etwas von Sympathie gehört?“ sagte er mit verhaltener Stimme. „Es gibt Menschen, denen unser Herz beim ersten Begegnen zufliest. Sehen Sie, so ist es mir mit Ihnen ergangen. Ich war seit heute früh unterwegs. Nichts als Sonnenbrand, Staub, Felsen und Wiesen ringsum, nur hier und da ein paar schwitzendes Knechte und Mägde bei der Arbeit oder ein rasch vorüberrollendes Wägelchen. Da komme ich in diesen Wald und plötzlich sehe ich Sie vor mir, jung und schön, bleich und traurig, und ich fühle mich zu Ihnen hingezogen.“

Sie atmete schwer. So hatte noch niemand zu ihr gesprochen. Die Mutter hatte, solange sie denken konnte, kein freundliches Wort für sie gehabt. Die Nachbarn, die in ihrem Hause verkehrten und die sich herzlich wenig um das stille, scheue Mädchen kümmerten, waren alle mehr oder weniger verbaut und ihre Gespräche und Späße fielen daher immer sehr einfach und derb aus. Slaviansky allein bilde eine Ausnahme. Er entstammte den vornehmsten Kreisen, war aber hohlköpfig, eitel und ein Rous. Sein seichtes Geschwätz und seine offen zur Schau getragene Lusternheit ihr gegenüber stießen sie ab. Ebenso wenig gefiel Martha die zynische Art ihres Schwagers Tenischoff.

Franzosen. 1796 † Robert Burns zu Dumfries, berühmter Volksliederdichter Schottlands. 1762 Schlacht bei Buxkensdorf, Sieg Friedrichs des Großen.

22. Juli. 1911 † Josef von Kossizki, bekannter polnischer Politiker. 1910 Attentat auf den spanischen Ministerpräsidenten Maura. 1909 † Detlev von Liliencron, deutscher Dichter. 1908 † Sir Randal Cremer, Begründer der interparlamentarischen Friedenskonferenzen. 1906 † Alfred von Econi, ehemaliger kommandierender General des 15. Armeekorps. 1902 † Kardinal Ledochowski in Rom. 1870 † Joseph Strauß zu Wien, bekannter Tanzkomponist. 1866 Gefecht bei Blumenau, das letzte im deutsch-österreichischen Krieg. 1848 * Adolf Friedrich, Großherzog von Mecklenburg-Strelitz. 1812 Sieg der Spanier und Engländer unter Wellington bei Salamanca über die Franzosen. 1805 Niederlage der spanischen Flotte bei Finistere. 1793 Vertrag zu Grobno, zweite Teilung Polens. 1784 * Friedrich Wilhelm Bessel zu Minden, der größte Astronom der Neuzeit. 1767 * Karl Wilhelm Freiherr von Humboldt zu Berlin, einer der geistreichsten Gelehrten und Staatsmänner Deutschlands. 1747 * Ernst Ludwig Heim („Der alte Heim“), einer der vollstummiesten Ärzte Deutschlands. 1876 † Papst Clemens X.

Thorn, 20. Juli 1912.

— (Ordensverleihungen.) Dem Generaloberarzt Dr. Curze, Generaloberarzt in Thorn, ist das Offizierskreuz des herzoglich braunschweigischen Ordens Heinrichs des Löwen und dem Revierförster a. D. Louis Tappert zu Oliva, bisher zu Forsthaus Strasburg Westpr., das Verdienstkreuz in Gold verliehen worden.

— (Militärische Personalien.) Beamtin der Militär-Verwaltung: Der Garnison-Verwaltungsinspектор Wiegert in Straßburg i. Els. ist nach dem Fußartillerie-Schießplatz Thorn versetzt.

— (Personalien.) Verleih ist Regierungsrat v. Alen in Bromberg an das Polizeipräsidium in Frankfurt a. M.

— (Der 8. allgemeine Stallschweizer-Tag in Deutschland) findet in den Tagen vom 21. bis 23. September 1912 in Düsseldorf statt. Es werden Vertreter des Stallschweizerberufs aus allen Teilen des deutschen Reiches, sowie Österreich, der Schweiz, Dänemark und Russland erwartet. Im Mittelpunkt der Tagung stehen Resolutionen an die Verbündeten Regierungen wegen der teilweise neuen Berufsbezeichnung. Im Verbindung mit dieser Tagung hält der allgemeine Stallschweizer-Bund (gegr. 1904), Sitz Plauen, dem über 10 500 Stallschweizer angehörenden sind, seine diesjährige Generalversammlung ab.

— (Eine Sternfahrt nach Cadinen) unternimmt am Sonntag, den 4. August, Gau 8 des allg. deutschen Automobilklubs (Westpreußen, Ostpreußen und Pommern). Anmeldeungen zum 27. Juli. Jedes an der Sternfahrt teilnehmende, bis vormittags 11 Uhr in Cadinen als eingetroffen festgestellte A.-D.-A.-K.-Mitglied erhält einen Preis aus der Majolika-Fabrik. Jeder Teilnehmer an der Sternfahrt kann seine Strecke beliebig wählen und braucht die bei der Meldung nicht anzugeben. Der Antritt der Reise kann zu jeder beliebigen Zeit erfolgen, doch muß die Ankunft spätestens bis Sonntag, den 4. August, vorm. 11 Uhr, jedoch nicht vor 8 Uhr morgens, in Cadinen vor der Gastwirtschaft erfolgen. Zur Anfahrt der Preise werden sämtliche eingehenden Rennungsgelder verwandt. Die Teilnehmer an der Sternfahrt werden zu diesem Zweck in drei Gruppen geteilt: Teilnehmer, die ihren ständigen Wohnsitz von Cadinen innerhalb einer Entfernung von 50 Kilometer haben, Teilnehmer, die ihren ständigen Wohnsitz in Cadinen innerhalb einer Entfernung von 100 Kilometer haben, Teilnehmer, die ihren ständigen Wohnsitz über 150 Kilometer haben. Die Werte der Preise sind, dem Verhältnis der Entfernung entsprechend, in obige Gruppen eingeteilt.

— (Die Oftbank für Handel und Gewerbe, Zweigniederlassung Thorn,) hat mit dem heutigen Tage den Geschäftsbetrieb in ihrem neuen Banklokal, Brüderstraße 23, verlegt und derselbe eine von den bekannten Firma S. J. Arnsheim-Berlin eingerichtete Stahammer eröffnet.

— (Der Einfluss der gegenwärtigen Hitze auf die Obsternate,) besonders Birnen, Äpfel und Pfirsäume wird als sehr günstig bezeichnet. Auch für die Neben sind Sonne und Trockenheit von höchstem Werte, indes hängt natürlich das Erntergebnis im wesentlichen noch von der Witterung der nächsten zwei Monate ab. Schädlich wirkt die trockene Witterung auf Kartoffeln und Rüben ein, für die ein dringendes Bedürfnis nach Regen besteht. Für die Futtermittelreiter werden ungünstige Folgen von der Hitze erwartet. Von der Hopfenreiter erhofft man die besten Ergebnisse.

schlossen. Wortlos machte sie einen schwachen Versuch, frei zu kommen, ließ ihm dann aber ihre Hand, als er sie darum bat.

„Danke,“ sagte er innig.

Durch ihren Körper ging ein Beben. Sie fühlte ihre Augen feucht werden und erhob sich rasch, um ihre Bewegung vor ihm zu verbergen.

„Ich meine, die Viertelstunde ist reichlich verflossen,“ sagte sie und machte sich, leicht vornübergebeugt, an ihrem Kleide zu schaffen, obgleich dort alles in Ordnung war. Und ohne ihn anzublicken, beschrieb sie ihm in fliegender Halt noch einmal den nach A. führenden Weg.

Dann sagte sie ihm Lebewohl.

„Ja, für heute,“ erwiderte er mit schwerer Betonung.

Sie wollte etwas entgegnen, vermochte aber keinen Laut hervorzubringen. Die Kehle war ihr wie zugeschnürt und ihre blauen Lippen zitterten.

Er lächelte. Dabei sagte er jedoch eindringlich: „Auf Wiedersehen! Ich werde morgen Nachmittag um sechs Uhr hier sein.“

Dann lüftete er die Mütze, löste den Zaum des Pferdes vom Stamm, saß auf und ritt davon.

Das schöne, elegant gesattelte Tier trug ihn rasch den sandigen Weg entlang. An einer Biegung blickte er sich um, aber Martha war verschwunden.

*

Als Melanie und Else nachhause kamen, erfuhren sie, daß Slaviansky dagewesen war.

„Er saß hier wohl zwei Stunden und wartete auf Euch und Martha,“ knurrte Maminka.

— (Ein neuer Erbhafts-Schwindel.) Von Porto Alegre (Brasilien) aus versender ein angeblicher Advokat (Advogado) Schreiben, in denen er die Aressanten auffordert, sich über die Annahme einer ihnen zugeschuldeten Erbhaft in beträchtlicher Höhe zu erklären. Die Erbhaft soll aus dem Nachlaß einer aus Deutschland eingewanderten, türkisch in Brasilien verstorbenen Person stammen. Zugleich wird zur Einsendung von 70 M. für Registerertrag, Stempelmarken, Vollmacht, Adressenmerkmalen und Portolöten, sowie Schreibzetteln aufgefordert. Für Anfertigung einer Testamentsabschrift werden weitere 20 Mark verlangt. Es ist dringend zu empfehlen, solchen Aufforderungen nicht weiteres zu entsprechen, sondern sich zunächst mit dem Kaiserlichen Konul in Porto Alegre oder dem Auswärtigen Amt in Verbindung zu setzen.

— (Ferienstrafkammer.) In der gestrigen Sitzung wurde ferner gegen den Agenten Theodor Patalon aus Briesen wegen Diebstahls in zwei Fällen und Sachbeschädigung verhandelt. Kurz vor Weihnachten traf der Angeklagte in dem Baumwollmühlen Lokale zu Briesen mit den Besitzern Hinz und Huber aus Leutendorf zusammen, und es wurde wacker gezeigt. Huber hatte eine Flasche Rum gekauft, die er nachhause nehmen wollte. Der Angeklagte mache einige male den Versuch, sich die Flasche anzueignen, was seine bereits angehörenden Genossen nicht bemerkten, wohl aber der Gattwirt Baumann, der es dem Angeklagten verwies. Als Baumann einen Augenblick das Zimmer verlassen hatte, war plötzlich der Angeklagte mit der Flasche verschwunden. Baumann eilte ihm nach, traf ihn auf dem Hofe und nahm ihm die Flasche ab. Der Angeklagte suchte das ganze als einen Scherz darzustellen, den er sich seinem „Freunde“ Huber gegenüber wohl erlaubte. Um dieser Freundschaft eine weitere Bestätigung zu geben, lud der Angeklagte die beiden Besitzer nach seiner Wohnung, um noch einen zu trinken. Es wurden auch verschiedene Glas Grog getrunken, bis beide ziemlich stark angelneipt waren. Bei der Heimfahrt machte Huber die unangenehme Wahrnehmung, daß ihm die Uhr von der Kette abgerissen war; auch fehlten ihm 30 Mark, die er lose in einer Brusttasche des Rockes gehabt hatte. Später hörte Hinz, dem übrigens bald darauf auch 100 Mark auf eine rätselhafte Weise verschwunden waren, daß der Angeklagte die Uhr des Besitzers Huber in einer Kneipe für eine Schuld von 90 Pfennig verpfändet hatte. So konnte die Uhr ihrem Besitzer zurückgestellt werden. Huber erinnerte sich nun, daß der Angeklagte an jenem Abend, als er etwas unzirch die Treppe hinabstieg, den Arm um ihn geschnürt hatte; auch habe er dessen Hand in seiner Tasche gefühlt, sich aber nichts böses dabei gedacht, weil der Angeklagte ihn freundlichst aufgenommen hatte. Der Angeklagte behauptet, Huber habe unter seinem Ende etwas Falsches ausgesagt, da er, der Angeklagte, beim Vorgehen der Besitzer aus seiner Wohnung garnicht zugegen war. Als nämlich den Besitzern der „Stoff“ auszugehen drohte, sei er in das Lokal des Restaurateurs Chojnacki gegangen, um noch etwas nachzuholen. Dabei wurde er etwa eine halbe Stunde durch Kartenspiel aufgehalten, und als er heimkehrte, waren seine Gäste bereits fortgefahren. Sie waren von seiner Ehefrau die Treppe hinuntergebracht worden, die auch auf dem Rückwege die Uhr auf der Treppe gefunden habe. Die unerwidrlich vernommene Ehefrau des Angeklagten bestätigt dies und beruft sich auf ihr ehemaliges Dienstmädchen Tender, die gleichfalls Zeugin des Abschieds der Gäste war und bestätigen könne, daß der Angeklagte zu der Zeit nicht zuhause war. Die Sachbeschädigung wurde darin erblieb, daß der Angeklagte einem Pferde des Besitzers Huber die Stirnhaarre abgeschnitten und es dadurch verunstaltet habe. Der Angeklagte hingegen behauptet, daß er das Tier gerade verschönern wollte, da ihm die langen Stirnhaare die Augen verdeckten. Auch sei die Prozedur mit Einwilligung des Besitzers geschehen. Zeuge Huber bestreitet auch die diesbezügliche Behauptung, die Angelegenheit wurde vertagt, da sowohl der Staatsanwalt als auch der Gerichtshof die Vernehmung des Dienstmädchen Tender zur Aufklärung des Ahrendiebstahls für unbedingt nötig hielten. Endlich hatte die Berufungsinstanz sich noch mit der Angelegenheit des hiesigen Oftschändlers G. Kuh zu beschäftigen, dem die Übertretung der Strafengordnung zur Last gelegt war. Nach der Gewerberordnung steht dem Angeklagten der Handel mit Obst in den Straßen zu. Dieser Handel erhält jedoch durch die Strafengordnung eine Einschränkung im § 17, wonach durch diesen Handel der Verkehr in den Straßen nicht gestoppt werden darf. Wie schon öfter, so war auch

in diesem Jahre der Angeklagte in eine Polizeistrafe von 3 Mark genommen, weil er am Tage vor Ostern den Verkehr in der Breitenstraße behindert haben sollte. Er beantragte gerichtliche Entscheidung, wurde jedoch vom Schöffengericht gleichfalls zu 3 Mark Geldstrafe verurteilt. Die Verurteilung erfolgte hauptsächlich auf die Aussage des Kaufmanns J., der eidlich beurteilte, der Angeklagte habe sich mit seinem Wagen von 9—1/2 Uhr ziemlich auf derselben Stelle aufgehalten. Höchstens sei er ab und zu zweimal bis drei Meter weiter gefahren. Zeitweise hatten sich bei ihm loyale Käufer angesammelt, daß der Bürgersteig gesperrt war und die Passanten um den Wagen herum gehen müssten. In der gestrigen Verhandlung führte der Angeklagte aus, daß die Zeugenaussagen als Ausdruck des Konkurrenzdranges aufzufassen seien. Die Obst- und Gemüsehändler in den Delikatessengeschäften hätten ihn alle „im Magen“, weil er ihnen angeblich die Preise verderbe. Die Polizei habe ihm bereits den Handel in den Straßen gänzlich unterstellt, oder auf seine Belästigung habe ihm der Regierungspräsident diesen Strafzettel ausdrücklich zugesagt. Diesen Bescheid der Regierung übertrug der Angeklagte dem Gerichtshof. Wenn er keine Waren absetzen wolle, könne er sich natürlich nicht das Weichselufer oder das Glacis aussuchen, sondern müsse die verkehrsreichen Straßen wählen. Es könnte ferner auf frühere Fälle hinweisen, wo er beim Kammergericht obliegende Urteile erstritten, nachdem er in den ersten Instanzen verurteilt war. Der Amtsangestellte mit allen Finessen der Technik, und immer folgt ein zahlreiches Publikum, bei dem auch das weibliche Geschlecht vertreten ist, mit lebhafter Spannung den Einzelkämpfen der Ringerpaare. Am Donnerstag Abend gab es außer den Beifallsstürzungen auch Kundgebungen der Entstürtzung, weil ein Ringer sich einer unfairen Kampfweise schuldig mache. Seine lauten Proteste unterstützen das Publikum noch nachdrücklich mit Werken von Biergläsern usw. Wenn doch auch im politischen Parteidankampf jede unsame Kampfweise eine solche Verurteilung erfülle! Aber wie schwierig ist für die große Menge die Unschärfe im politischen Streit zu erkennen, so schwer, daß heute gerade der nach amerikanischer Methode arbeitende Agitator gegenüber dem anständigen und vornehmen Gegner den Beifall der Menge erntet.

In diesen Hitzen, wo der Mensch sich am stärksten garnicht fühlen, sondern beständige Siesta halten möchte, bietet das Thorner Schützenhaus wieder die Veranstaltung internationaler Ringkämpfe. Abendlich messen dort schweizertreidende Athleten mit allen Finessen der Technik, und immer folgt ein zahlreiches Publikum, bei dem auch das weibliche Geschlecht vertreten ist, mit lebhafter Spannung den Einzelkämpfen der Ringerpaare. Am Donnerstag Abend gab es außer den Beifallsstürzungen auch Kundgebungen der Entstürtzung, weil ein Ringer sich einer unfairen Kampfweise schuldig mache. Seine lauten Proteste unterstützen das Publikum noch nachdrücklich mit Werken von Biergläsern usw. Wenn doch auch im politischen Parteidankampf jede unsame Kampfweise eine solche Verurteilung erfülle! Aber wie schwierig ist für die große Menge die Unschärfe im politischen Streit zu erkennen, so schwer, daß heute gerade der nach amerikanischer Methode arbeitende Agitator gegenüber dem anständigen und vornehmen Gegner den Beifall der Menge erntet.

An dem deutschen Bundeschießen in Frankfurt am Main, das einen so glanzvollen Verlauf genommen, haben sich fast alle Provinzen beteiligt, nur die Provinz Westpreußen war nicht vertreten, während an unserer Nachbarprovinz Posen die Städte Bromberg und Pojen Vertreter entklauten hatten. — Der Schluss der Zoppoter Sportwoche hat zwei Thorner Teilnehmer noch einen hervorragenden Erfolg gebracht. Hauptmann Schöpfel vom Fußartillerie-Regiment Nr. 11, dessen Stab schon an den Erfolgen des Professors Boettke Rasse und Ohr erstritten konnte, und jetzt im Juli eine Hizzenot, die alles erklafft und mit Hizchlag bedroht. Da muß man den Mut der Frauenvereinler bewundern, die in diesen Hitzen eine Wandertour von Weichselthal nach Niederwühl unternommenen. Wer den langen Weg am Weichselufer entlang schon einmal im Sonnenbrande gemacht hat, wird diese Leistung der Damen zu würdigen wissen. Nach den Schulfesten haben auch die Gerichtsgerüste begonnen. Die Zahl derer, die in dieser hochsommerlichen Zeit der Ruhe und Erholung pflegen kann, hat sich also erheblich vermehrt. Auch unser Stadtparlament scheint ja diesmal Ferien zu halten. Bei dem trockenen Wetter ist in dieser Woche in unserer Gegend der Roggen schon auf vielen Stellen eingegernt worden. Die Blusen für die Kartoffelernte haben sich durch die Dürre der letzten vierzehn Tage aber verschlechtert. Die Frühkartoffeln bringen nicht die erhofften Erträge, und das Kraut der späteren Sorten fängt schon zu welken an. Außer der Staubplage ist in diesem heißen und trockenen Sommer auch die Fliegenplage groß. Den ganzen Tag jurt in allen Zimmern, und was helfen alle Mittel zur Vertilgung der Plagegeister, die einen im Morgenschlummer wie im Mittagschlaf liegen! Ganz ungewöhnlich häufen sich in diesem Sommer die Erkrankungsfälle beim Baden. Am Rhein sind in drei Tagen sechzig Personen ertrunken. Aber auch aus unserer Gegend werden täglich Dutzende von Bade-Unfällen gemeldet. Das Badebedürfnis ist bei dieser Hitze groß, und man badet oft an verbotener Stelle, d. h. im freien Strom, oder man geht in erhöhtem Zustande ins Wasser. In Graudenz hat die Weichsel schon wieder sechs Opfer gefordert, wie im Vorjahr. Aus Thorn ist leider

am Ende der Hitze überreicht, daß die Preise an die drei deutschen Sieger. — Bei den olympischen Spielen in Stockholm haben die Deutschen in den Ruderrennen besser abgeschnitten, als in den anderen Rennkämpfen. Der aus Briesen stammende Stahne von der Breslauer Watzlawia, der seine Einer-Erfolge mit dem Siege auf der diesjährigen Regatta in Grünau krönte, ist aber in Stockholm gegen seinen australischen und englischen Konkurrenten unterlegen.

Von der großen Ausbreitung, welche die Organisation der Hirsch-Dunkerischen Gewerkevereine bei uns in Thorn gewonnen hat, zeugte das Fest, welches der Thorner Gewerkeverein der Holzarbeiter am vergangenen Sonntag zur Feier seines vierzigjährigen Bestehens beging. Die Beteiligung war eine starke, und auch eine Reihe auswärtiger Vereine waren bei dem Fest vertreten. Das Festreden hielt der Verbandsvorsitzender Herr Schumacher-Berlin, welcher die Kranzniederlegung am Kaiser Wilhelm-

ärgerlich, „dann fuhr er nachhause und Tenis-Schloss sich ihm an. Wo steckt Ihr eigentlich so lange?“

Melanie erwiderte kurze Auskunft und fügte hinzu, daß sie Martha aus den Augen verloren hätten und allein zurückgekehrt wären.

„Deine Kinder haben sich übrigens wieder höchst unruhig gemacht,“ fuhr Frau von Rosen die älteste Tochter an.

„So?“ meinte diese, ohne die geringste Spur von Neugierde oder Aufregung zu verraten.

Maminka ließ sich durch diesen Gleichmut jedoch nicht vom Aufzählen des Sündenregisters abhalten. „Erstens hat Alexei zwei Gläser zerstochen, und wie ich glaube mutwillig,“ berichtete sie. „Dann verweigerte Sonja mir den Gehorlam. Sie sollte den Hund kein Brot geben, entwendete aber doch ein paar Scheiben. Und drittens — nun, das erzählt du sicherlich nicht, was noch geschehen ist. Ich sage dir,“ vor Empörung drohte ihr die Stimme zu versagen, „deine Wera ist die schlimmste von allen.“

„Wirklich? Und ich glaube immer, Wera könne kein Wässerchen trüben,“ meinte Melanie und blickte zerstreut im Zimmer umher.

Maminka lachte höhnisch auf. „Eine Mutter, die ihre eigenen Sprößlinge nicht kennt! Du, ich rate dir ernstlich, dich mehr um die Rangen zu kümmern! Du wirst sonst wenig Freude an ihnen erleben.“

„Ja, was hat es denn nun eigentlich gegeben?“ fragte Melanie ungeduldig. „Den Kopf wird Wera doch wohl keinem abgebissen haben.“

Am Nachmittag kam Herr Bormann nach Dombrowo. Maminka, die gerade das Füttern des Federichs überwachte, blickte dem Reiter nicht eben freundlich entgegen.

„Schon wieder ein Gast!“ dachte sie. „Nun, ich werde seinetwegen nicht den Samowar anheizen lassen. Der Zucker ist teuer.“

„Das nicht, aber sie hat heimlich ein Körbchen mit Eiern mitgehen lassen und sich, um zu brüten, wie sie eingetand, in einem stillen Winkel darauf gesetzt. Natürlich sind sämtliche Eier zerdrückt und Weras Kleidung beschädigt.“

Melanie lachte hell auf. „Aber das ist ja höchst unruhig geacht,“ rief sie. „Wo steckt denn die kleine, ungeschickte Bruthenne?“

„Ich habe sie zur Strafe oben eingeschlossen,“ erwiderte Frau von Rosen streng. „Wie es scheint, hast du nicht übel Lust, ihr noch ein Lob für ihre Unart zuteil werden zu lassen. Ich werde daher deinen Gatten erzählen, Wera gebührend zu züchten.“

„Na, da kommst du gerade an den Rechten! Waisil darf man mit derartigen Dingen nicht behelligen, sage ich dir,“ rief Melanie und eilte noch immer lachend, davon.

„Ein sauberes Ehepaar!“ murmelte Maminka und fuhr, mit dem schweren Schlüsselbörse am Arm, der bei jeder hastigen Bewegung wie eine Kette rasselte, zur Tür hinaus, denn sie hatte soeben von der Küche herüber das Klirren eines zerbrechenden Tellers vernommen.

*

Am Nachmittag kam Herr Bormann nach Dombrowo.

Maminka, die gerade das Füttern des Federichs überwachte, blickte dem Reiter nicht eben freundlich entgegen.

„Schon wieder ein Gast!“ dachte sie. „Nun, ich werde seinetwegen nicht den Samowar anheizen lassen. Der Zucker ist teuer.“

Ihre Befürchtung, der Nachbar werde längere Zeit verweilen, war grundlos. Bormann teilte ihr, ohne abzusteigen, nur mit, daß mehrere Gutsbesitzerfamilien beschlossen hätten, sich morgen im Kronwalde einen vergnügten Tag zu machen, wobei man natürlich auch auf das Erscheinen der Dombrower rechte.

Dann verabschiedete er sich, um auch Stahls von dem bevorstehenden Ausflug in Kenntnis zu setzen.

„Und von wem geht der Plan eigentlich aus?“ rief Maminka ihm noch nach. „Von Langes, nicht wahr?“

Bormann wandte sich halb zurück und bejahte die Frage.

„Dacht ich's doch!“ murmelte Frau von Rosen, während sie in das Haus ging. „Diese arbeitscheue Familie allein hat ja Zeit darauf zu finden, auf welche We

Denkmal zum Anlass nahm, um sich gegen „Angriffe von links und rechts“ zu wenden. Die Hirsch-Dunkerschen Gewerbevereine würden solche Angriffe „von rechts“ sicher weniger erfahren, wenn sie politisch wirklich die unparteiische Organisation wären, für die man sie ansieht. Davon kann aber keine Rede sein, denn in jeder Nummer beweist das Verbandsorgan, der „Gewerbeverein“, mit seinen lästigen Ausfällen gegen die Rechtsparteien, daß die Leitung des Verbandes die vorwürttliche Parteipolitik unterstützt. Besonders lästigt sich der „Gewerbeverein“ die Bekämpfung der Schutzpolitischer angelehen sein, womit er aber den Interessen der Arbeiterschaft keineswegs dient. Die christlichen Metallarbeiter haben sich jedoch auf ihrer Tagung in Dortmund nachdrücklich zur Schutzpolitischer befürwortet, weil von den Schutzjägern die Blüte der Industrie und der Landwirtschaft abhängt und weil die Freihandelspolitik von der Sozialdemokratie nur wegen ihrer revolutionierenden Wirkung unterstützt werde.

Reise und Verkehr.

Etwas abseits von der großen Heerstraße — in das liebliche Lahntal — führt uns die zweite Juni-Ausgabe der illustrierten Zeitschrift „Deutschland“ (im Verlag der Düsseldorf Verlagsanstalt A.-G.), deren Titelbild mit einer prächtigen Reproduktion des Limburger Domes versehen ist. Von den interessanten Aufsätzen erwähnen wir: „Eine Wandertour durch das Lahntal“ von H. Herkenrath, „Der Limburger Dom und der Domplatz“ von Domkapitular Dr. Höhler, „Fachwerkbauten in Limburg an der Lahn“ von P. Altmann, „Badeleben in Bad Ems“ von Hans Ludwig Lintenbach, „Heinrich Friedrich Karl Freiherr vom und zum Stein“ von Pfarrer E. Mojer, und eine Reihe von Städtebeschreibungen, die uns in die interessantesten der lieblichen Lahnaltorte führen, wie: Weilburg, Braunfels, Wehr, Runkel, Diez, Nassau, Marburg, Gießen, Holzappel, Niederlahnstein usw. Auch diese Nummer bildet mit ihrem reichen Bildschmuck einen wertvollen Beitrag zur Heimatfunde und eine treffliche Werbeschrift für eines der reizendsten Seitentäler des Rheinstromes. — Aus dem übrigen Inhalt der Nummer sei noch erwähnt: „Eine Nordfahrt mit dem Norddeutschen Lloyd“ von Arthur Nehrlein, „Eine Frühlingsfahrt im Schwarzwald“ von Arthur Nehrlein, „Ein Lebensbild des Großadmirals v. Koester“ von dem Marinehistoriker Gustav Adolf Erdmann.

Bädernachrichten.

Bad Reinerz. Was die Voraison versprach, hat die nunmehr eingetretene Hochsaison gleich zu Anfang gehalten. Die im Vorjahr ganz erheblich gestiegene Bejucherziffer ist wiederum um mehrere hundert Personen überschritten worden. Die vielen neuerrichteten Villen werden aber dennoch keinen Wohnungsmangel eintreten lassen. Ein buntbemaltes Badeleben hat sich in den ausgedehnten Kuranlagen entwickelt, international in Sprache und Eleganz. Angelockt durch die wunderbare Umgebung mit ihren seltenen Naturräumen nimmt der nach tanzenden zählenden Touristenstrom von Tag zu Tag zu. Befinden sich doch in unmittelbarer Nähe und durch Wandlung in endlosen Hochwaldungen erreichbar, die heimische mit ihren größten Sandsteingebilden, die hohe Menge mit großartiger Fernsicht, der Ratschenberg und der sagenumwobene Hammel mit den Überresten einer zerstörten Rauhritterburg.

Mannigfaltiges.

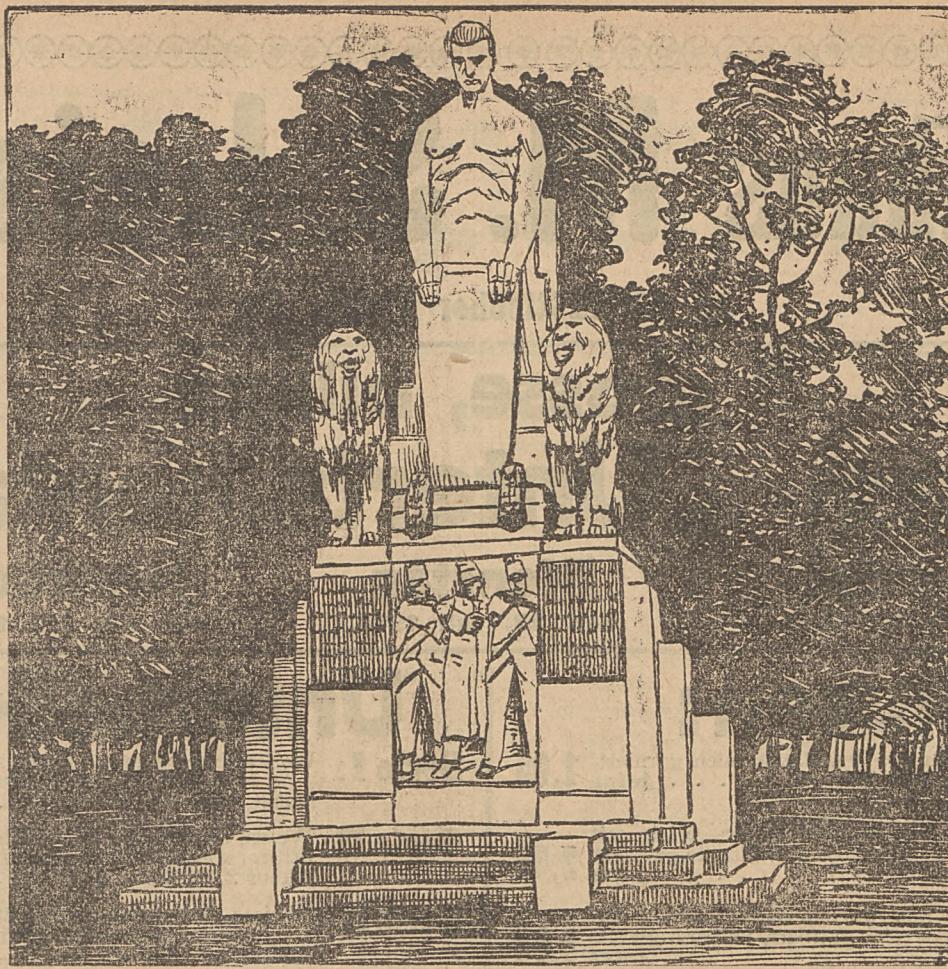
(Sechs Luisenbautpaare.) Wie alljährlich am Todestage und in der Sterbetime der Königin Luisa von Preußen fand auch am Freitag wieder in der Königlichen Hof- und Garnisonkirche in Potsdam die Trauung von sechs Luisen-Brautpaaren statt, die aus der Stiftung „Luisendenkmal“ eine Beihilfe von je 450 Mark zu ihrer Aussteuer erhalten haben. Sodann fand noch die Einsegnung eines Silberbrautpaars statt.

(Die Schützenbrüder in Frankfurt a. M.) sowie die Festplatzbesucher haben einen guten, deutschen Durst an den Tag gelegt; denn allein das Münchener Löwenbräu-Riesenfest hatte bis Donnerstag rund 1000 Hektoliter Bier verzapft. Das bedeutet für die Festleitung eine Einnahme von 30 000 Mark, da von dem Münchener Bier 30 Mark pro Hektoliter Abgabe gezahlt wird. An warmer Kühle werden dort täglich 4000 bis 5000 Mark, an kalter Kühle 2000 Mark erlöste. In Alt-Frankfurt mit seinen zwölf Wirtschaften wurden 300 Hektoliter Bier umgesetzt. Das Bürgerliche Brauhaus München hat bis Donnerstag über 800 Hektoliter Bier gebraucht; die übrigen Brauereien haben noch etwa weitere 1000 Hektoliter Bier verzapft. Auch der Konsum von Alkohol- und alkoholfreien Getränken war ganz erheblich. An Eintrittsgeldern zum Festplatz werden täglich durchschnittlich 20 000 Mark vereinnahmt.

(Ein Torpedobootsunglück.) Das Torpedoboot „G. 110“ kam Donnerstag abend beim Nachtangriff vor den Bug des Kriegsschiffes „Hessen“ und wurde in der Höhe des hinteren Turmes gerammt. Leider sind bei diesem Unglück drei Männer der Bootsbefestigung ums Leben gekommen. Es sind dies der verheiratete Maschinist Schattner, dessen Frau in Rüstringen bei Wilhelmshaven wohnt, der Matrose Boeschen aus Büberstadt bei Geesthacht und der Heizer Pfeiffer aus Jena. Das gerammte Torpedoboot „G. 110“ ist Freitag abend um 6½ Uhr in havariertem Zustand, von drei Torpedobooten geschleppt, im Kieler Hafen eingetroffen. Voraus fuhr das Torpedoboot „G. 112“ mit den drei Opfern des Unglücks. Die Flaggen der Boote wehten halbstock.

(Selbstmord.) In seiner Wohnung in Wien hat sich der 47jährige Oberst des Generalstabes Rudolf Dittel von Wehrberg wegen Krankheit erschossen.

(Opfer der Berge.) Nach Meldung aus Innsbruck ist Oberstabsarzt Dr.



Einweihung des Kriegerdenkmals in Eger.

Die vielen Touristen, die im Sommer Deutsch-Böhmens Gebirge und Badeorte besuchen, finden überall Erinnerungen an den Bruderkrieg von 1866. Wenn auch heute Deutschland und Österreich längst wieder vereint und eng befreundet sind, wird doch die Erinnerung an die auf den böhmischen Schlachtfeldern Gefallenen von beiden Armeen pietätvoll gepflegt. In Eger wurde dieser Tage ein Denkmal für die im Jahre 1866 Gefallenen des Egerländer Haussregiments Albrecht Herzog von Württemberg Nr. 73 enthüllt. Das heilige Kriegerdenkmal hat sich in den ausgedehnten Kuranlagen entwickelt, international in Sprache und Eleganz. Angelockt durch die wunderbare Umgebung mit ihren seltenen Naturräumen nimmt der nach tanzenden zählenden Touristenstrom von Tag zu Tag zu. Befinden sich doch in unmittelbarer Nähe und durch Wandlung in endlosen Hochwaldungen erreichbar, die heimische mit ihren größten Sandsteingebilden, die hohe Menge mit großartiger Fernsicht, der Ratschenberg und der sagenumwobene Hammel mit den Überresten einer zerstörten Rauhritterburg.

denmäßige Regiment hat in dem Unglücksjahr nicht weniger als 59 Offiziere und 1594 Mann verloren. Als Vertreter des Kaisers Franz Joseph wohnte Erzherzog Friedrich der Feier bei. Nach dem Abschreiten der Ehrenkompanie begab er sich auf den Festplatz, wo ihm vor dem Kaiserzeit die Tochter des Oberstleutnants Schmidt einen Blumenstrauß überreichte. Es folgte eine Rede des Bürgermeisters Krämer, worauf der Erzherzog allen um das Denkmal verdienten Personen den Dank des obersten Kriegsherrn ausprach.

Eduard Friedrichs (Inf.-Regt. Nr. 44 in Goldap) bei Besteigung der äußerst schwierigen Hohen Geige im hinteren Bistum infolge totaler Erschöpfung nahe dem Gipfel einem Herzschlag erlegen. — Wie weiter aus Innsbruck gemeldet wird, ist der Tübinger Universitätsrörer Julius Prand bei einer Tour auf den Schaffauer Kaiser abgestürzt und lebensgefährlich verletzt in das Kufsteiner Krankenhaus gebracht worden.

(Zum Selbstmord des Grafen Hohenholz.) Graf Hohenholz hatte das letzte, was er besaß, im Spiele verloren und ihm blieb nunmehr kein anderer Ausweg, auch schien er selbst sich keinen Rat zu wissen, als den Selbstmord. Graf von Hohenholz und Bergen, auch in Berlin eine ziemlich bekannte Persönlichkeit, war in erster Ehe mit der damaligen Schauspielerin Frieda Wagen verheiratet, der jetzigen Gattin des Schauspielers Harry Walden; in zweiter Ehe heiratete er ebenfalls eine Berliner bürgerliche Dame. Er lebte stets über seine Verhältnisse und finanzielle Umstände zwangen ihn auch, den deutschen Boden zu verlassen und nach Frankreich überzusiedeln.

(Eisenbahnunglück in Frankreich.) Nach Blättermeldungen aus Mont-Dore (Departement Puy de Dome) ist der Schnellzug Paris-Béziers bei Lestras entgleist. Mehrere Reisende sollen getötet worden sein.

(Gerüchte über ein neues Unglück in der französischen Kriegsmarine) verbreiteten sich Donnerstag abend in Toulon. Im Laufe von Übungen zur See, so hieß es, sei der Torpedobootszerstörer „Cavalier“ von einem Panzerschiff gerammt worden und gesunken. Die dortige Marinepräfektur erklärte, ihr sei keine Nachricht über einen solchen Unfall zugegangen. Auch das Marineministerium hatte keine Nachricht über den Unfall und bezeichnete ihn als unwahrscheinlich. In Paris wird das Gerücht für völlig unbegründet gehalten. Der Marineminister und die Marinepräfektur in Toulon haben bis Mittag keinerlei Nachricht darüber erhalten. — Am Freitag Mittag lief der „Cavalier“ unbeschädigt in Ajaccio ein. — Der französische Torpedobootszerstörer „Terror“ erlitt, als er sich der auf der Reede Gijon einlaufenden königlichen Yacht „Giralda“ als Begleitschiff anschloß, einen Maschinendefekt, wobei sechs Personen verletzt wurden.

(Die Infantin Eugenia) erklärte dem Pariser „Matin“, die Meldung, daß sie die Absicht habe, sich wieder zu verehelichen, sei widerstrebend; denn selbst wenn ihre gegenwärtige Ehe als geschieden erklärt würde und ihr Gatte Infant Anton von Orléans sich wieder verheiraten wollte, so würde sie als Mitglied des spanischen Königshauses ihre Ehebande zu Lebzeiten ihres Gatten keineswegs als gelöst ansehen. Sollte das Naturalisierungsgesuch des Infanten Anton von

Orléans bewilligt werden, dann würde sie ipso facto Französin werden, ebenso wie sie im Falle einer Scheidung ihre spanische Nationalität zurückverlangen würde.

(Im Nebel auf Grund geraten.)

Der deutsche Frachtdampfer „Borkum“, vom La Plata heimkehrend, hat an der Nordseite der Boga-Bucht im Nebel den Grund berührt. Das Schiff hat keinen Schaden erlitten und die Reise fortgesetzt.

(Zu der New Yorker Mordaffäre) wird weiter berichtet: Der Bürgermeister von New York hat Donnerstag begonnen, die in Verbindung mit der Ermordung Rosenthals gegen die Polizei erhobenen Beschuldigungen zu untersuchen. Er hat seine Verwunderung ausgedrückt, daß der von Rosenthal beschuldigte Polizeileutnant Becker mit Rosenthal gespeist habe. Der Polizeichef hat den Polizeibeamten Tilly, der im Speisesaal des Hotels saß, als Rosenthal vor dem Hotel ermordet wurde, seines Amtes entthoben. Ein angeblicher Freund des Polizeileutnants Becker, der Spieler

Rose, ist verhaftet worden. Er hat zugegeben, das Automobil, von dem aus die tödlichen Schüsse abgegeben wurden, gemietet zu haben.

Amtliche Notierungen der Danziger Produktions-Börse

vom 20. Juli 1912.

Wetter: heit. Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oläserien werden außer den notierten Preisen 2 Mt. für Tonnen sogenannte Faktorei-Provision unangemäßt vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen ohne Handel. Regulierungs-Preis 221 Mt. per September—Oktober 201 Mt. bez.

Oktober—November 201 Mt. bez.

per November—Dezember 201 Mt. bez.

per Januar—Februar 202 Mt. bez.

Roggen ohne Handel. Regulierungspreis 165 Mt. per Juli 170 Mt. bez.

per August 168 Br. 164 Gd.

per September—Oktober 162—161½ Mt. bez.

per Oktober—November 162—161½ Mt. bez.

per November—Dezember 162—161½ Mt. bez.

Gerste unverändert, per Tonne von 1000 Ggr. iranito 148 Mt. bez.

Hafer ohne Handel. Roggen ohne Handel.

Wohzucker: Leinenz. gut.

per Oktober—Dezember 10,25 Mt. bez.

Kohle per 100 Ggr. Weizen. — Mt. bez.

Roggen 12,75—13,00 Mt. bez.

Der Vorstand der Produktions-Börse.

Telegraphischer Berliner Börsenbericht.

20. Juli | 19. Juli

| | 20. Juli | 19. Juli |
|--------------------------------------|--------------|----------|
| London der Fondsbörse: | | |
| Österreichische Banknoten | 84,95 | 84,85 |
| Württ. Banknoten per Stasse | 216,30 | 216,25 |
| Wochenauftrag auf Waren | | |
| Deutsche Reichsanleihe 3½ % | 90,— | 90,10 |
| Deutsche Reichsanleihe 3 % | 80,10 | 80,10 |
| Preußische Konjots 3½ % | 90,— | 90,10 |
| Preußische Konjots 3 % | 80,10 | 80,10 |
| Thürner Stadtanleihe 4 % | 98,60 | 98,75 |
| Württ. Stadtanleihe 3½ % | | |
| Westpreußische Pfandbriefe 4 % | 97,90 | 98,— |
| Westpreußische Pfandbriefe 3½ % | 98,50 | 98,75 |
| Westpreußische Pfandbriefe 3 % | 98,75 | |
| Posener Pfandbriefe 4 % | 190,90 | 190,90 |
| Humärtige Miete von 1894 4 % | 91,75 | 91,90 |
| Humärtige Miete von 1894 4 % | 91,90 | — |
| Polnische Pfandbriefe 4 % | 182,75 | 182,75 |
| Deutsche Bant-Aktien | 254,50 | 254,50 |
| Distrikts-Rundschiff-Aktien | 186,90 | 186,60 |
| Norddeutsche Kreditanstalt-Aktien | 119,75 | 119,75 |
| Oban für Handel und Gewerbe | 124,20 | |
| Allgemeine Elektrizitätsgesellschaft | 267,90 | 267,10 |
| Bochumer Gußstahl-Aktien | 234,— | 234,25 |
| Harpener Bergwerks-Aktien | 187,10 | 187,10 |
| Laufarbeiter-Aktien | 172,— | 175,— |
| Weizen lotto in Newyork | 108 1/2 | 108,— |
| " Juli | 227,75 | 226,75 |
| " September | 206,50 | 206,— |
| " Oktober | 206,50 | 206,— |
| Roggen Juli | 188,— | 188,75 |
| " September | 171,50 | 171,75 |
| " Oktober | 171,— | 171,25 |
| Bankdiss. 4½ % Lombardobausch 5½ % | Private 3½ % | |

Zunächst war die gestrige Berliner Börse auf die Nachricht von der italienischen Dardanellenbelagerung schwach. Später zogen die Kurse aber wieder an, namentlich für Hanfa und russische Banknoten, aber auch Montanwerte. Schluss gut behauptet.

Danzig, 20. Juli. (Getreidemarkt). Zufuhr am Legetor 11 inländische, 15 russische Waggons. Neufahrwasser inländ. 30 Tonnen, russ. — Tonnen.

Königsberg, 20. Juli. (Getreidemarkt). Zufuhr 16 inländische, 24 russ. Waggons, exkl. — Waggons Kleie und 11 Waggons Kuchen.

Hamburg, 19. Juli. Rüböl ruhig, verzollt 671. Spiritus ruhig, per Juli 25½ Gd., per Juli—Aug. 25½ Gd. per Aug.—Sept. 25½ Gd. Wetter: bewölkt.



Auf ein mitten in Schönensee gelegenes Grundstück werden zur sicheren

2. Stelle

1500 Mark

zum 1. August gef. Gef. Ang. unter J. S. 1500 an die Gesch. der „Presse“.

5—600 Mark

ges. Sicher, hoh. Zinzen u. Bergt. sofort. Angebote unter J. M. an die Geschäftsstelle der „Presse“.

1 100 Mark

ges. Sicher, hoh. Zinzen u. Bergt. sofort. Angebote unter J. M. an die Geschäftsstelle der „Presse“.

1 200 Mark

ges. Sicher, hoh. Zinzen u. Bergt. sofort. Angebote unter J. M. an die Geschäftsstelle der „Presse“.

1 300 Mark

ges. Sicher, hoh. Zinzen u. Bergt. sofort. Angebote unter J. M. an die Geschäftsstelle der „Presse“.

1 400 Mark</h3

Neltere, alleinsteh. Dame oder Herr findet siebenvolle, lebenslängliche Aufnahme in einem christlichen, gläubigen Haushalt in Thorn, mit großem Garten, gegen ganz geringe Monatsentschädigung oder einmalige, geringe Einzahlung von sofortig oder später. Angeboten unter Nr. 717 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Schreibmaschinenarbeiten
bei Behrendt, Altstadt. Markt 28, 3.

Wer erteilt Anfänger

Violinunterricht?

(Nähe Neust. Markt.) Angebote unter

S. K. 1000, vorläufigen Thorn.

Grundstück gesucht!

Wer ein Stadt- oder Land-Grundstück verschwiegne und günstig verkaufen will, sende sofort seine Adressen an den

deutschen

Reichs-Zentral-Markt,

Berlin NW. 7, Friedrichstraße 138.

Besuch kostenlos! Kein Agent!

Millionenumsätze!

Stellengesuche

Bisher selbständiger,

junger Kaufmann,

der in der Eisen- und Baumaterialien-,

Kolonial-, Delikatess- und Speditions-

branche firmt sich zum 1. Oktober oder

früher Vertrauensstellung. Auf Wunsch

kann auch Kauftauftrag werden. Gef.

Angebote unter Z. A. 4 an die Ge-

schäftsstelle der „Presse“.

Stellenangebote

Suche zum 1. August d. J.

2 kräftige

Arbeiter

als Kalkulator im Alter von 20—40

Jahren. Dieselben müssen unbefleckt

sein und ein postzeitliches Führungs-

zeugnis von den letzten vier Jahren

vorlegen können. Lohn monatlich

91 Mark, Schlafen, Morgenkasse und

Mittag. Meldung sofort an

Barackenverwalter Schubert,

Baracke Bunsch, Post Hamerau

in Holstein.

Ärztlicher Laufbursche

von sofort gesucht

Schillerstraße 4.

Gewandte

Stenotypistin,

welche der polnischen Sprache in Wort

und Schrift gleich mächtig ist, wird bei

gutem Gehalt baldig gehabt. Besetzung wird

nur auf erste Kraft. Angebote

christlich erbeten.

Reichsel-Butterei Thorn.

Suche per sofort für mein Schuh-

waren-Spezialgeschäft eine

jüngere Verkäuferin,

der polnischen Sprache mächtig.

H. Littmann, Culmerstraße 5.

Zum 1. August oder früher wird für

mein Weiß- und Getreidegeschäft eine

tüchtige Verkäuferin

gesucht. Waldemar Durks,

Mellienstr. 118.

Suche und empfiehle

Reichmannsels, Wirtin für Stadt und

Land, Kühn, Stühlen, Stubeinmöbelchen,

Kinderst. auch u. Ruhland, Mädchen

für alles, Bäckerei, a. auf Rechnung

und anderes Personal.

Gewerbsmäßiger Stellenvermittler

Carl Arendt, Thorn, Strobandstr. 13.

Terminus 544.

In kaufen gesucht

80—100 Zentner gutes, gesundes

Heu

kaufst

Thorner Brotfabrik

Carl Strube.

Einige 1000 Zentner

Weisskohl

kaufst und erucht um Angebote

Sauerkohlfabrik J. G. Beyer,

Culm Wpt.

Einen gebrauchten

größeren Eisschrank

sof. zu kaufen gesucht. Angeb. unter

E. H. an die Geschäftsst. der „Presse“.

In verkaufen

Bier junge 5 jährige und

zwei 7 jährige, starke

Auerpferde

verkaufst, weil überzählig,

Dom. Stolno b. Reinau,

Kreis Culm.

Baustelle.

Beaß. meine Baust., Brbg. Vorst., 1. Linie,

mit schönem Vorgarten, ohne vis-a-vis,

zu verkaufen. Angeb. unter V. F. 907

an die Geschäftsst. der „Presse“.

Kaufhaus M. S. Leiser

34 Altstädtischer Markt 34.

3 grosse, billige Blusen- u. Untertaillentage

Montag

den 22. Juli 1912.

Dienstag

den 23. Juli 1912.

Mittwoch

den 24. Juli 1912.

Blusen:

Serie I: Bluse aus weißem Batist, reich garniert, früher 3.50 Mk. jetzt 1.95

Serie II: Bluse aus weißem Batist, reich mit Valenciennespizze und Einsatz garniert, früher 4.50 Mk. jetzt 2.65

Serie III: Bluse aus weißem Batist, schick verarbeitet, reich garniert, früher 5.50 Mk. jetzt 3.65

Untertaillen:

Serie I: Weisse Untertaillen, amerikanische Form, reich mit Stickerei garniert, früher 2.00 Mk. jetzt 1.35

Serie II: Weisse Untertaillen, sehr reich mit guter Stickerei garniert, amerikanische Form, früher 2.75 Mk. jetzt 1.75

Serie III: Weisse Untertaillen, reich mit Stickerei und Valenciennes garniert, früher 3.25 Mk. jetzt 2.15

Bekanntmachung.

Die am 1. d. Mts. fällig gewordenen

Beiträge

für das 2. Vierteljahr d. J.

finden zur Vermeidung zwangloser Beitrreibung in unserm Lokal, mit Ausnahme des Sonnabends, während der Vormittags-Dienststunden umgehend einzuzahlen.

Thorn den 18. Juli 1912.

Die Allgemeine Ortsfrankentasse.

Grosses Sommer-Fest

im „Waldhäuschen“
der Tapzierer und Dekoratoren Thorns

am Sonntag den 21. Juli 1912.

Von 4 Uhr ab im Garten:

KONZERT.

Reichhaltige Tombola (Haupttreffer: Ein Herrensofa), Blumenerverlosung, Preislegeln u.

Von 8 Uhr ab im Saal:

Humoristische Vorträge mit nachfolgendem Tanz, einstl. Vorträgen 25 Pfg. pro Person, Kinder unter 14 Jahren Entree in Begleitung Erwachsener frei. Das Festkomitee. NB. Bei ungünstiger Witterung findet das Fest in den geschützten Räumen statt.

Rathaus-Automat

heute, Sonntag, von 4 Uhr ab:

Frei-Konzert.

Jeden Sonntag:

Leibitsch,

Grenzübergang nach Russland.

Empföhle den geehrten Herrschaften, Ausflüglern und Vereinen meine schönen, geräumigen Lokalitäten sowie Gärten.

für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt.

Anstich von Königsberger Bier.

Um freundlichen Zuspruch bittet

Wwe. H. Marquardt.

Rückfahrt des Extrazuges von

Leibitsch 930.

Telephon: Leibitsch 9.

Jeden Sonntag:

Sonderzug

nach Ottolischin.

Absfahrt Thorn-Stadt 10.29 Uhr, nachm. 3.08 Uhr,

Absfahrt Thorn-Hauptb. 3.27 Uhr,

Rückfahrt 9.10 Uhr.

Vereinen u. Schülern halte ich mich bestens empfohlen.

Guten Mittagstisch im Bahnhofsrastaurant bei vorheriger Anmeldung empföhle und um gültigen Zuspruch bittet

Robert Hippe,

Waldpark Ottolischin.

Jeden Sonntag:

Sonderzug

nach Barcken.

Ab Thorn Hauptbahnhof 2.12 Uhr,

Thorn-Stadt 2.20, Thorn-Wuster 2.27 Uhr,

Thorn-Nord 2.39 Uhr. Abfahrt von Barcken 7.58 u. 9.57 ab.

Um gültigen Zuspruch bittet

Gustav Arndt,

Etablissement u. Waldpark Barcken.

Jeden Sonntag:

Rudak.

Gesellschaftsgarten

bringt sich den geehrten Ausflüglern,

Vereinen und Schulen als schwätzig,

schönen Aufenthaltsort in freundliche Erinnerung.

für allerlei labende Speisen und

Getränke ist bestens gesorgt.

Um gültigen Zuspruch bittet

Otto Wendland.

Jeden Sonntag:

Gr. Boesendorf.

Gasthaus Oborski,

3 Minuten vor der Kleinbahn Thorn-

Scharnau.

Die Presse.

(Drittes Blatt.)

Der italienisch-türkische Krieg.

Ein erneuter Angriff auf die Dardanellen.

Die Italiener haben sich die Verwirrung in der Türkei zunutze zu machen verucht. Konnte es einen geeigneteren Augenblick zur Überrumpfung geben? Die Türkei kampflos, ohne Großvater, ohne Kriegs- und ohne Marineminister, die Offiziere und das Heer zum Teil in offener Opposition zu den Herrschenden, also kein legitimer Steuermann und vielleicht nicht viele, die gewillt sind, den ergangenen Befehlen zu gehorchen. Da glaubte der Feind schon einen gewagten Angriff forcieren zu können, dessen Versuch in normalen Zeiten sich als Wahrschau herausgestellt hätte. Die Italiener haben ihn unternommen. Sie sind mit acht Torpedobooten vor das Fort Kumkale der Dardanellen gegangen und haben einen Angriff gewagt. Schon bei dem ersten Versuch der Italiener, die Dardanellen zu beschließen, im April dieses Jahres, ist die Aussichtslosigkeit eines solchen Beginns hervorgetreten. Die 65 Meter lange Meerenge ist nur im Durchschnitt 5 bis 6 Meter breit. Die veralteten VerteidigungsWerke, auf europäischer und asiatischer Seite, am Eingang wie am Ende der Straße, sind seit 1877 allmählich durch neue „Schlösser“ erweitert und mit Krupp-Kanonen neuesten Systems versehen. Dazwischen befinden sich zahlreiche Batterien. Auf den beiden Ufern sind überdies in ganz geringer Entfernung voneinander Belagerungen verteilt, die gleichfalls mit guten Geschützen ausgerüstet sind. Man rechnet heute damit, daß trotz der verhältnismäßigen Kürze der Straße 900 Krupp-Kanonen dort verteilt sind. Dazu wird die feindliche Flotte durch die Minen gefährdet, die in der Straße versenkt sind. Italien könnte also nur hoffen, diesen Zugang zu der Hauptstadt des Türkeireichs zu nehmen, wenn ihm eine unerhoffte Hilfe durch die Meuterer würde. Es hat jedoch den Anschein, als ob der tollkühne Ansturm mißglückt ist. Nach den Drahtmeldungen sollen die italienischen Schiffe teils gefunken, teils beschädigt sein. Übrigens kam der Angriff nicht ganz unerwartet. Am Mittwoch wurde von einem Kommandanten in den höchsten Stellen der italienischen Flotte berichtet. Vizeadmiral Ricastro, der Chefkommandant des Marindepartments in Spezia, ist durch den Herzog der Abruzzen abgelöst worden. Dieser Wechsel wurde daraufhin gedeutet, daß Italien ein aggressiveres Vorgehen gegen die Türkei plane.

Bei dem Angriff der italienischen Flotte kam es sich, wie der „B. 3. a. M.“ in der türkischen Botschaft mitgeteilt wurde, offenbar nur um einen Versuch handeln, die türkische Flotte, die in der Meerenge bei Nagara liegt, zu überwältigen und womöglich durch Torpedoschüsse zu vernichten. Vermutlich ist die Nacht zum Donnerstag sehr dunkel gewesen, und die acht Torpedobooten, die dem erst 1909 auf Stapel gelegten Typ angehören dürften, sind unter dem Schutz der Dunkelheit ein großes Stück in die Dardanellen hineingedrungen. Sie sind aber dann fast auf der Höhe von Nagara von den Türken entdeckt und sofort durch zwei Forts, die etwas südlich von Nagara auf dem asiatischen bzw. europäischen Ufer liegen, beschossen worden. Nagara ist ein kleiner Fort auf der asiatischen Seite der Dardanellenstraße gelegen. Die türkischen Batterien, die das Feuer eröffneten, gehören vermutlich den erst kürzlich angelegten neuen Geschützpositionen an und haben, wie aus der Depeche hervorgeht, Vorsätzliches geleistet. Ob eine Verfolgung durch die türkischen Boote stattgefunden hat, ist bis jetzt nicht bekannt; doch ist dies nicht sehr wahrscheinlich, da die türkische Flotte zum großen Teil vor Anker gelegen hat.

Berlin auf Reisen.

(Nachdruck verboten.)

Die schöne, die wunderolle Ferien- und Reisezeit! Wenn man so die Urlaubswochen vor sich hat, kommt man sich schon als ein anderer, freier Mensch vor und gar, wenn man nun erst den Staub und die Unruhe der Großstadt hinter sich gelassen hat und mit allen Sinnen auf die Eindrücke harrt, die von draußen in das Gemüt dringen und es von der Schwere der Alltäglichkeit befreien.

Diesmal soll es hinausgehen aufs Meer, und zwar nicht in einen Badeort der Ost- oder Nordsee, sondern weiter, viel weiter. Die Woermann-Linie bietet uns so schöne Gelegenheit, uns einmal als Weltreisenden aufzuspielen und uns auch so zu führen.

Zunächst also begeben wir uns nach Hamburg. Über der Aufenthalt hier reizt uns nicht sonderlich; es ist ja noch Heimatboden, und wir haben unseren Sinn doch schon auf größere Ferien gestellt. Schnell einen Blick auf das fröhliche, bunte Treiben an der Alster, auf das große neue Gebäude von Tiez, das an der Binnenalster entstanden ist, seit wir Hamburg nicht gesehen, und dann hinaus zum Hafen, durch dessen weit verzweigtes Labyrinth uns der fundige Wagenlenker führt.

Petersfalent, Schuppen 28, steht auf unserer Karte, und richtig, da liegt sie auch in ihrem schmucken, sauberem Kleide, die „Gerrit Woermann“, der wir uns für eine Reihe von Tagen anvertrauen wollen zur Fahrt um das westliche Europa.

Es ist noch frühzeitig, das Deck scheint wie ausgestorben, und niemand lärmert sich einstweilen um uns. Nun aber kommt ein Jüngling in blendend weißer Jacke auf uns zu, nimmt verbindlich lächelnd den blauen Schein, den wir ihm hinzeigen, und führt uns in die für uns reservierte Kabine. Ein bisschen eng freilich — wir werden uns erst daran gewöhnen müssen, in diesem schmalen Bett zu schlafen und die Wände wie die Decke uns so

Nähtere Meldungen über den Angriff der italienischen Torpedobootsflottille liegen noch nicht vor. Die Nachricht, daß der türkische Ministerrat die Schließung der Dardanellen beschlossen hat, wird dementiert. Die Pforte hat noch keinen Beschluß gefaßt. Man erklärt, daß sie für den Augenblick auf die Schließung verzichte. Die Sperrre der Dardanellen würde heute weniger empfindlich sein, als bei der ersten Sperrung, zu der die Türkei durch die Italiener gezwungen wurde. Gereidelebungen aus Rußland kommen jetzt weniger in Betracht, weil die alte Ernte versiegt ist und die neue erst im August zur Verschiffung kommt. In der Börse veranlaßte die Meldung von dem neuen Angriff der Italiener auf die Dardanellen zunächst eine Abwägung, doch dachte man bald ruhiger darüber und kam zu der Erwägung, daß die neue Aktion der Italiener dazu beitragen werde, den Eintritt in Friedensverhandlungen zu beschleunigen. Auch das jungtürkische Komitee rechnet anscheinend mit der Einleitung solcher Verhandlungen, wenigstens erklärte ein Komiteeführer, seine Organisation steht jetzt nur vorübergehend vom Schauspiel zurück, um sich durch die nicht zu umgehenden Friedensverhandlungen nicht zu kompromittieren. Das will sie beweisen, daß sie in den leichten Jahren beliebt gewesen seien, auf das richtige Maß zurückgeführt. Allein es darf nicht verkannt werden, daß das Neßlamehste dieser Schulen keineswegs der Tanzkunst förderlich sei. — Frau Helga Holtreiter sprach über das Wesen der Kästchenmei. Als Delegierter zum englischen Tanzlehrertag wurde der Vorsteher Knoll gewählt, und ebenso wurden Knoll-Hamburg wiederum zum Vorsteher, zum stellvertretenden Vorsteher Alex Kochmann-Berlin, zum ersten Schriftführer Jürgen Schmidt-Halberstadt und zum stellvertretenden Direktor der Hochschule der Genossenschaft deutlicher Tanzschulen der Redakteur der Fachzeitung Hermann Stiller-Berlin gewählt. — Den Besuch der Tagung bildeten Tanzauflührungen. Als Ort der nächsten Tagung im Jahre 1913 wurde Bremen gewählt.

21. deutscher Tanzlehrertag.

Unter dem Vorsitz des Ballettmeisters Knoll-Hamburg trat in Karlsruhe unter Beteiligung von zahlreichen Vertretern aus ganz Deutschland, der Schweiz, Holland, Frankreich und England der 21. deutsche Tanzlehrertag zu keinen Beratungen zusammen. Dem Jahresbericht ist zu entnehmen, daß die Mitgliederzahl 244 beträgt. Das Vermögen der Genossenschaft ist auf über 20000 Mark angewachsen; an Sterbegeldern wurden 230 Mark ausgezahlt. — Den interessantesten Teil der Tagesordnung bildete die Aussprache über die in der J. J. Adora Duncan-Schule in Darmstadt gepflegte Tanzkunst und die Hellerauer Tanzkunst, die von der Jean Dalcroze-Schule sehr steiflich gegenüber, wenn auch anerkannt wurde, daß der Grundgedanke gut sei; aber der mit soviel Reklame beschäftigte Wea sei nicht der richtige. Die Schulen hätten allerdings für die höhere Tanzkunst Anregungen gegeben, die nicht zu unterschätzen seien; sie hätten insbesondere das Virtuosenzentrum beim Tanz und die zirrenartigen Massenwirkungen, wie sie in den leichten Jahren beliebt gewesen seien, auf das richtige Maß zurückgeführt. Allein es darf nicht verkannt werden, daß das Neßlamehste dieser Schulen keineswegs der Tanzkunst förderlich sei. — Frau Helga Holtreiter sprach über das Wesen der Kästchenmei. Als Delegierter zum englischen Tanzlehrertag wurde der Vorsteher Knoll gewählt, und ebenso wurden Knoll-Hamburg wiederum zum Vorsteher, zum stellvertretenden Vorsteher Alex Kochmann-Berlin, zum ersten Schriftführer Jürgen Schmidt-Halberstadt und zum stellvertretenden Direktor der Hochschule der Genossenschaft deutlicher Tanzschulen der Redakteur der Fachzeitung Hermann Stiller-Berlin gewählt. — Den Besuch der Tagung bildeten Tanzauflührungen. Als Ort der nächsten Tagung im Jahre 1913 wurde Bremen gewählt.

27. Fuhrwerks-Berufsgenossenschaft.

Im Festsaal der „Erholung“ in Hamburg fand unter zahlreicher Beteiligung aller deutschen Fuhrwerksberufsgenossenschaften der 27. ordentliche Fuhrwerksberufsgenossenschaftstag unter dem Vorsitz von Friedenauer-Berlin statt. Dem Jahresbericht ist zu entnehmen, daß Ende 1911 der Berufsgenossenschaft 32 980 Betriebe angehörten, gegen 33 092 im Vorjahr; die Zahl der Mitglieder ist also um 112 zurückgegangen. Dagegen ist die Zahl der selbstverantwortlichen Unternehmer von 409 auf 467 gestiegen. Die Gesamtsumme der gezahlten Entschädigungen betrug 2 784 507 Mark, gegen 2 774 102 Mark im Vorjahr. Seit dem Bestehen der Berufsgenossenschaft überhaupt wurden an Unfallschäden ausgegeben: 37 755 435 Mark. Die Jahresabrechnung und der Voranschlag für 1913 wurden genehmigt; danach erhalten die Beamten der Genossenschaft, deren Gehalt unter 2000 Mark beträgt, eine einmalige Teuerungszulage von 5000 Mark. Eine Neuwahl des Vorstandes wurde nicht vorgenommen, da nach den Bestimmungen der neuen Reichsversicherungsordnung die jetzigen Vorstandsmitglieder bis zum Jahre 1913 im Amt bleiben müssen. In den Ausschüssen zur Prüfung der Jahresrechnung von 1912 wurden gewählt: Direktor Kaufmann-Berlin, Ambell-Charlottenburg, Rohne-Berlin, Marshall-Danzig, Grassow-Reinickendorf und Daibis-Stuttgart. — Müller-Hamburg beantragte, die Bestimmung, wonach die Entschädigung zu 50 Prozent von derjenigen Sektion zu tragen ist, zu deren Bezirk der Betrieb gehört, in dem der Unfall eingetreten ist, dahin abzuändern, daß die betreffende Sektion 75 Prozent bezahlen soll, und begründete diesen Antrag damit, daß in manchen Bezirken die Kontrolle nicht genügend sei und daß daher die Bezirke selbst schuld seien, weil die Zahl der Unfälle dort größer ist, als in andern Bezirken. Der Antrag wurde jedoch mit 33 gegen 16 Stimmen abgelehnt. — So dann befaßte sich die Versammlung mit einem Antrag, sich mit 30 000 Mark des Vereinsvermögens an der Gründung eines Unfallfrankenhäuses in Gießen zu beteiligen. Zum Bau dieses Hauses sind 120 000 Mark notwendig, nachdem schon andere Berufsgenossenschaften Unterstützung zugesagt haben, erklärte auch die Fuhrwerksberufsgenossenschaft, sich daran zu beteiligen. Ferner wurde ein Antrag angenommen, an Mitglieder der Fuhrwerksberufsgenossenschaft mündelstiere erste Stelle Hypotheken aus dem Vereinsvermögen zu geben. Die Festsetzung der Beleihungsbedingungen wurde einem Antrag gemäß einem Ausdruck überwiesen, der aus dem Vorstand und drei Mitgliedern bestehen soll. — Der nächste Genossenschaftstag wird 1913 in Berlin abgehalten.

Der Sultan hat die Gesetzesvorlage betr. die Kriegssteuerzulage angenommen. Dschawid trat für eine Beftäigung der Gesetzesvorlage ein und erklärte, es stehe seinem Nachfolger frei, das Gesetz wieder aufzuheben. Die leitenden Kreise der jungtürkischen Partei erklären, entschlossen zu sein, sich mit aller Entschiedenheit einer Auflösung der Kammer zu widersetzen, welche Maßnahme dann nötig werden könnte, wenn das neue Kabinett aus Persönlichkeitstümern gebildet würde, die außerhalb der jungtürkischen Partei stehen. „Tann“ führt die gleiche drohende Sprache und erklärt: Da der Herrscher und die Nation einig seien, dürfe die Kammer das leere Gesetz nicht beachten. Das Blatt schließt: Eine Auflösung der Kammer wäre eine schwere Verleugnung der Verfassung. Wir brauchen Deputierte, die entschlossen sind, die anonymen Drohbriefe mit Verachtung zurückzuweisen. Die im Namen der Armee vorgetriebenen Drohungen werden niemals die wahre Stimmung der Armee zum Ausdruck bringen. Die Kammer wird gegenüber allen Stürmen wie ein Block fest zusammenhalten müssen.

Der Sultan hat eine Botschaft an das Heer gerichtet, in der er betont, daß die Aktionen von einigen Offizieren formulierten Forderungen eine Verleugnung der Verfassung und der Disziplin dar-

Der Tag des deutschen Liedes.

Nürnberg, 20. Juli.

Wenn einer Deutschland kennen und Deutsch-

land lieben soll,

Muß man ihm Nürnberg nennen, der edlen

Kunst voll!

Dich, nimmer noch veraltet, Du treue ließige

Stadt,

Wo Dürers Kunst gewaltet, Hans Sachs ge-

sungen hat.

Während noch in der Mainmetropole die Bühnen der deutschen Schützenbrüder läufig waren, rüstet sich die Stadt Hans Sachsen und der deutschen Meistersinger zu einem noch gewaltigeren nationalen Feier, als es das jüngst in Frankfurt gefeierte deutsche Bundesfest war. Das 8. deutsche Sängerbundesfest, das vom heutigen Sonntag ab die alte Noris zum Feiertag gewählt hat, wird mit 38 000 aktiven Teilnehmern die größte nationale Feier unseres Jahrhunderts werden und für die deutsche Sängergemeinde unstrittig einen ragenden Merkstein in ihrer ruhmvollen Geschichte bilden. Gleich wie das Frankfurter Bundesfest in Nürnberg ein Jubiläum ein: Das Jubiläum des 50. Wiederlebens des Tages, da ebenfalls in Nürnberg, die deutschen Sänger das erste allgemeine deutsche Sängertag feierten. Ein Jahr darauf fand dann in der Reihenzeit des für den deutschen Einheitsgedanken und seine Propagierung durch die deutschen Sänger, Schützen und Turner einträchtigen Herzogs Ernst II. von Sachsen-Coburg-Gotha die Gründung des deutschen Sängerbundes

nahegelegt zu sehen. Dafür entschädigt aber in etwas die peinliche Sauberkeit, die überall auf dem Schiffe herrscht, und dann — auch viele Enge, wie das übrige alles, was zum Schiffssleben gehört, ist ja um seiner Neuheit und Fremdärtigkeit willen interessant.

Nach und nach füllt sich das Deck; die anderen Passagiere stellen sich ein, und das Schiffspersonal eilt geschäftig hin und her. Um 9 Uhr wird die erste Mahlzeit im Speisesaal serviert: Tee und Brotschnitten. Dann richtet man sich häuslich ein und beginnt sich zur Ruhe, die jedoch nicht lange währt, denn für 2 Uhr nachts ist die Ausreise festgesetzt, und schon eine gute Weile vorher beginnen die Vorbereitungen, die natürlicherweise sehr gründlich sind.

Gegen 3 Uhr sind die schweren Anter vollständig, das Stampfen der Maschine wird allmählich gelindert, und die „Gerrit Woermann“ setzt sich langsam in Bewegung. Nur wenige Passagiere sind an Deck, um die Ausfahrt aus dem Hafen zu beobachten. Am Kai stehen einige Personen, Verwandte oder Freunde der Schiffsbesatzung, für die es ja immer monatelangen Abschied von der Heimat gibt.

Der erste Morgen an Bord — ein wunderschöner Sommersonntag, mild bewegte See, eine leichte erfrischende Brise, die das Herz in Hoffnung auf eine herrliche Fahrt freudig schwanken macht. Um 8 Uhr werden die Passagiere mit den seelischen Klängen des „Lobe den Herrn“ geweckt, und dann beginnt das regelmäßige Leben, wie es sich nun alle Tage abspielen wird, für die Mannschaft rege Tätigkeit von früh bis spät, für die Passagiere ein Pendeln zwischen träumendem Hindernissen, angeregter Unterhaltung und üppigen Mahlzeiten.

Der Sonntag verfließt in beschaulicher Ruhe, der Montag bringt die Erwartung der ersten Landung. Langsam und majestätisch gleitet das Schiff aus der offenen See in die Schelde, und die flachen Ufer ziehen wie blasses Schatten vorüber. Der erste

für das Auge interessante Punkt ist Bissingen, das gegen Mittag passiert wird. Dann, als Antwerpens Türme in Sicht kommen, kommt Leben und Bewegung in die Schiffsgäste; alles steht auf Deck, und ebenso erwartet drüber am Ufer eine große Menschenmenge das Einlaufen des deutschen Staatsfahrers.

Gleich nach Tisch rüstet man sich zu einem Spaziergang durch die alte flämische Handelsstadt, deren Wahrzeichen der schöne gotische Turm der Kathedrale und das Kastell, der „Stern“, bilden. Der alte Teil der Stadt ist mintlig; enge Gassen, niedrige Häuschen geben ihm die Signatur. Aber es gibt auch schöne breite Straßen und Promenaden, glänzende Verkaufsläden, elegante Konzert-Cafés und hübsche Parkanlagen.

Den Glanzpunkt des dreitägigen Aufenthaltes in Antwerpen bildet jedoch der Tagesausflug nach Brüssel, der schönen Hauptstadt Belgiens. Der große Markt mit dem Rathaus, dem Brothaus und den Gildenhäusern ist überwältigend in seiner Gesamtwirkung, wie in allen Einzelheiten, und es dürfte seinesgleichen in der Welt nicht wieder geben. Reich an Schönheiten und Interessanten ist besonders auch der obere Teil der Stadt mit dem Königsplatz, den Parkanlagen und den Terrassen, die herrliche Ausblicke über die Stadt bieten.

Und doch — man lehnt sich schon wieder hinaus aufs weite Meer; die heiße Luft im Hafen wirkt erschaffend, und außerdem stört das Läden der für Ostafrika bestimmten Güter, Eisenbahnschienen und Kohlen, die Nachtruhe. Morgen heißt's: Leben wohl Antwerpen! Amelie.

Auf der Erde kein Platz.

Von Friedrich Huth.

Wenn wir eine der alten deutschen Städte durchwandern, so staunen wir, wie eng und wie krumm unsere Vorfahren die Straßen und Gassen gebaut

haben. Sie hatten noch keine hygienischen Bedenken, und im übrigen entsprachen diese Straßen durchaus ihren Bedürfnissen. Sie waren hauptsächlich für Fußgänger berechnet, denn sehr große und bevölkerte Städte gab es noch nicht; die Erledigung der Geschäfte eilte auch nicht so sehr, und so waren die Baumeister hauptsächlich darauf bedacht, dem Wanderer in den Straßen bei jedem Schritte ein anderes malerisches Bild vor Augen zu führen. Der Wagenverkehr war noch wenig entwickelt — es genügte daher vollkommen, die Straßen so breit zu machen, daß zwei sich begegnende Wagen zur Not ausweichen konnten. Ganz anders liegen die Verhältnisse in den modernen Städten. Selbst in den Kleinstädten hat infolge der lebhaften Entwicklung des Handels und der Industrie, infolge des regen Bahn- und Schiffahrtsverkehrs auch der Wagenverkehr in den Straßen bedeutend zugenommen. Wir brauchen nicht nur breite, sondern auch gerade Straßen, die dem lebhaften Wagen- und Automobilverkehr genügen; und es gibt ja kaum noch einen Flecken im deutschen Reiche, der nicht von Automobilen durchfahrt wird. Aber in den Verkehrszentren der Weltstädte reichen auch die breitesten, gerade geführten Straßen nicht mehr aus, den Verkehr zu bewältigen. Da diese Geschäfte eilte auch nicht so sehr, und so waren die Baumeister hauptsächlich darauf bedacht, dem Wanderer in den Straßen bei jedem Schritte ein anderes malerisches Bild vor Augen zu führen. Der Wagenverkehr war noch wenig entwickelt — es genügte daher vollkommen, die Straßen so breit zu machen, daß zwei sich begegnende Wagen zur Not ausweichen konnten. Ganz anders liegen die Verhältnisse in den modernen Städten. Selbst in den Kleinstädten hat infolge der lebhaften Entwicklung des Handels und der Industrie, infolge des regen Bahn- und Schiffahrtsverkehrs auch der Wagenverkehr in den Straßen bedeutend zugenommen. Wir brauchen nicht nur breite, sondern auch gerade Straßen, die dem lebhaften Wagen- und Automobilverkehr genügen; und es gibt ja kaum noch einen Flecken im deutschen Reiche, der nicht von Automobilen durchfahrt wird. Aber in den Verkehrszentren der Weltstädte reichen auch die breitesten, gerade geführten Straßen nicht mehr aus, den Verkehr zu bewältigen. Da diese

Gelehrten an der Universität zu Berlin, die

herrliche Ausblicke über die Stadt bieten.

Und das alles bewegt sich nicht in einer Richtung; denn wie die Fußgänger und Fahrzeuge von verschiedenen Punkten der Großstadt herkommen, so strömen sie auch wieder nach allen Richtungen auseinander, sie kreuzen gegenseitig ihre Bahn, eine so große Gefahr für den Menschen, daß sich schließlich die Verkehrstechniker vor die Frage gestellt sehen: Wohin mit all diesen Verkehrsmitteln?

Auf der Erde ist kein Platz mehr — am wenigsten

statt, der heute in 5700 Vereinen rund 723 000 Sänger deutscher Zunge umfasst. Das deutsche Lied hat sie zusammengeführt aus Süd und Nord, aus Ost und West, und sein weltumspannendes Band hat auch die deutschen Sänger im stammverwandten Österreich, in der Schweiz, in den nordischen Ländern und herunter bis zur Türkei, ja auch über das große Wasser umschlungen, sodass sie heute auch von dort und überallher des "Deutschen Reiches Schatzstein" zu führen der Hohenzollernburg am Pegnitzstrande aufzutreten. Es ist ein Fest, das weit mehr noch als das deutsche Bundesfest als ein wahrhaft nationales anzusprechen ist. Denn nur allzuoft ist, namentlich an den Ostgrenzen des Reiches, das deutsche Lied das Kampflied der national bedrohten deutschen Stämme gewesen, bildet es im Auslande oft das einzige Ferntem, das unser Deutschtum dort verbindet. Nur alle 7 Jahre einmal findet überhaupt ein deutsches Sängerbundesfest statt, und so haben wir denn nach dem ersten Nürnberger Sängerfest überhaupt nur noch 7 und zwar die Sängerfeste in Dresden, München, Hamburg, Wien, Stuttgart, Graz und Breslau erlebt und namentlich die Feste in Wien, Graz und Breslau wurden deutsch-nationale Kundgebungen eindringlichster Art. Man sang sich dort die deutschen Weisen tief in Herz und Gemüth und nahm sie mit heim in die Sorgen und Mühen des Alltags, als ein christliches unverlierbares nationales Gut. — Nun ist es zum zweiten male die wunderhöhe Stadt Nürnberg mit ihren unvergleichlichen Erinnerungen an die edle Meisteringerzeit und an Künstler wie Peter Vischer, Albrecht Dürer, Lucas Cranach, Veit Stoß und viele andere, mit ihren Erkern, Türmen, Gräben und Mauern, vor allem aber mit ihrem Zauber, den sie durch Richard Wagners Meisteringer empfing, in der sich die Sängerschaft deutscher Zunge zu ihrem größten Fest vereinigt. Wie stark ihre Anziehungskraft auf die Vertreter des deutschen Liedes im In- und Auslande gewesen ist, beweisen die Zahlen, mit denen die verschiedenen deutschen und ausländischen Sängerbünde sich angemeldet haben. Nicht weniger denn 1700 Vereine mit 36 188 Mitgliedern erscheinen in Nürnberg und 25 000 davon sind für den Festzug mit rund 1100 Fahnen angemeldet. Das Königreich Sachsen entendet allein 9100 Sänger, Württemberg 3900, das sangsfrohe Thüringen 1200, das weitentlegene Schlesien 1900, Hessen-Kassel 1600, die Provinz Sachsen 400, Westfalen 700, die Provinz Brandenburg 830, die Stadt Bremen allein 330, Hamburg 460, Hannover 350, Ost- und Westpreußen zusammen 750, die Rheinprovinz über 200, Pommern und Polen 350 und die Freie Stadt Lübeck 550. Bayern wird naturgemäß auch eine sehr große Sängerschaft stellen, das verhinderte Österreich aber übertrifft sie alle, Sachsen ausgenommen; denn es entsendet zusammen nicht weniger denn 5340 Sänger aus Nieder- und Oberösterreich, Österreich-Schlesien, Böhmen, Mähren, der grünen Steiermark, Salzburg, Tirol und Vorarlberg. Amerika ist mit 650 Sängern, das ferne Rusland mit 460, Rumänien mit 180 Sängern und die Stadt Konstantinopel mit 15 deutschen Sängern vertreten. Das sind Zahlen, die wirklich herzerfreudig wirken! Es kommt hinzu, dass das ganze deutsche Bürgertum in seinen vielfachen Verzweigungen bis weit in die Arbeitertekne hinein zu dieser gemaligen Sängerschaft beisteuert und alle Staatsverwaltungen, in Sonderheit auch die preußisch-hessische Eisenbahndirektion, hat ihren Beamten, Hilfsbeamten und Arbeitern, die Mitglieder von Gesangvereinen sind, Urlaub zum Fest und freie Fahrt gewährt. Ebenso kommen die deutschen Lehrer um so fröhlicher herum, als die Ferien ihnen die reizlose Teilnahme an der großartigen Veranstaltung gestatten. Neben der nationalen Bedeutung des Festes ist aber auch die künstlerische nicht zu unterschätzen. Man hat sich zwar daran gewöhnt, in dem alle drei Jahre stattfindenden Gesangswettstreit deutscher Männergesangvereine um den Kaiserpreis den Höhepunkt des künstlerischen Wettbewerbes zwischen den verschiedenen deutschen Männergesangvereinen zu erbliden; allein es sieht doch fest, dass zu diesen Wettstreiten nur ein ganz geringer Bruchteil der deutschen Sängerkunst zu erscheinen pflegt und dass bei diesen Wettstreiten des Öfteren eine Überspannung der Leistungen erfolgt ist, die dem Kaiserlichen Protektor selbst zu wiederholten malen Veranlassung gegeben hat, die beteiligten Vereinigungen zu einer intensiveren Pflege des deutschen Liedes an sich und vor allem des deutschen Volksliedes aufzufordern. Die künstlerische



Zum Angriff der italienischen Flotte auf die Dardanellenfeste

bringen wir eine Kartenstizze, aus der sich Baitisch und Suandere eröffneten ein heftiges Feuer gegen die feindlichen Schiffe und bohrten zwei Torpedoboote in den Grund, während die anderen schwer beschädigt wurden. Auf den Befehl des türkischen Ministeriums wurden die Dardanellen für die Handelsfahrt sofort vollkommen gesperrt.

Bedeutung des Sängerfestes gelangt diesmal zunächst gelegentlich der Gedenkfeier an die vor 50 Jahren erfolgte Gründung des deutschen Sängerbundes zum Ausdruck, die am nächsten Sonntag Vormittag in der Sängerkapelle stattfindet. Am darauffolgenden Montag, dem 29. Juli nachmittags geht dann in derselben Halle die erste Hauptaufführung und am Dienstag darauf die zweite Hauptaufführung vor sich, an der jedesmal 15 000 Sänger, ein Chor, wie ihn die Welt noch niemals hörte, sowie ein aus 119 Musikern des Philharmonischen und Städtischen Orchesters in Nürnberg, der großherzoglichen Hofkapelle in Darmstadt und anderen Künstlern gebildetes Orchester unter Leitung der Festdirigenten Professor Försler-Stuttgart, Musikkonzertdirektor Wohlgemuth-Leipzig, Professor Schmidt-Berlin, Universitätsmusikdirektor Schneider-Brag, Direktor Mayer-Olvensleben-Würzburg und Musikkonzertdirektor Hirsch-Nürnberg beteiligt sind. In der ersten Hauptaufführung werden der Wiener Männergesangverein, der Berliner und Schwäbische Sängerbund, in der zweiten der Niederösterreichische Sängerbund, die Freie Vereinigung der Sachsen-Sängerbund und der westfälische Provinz-Sängerbund mehrere Spezialchoräle vortragen; daneben kommen natürlich auch Gemischte Chöre zum Vortrag. Weitere Mitwirkende sind u. a. die Kaiserliche und königliche Kammerängerin Gertrud Berstel-Wien, der Opernsängerin Jenny Mannheim, der

für Schnellbahnen, die den Anforderungen des modernen Großstadters entsprechen.

Auf der Erde kein Platz! Diese Überzeugung führte schon vor Jahrzehnten in Newyork, Chicago, Berlin und anderen Großstädten zum Bau von Hochbahnen; denn die im Jahre 1882 eröffnete Berliner Stadtbahn ist natürlich auch eine Hochbahn, wenn sie auch nicht ausdrücklich diesen Namen führt. Eine besondere Form der Hochbahn bildet die Schwebebahn, wie sie z. B. Barmen, Elberfeld und Böhlwinkel verbindet. Das Prinzip der Hochbahn besteht darin, einen Teil des städtischen Verkehrs auf einen mehrere Meter über Straßenniveau sich erhebenden Viadukt zu verlegen, unter welchem der übrige Personen- und Lastenverkehr hindurchfließen kann.

Es lag indessen ebenso nahe, einen Teil des Verkehrs nicht in die Höhe, sondern in die Tiefe, unter die Straßennoberfläche, zu verlegen. Die Idee der Tiefbahnen ist ebenso alt, wie die der Hochbahnen. Ja, die älteste Stadtbahn ist die Untergrundbahn von London, die einen geschlossenen Ring bildet und verschiedene Londoner Bahnhöfe verbindet. Im Laufe der Jahre wurde auch eine größere Reihe von Anschlussstrecken gebaut und so ein weit verzweigtes System geschaffen, das namentlich nach Umwandlung des Dampfbetriebs in den elektrischen, dem außerordentlich lebhaften Verkehr Londons genügt. Die zweigleisigen Strecken im Innern der Stadt sind größtenteils als Röhrenbahnen ausgeführt und liegen sehr tief unter der Straße, zum Teil 15 bis 20 Meter unter Straßenniveau. In Rücksicht auf die große Tiefe der Stationen werden die Passagiere von der Straße nach den Untergrundbahnhöfen durch Aufzüge befördert.

Ob es zweckmäßiger, Hochbahnen oder Untergrundbahnen anzulegen, das ist ein alter Streit, der wohl nie endgültig entschieden werden wird. Für den Straßenverkehr ist es aber vorteilhafter, den städtischen Schnellbahnverkehr unter Terrain zu verlegen, denn die Säulen und Pfeiler der

königliche Kammerängerin Wolf-München und Kammerängerin Käte-Leipzig. Der deutsche Sängerbund steht unter der Leitung eines Gesamtausschusses und eines geschäftsführenden Ausschusses, dessen Vorsitzender der Reichstagssabordnete Rechtsanwalt Friedrich List-Neustadt ist und dem neben Männern wie Wohlgemuth-Leipzig, Professor Felix Schmidt-Berlin, Gellert-Leipzig, Jüngst-Dresden, Köhler-Kassel, Streit-Kiel auch der zweite Bürgermeister Nürnbergs Ritter v. Jäger angehört.

Die oberste Aufgabe dieses Ausschusses wird bei den bevorstehenden Festlichkeiten die Ehrung einer großen Anzahl Sänger für ihre 50jährige Zugehörigkeit zum deutschen Sängerbund sein. Diese Ehrung wird gleichzeitig mit der Gedenkfeier der Gründung des deutschen Sängerbundes vor sich gehen. Von den bekannteren Persönlichkeiten der deutschen Sängerkunst gehören zu diesen Jubiläen der Ehrenbürgermeister des Wiener Männergesangvereins Professor Eduard Kremsner Bürgermeister Ritter v. Jäger. Auch eine Ehrung der bei der Gründung des deutschen Sängerbundes in Coburg vertretenen gesessenen Einzelbünde soll erfolgen. Die Gedenkfeier wird mit Huttens "An den Gelang" eröffnet und mit Richard Wagners Schlusszene aus den "Meistersängern von Nürnberg" beendet.

Die Festhalle, in der die künstlerischen Veranstaltungen des 8. deutschen Sängerfestes vor sich

plaen des Ingenieurs William J. Wilgus beschäftigt; denn es gibt kaum eine größere Stadt der Welt, die ihre Güter so umständlich und kostspielig befördert wie diese von Strömen eingeschlossene Weltstadt, deren Bahnhöfe größtenteils außerhalb der Stadt liegen.

Nach dem Vorschlag von Wilgus sollen Güteruntergrundbahnen gebaut werden, die unter beiden Hausringen der Hauptgeschäftsstraßen entlang laufen und mittels einer Schnellbahnlinie mit den Eisenbahnen auf der Westseite des Hudson, sowie mit den Bahnhöfen im Borough of the Bronx und dem neuen Newyork-Zentralbahnhof auf Manhattan in Verbindung stehen.

So werden die Verkehrsverhältnisse in Newyork immer komplizierter. Doch den interessantesten Teil dieses komplizierten Verkehrssystems bilden die neuen Tunnelbahnen unter dem Hudson und East-River. Die meisten Eisenbahngesellschaften sind dabei interessiert, ihren Verkehr bis in die innere Stadt weiterführen zu können, also jene beiden Meeresarme zu überwinden, welche die Insel Newyork einschließen. Der East River ist allerdings von Brücken überspannt, aber der Hudson kann wegen seiner bedeutenden Breite in dieser Weise nicht überschritten werden. Am 25. Februar 1909 wurde der erste Hudsontunnel, der McAltoontunnel, dessen Bau im Jahre 1874 begonnen war, glücklich vollendet. Zwei Gesellschaften hatten sich an ihm bereits hantiert gearbeitet. Das war die erste Etappe in dem großartigen Untertunnelungswerk, das in jüngster Zeit mit besonderem Eifer betrieben wurde.

Die Bahnhöfe, in welchen mehrere Linien in verschiedener Höhenlage zusammenlaufen, gehören zu den großartigsten Ingenieurwerken der Neuzeit, und der Endbahnhof der Hudson- und Manhattan-Untergrundbahn gewährt ein Bild der hier bewältigten Riesenaufgabe.

Wo es aber irgend angeht, ist man bemüht, die Tunnel nicht in großer Tiefe, sondern unmittelbar unter das Pflaster zu legen, damit die Passagiere

gehen werden, hat man inmitten des schönen Nürnberger Stadtparks, dem Luitpoldhain, errichtet. Da aber ihr Podium nur 15 000 Sänger und 200 Musiker fasst, so wird man die Veranstaltung wohl teilen müssen. Für die Zuhörer sind 12 000 Sitz- und Stehplätze geschaffen worden. Den feierlichen Veranstaltungen geht eine musikalische Vormusik vorauf, an die sich dann am Sonntag die Übergabe des Bundesbanners an die Stadt Nürnberg und die mehrfach erwähnte Gedenkfeier anreihen. — Am Sonntag Nachmittag wird dann der große Jubiläumsezug des deutschen Sängertages die schönen alten und neuen Straßen Nürnbergs durchziehen. Man hat auf eine künstlerische Ausgestaltung dieses Zuges großen Wert gelegt und zur Ausschmückung der Straßen und Plätze größtenteils auf die Dekorationen von 1861 zurückgegriffen. Daneben wird natürlich die Nürnberger Bürgerschaft noch ein übriges tun und von Haus zu Haus zu Freuden über den gewaltigen Massenbesuch der deutschen Sängerschaft durch Girlanden- und Fahnenstecher Ausdruck geben. Für den Festzug, der eine Ehrung des größten Sohnes der Stadt, des Meisteringers Hans Sachs bringt, sind rund 50 000 Mark aufgewendet worden und es ist keine Frage, dass dieser Festzug den Höhepunkt der feierlichen Veranstaltung bilden wird. In diesem Festzug wird auch das älteste Sängerwappen Deutschlands, eine altehrwürdige Meisteringerstandarte aus dem 16. Jahrhundert mitgeführt werden, die sich seit 1839 im Besitz des "Ulmer Niederkratz" befindet. — Der greise Prinzregent Luitpold von Bayern hat mit seiner Beteiligung bei der imposanten nationalen Veranstaltung den Prinzen Alfonso betraut, der sich in Bayern großer Beliebtheit erfreut und der der deutschen Sängerschaft den Gruß des kunstbegeisterten Wittelsbacher Herrscherhauses überbringen wird.

Die Gewerkschaft der Ballettens.

Nachdem die Schauspieler sich seit langen Jahren in der großen Organisation der Genossenschaft deutscher Bühnenangehöriger, die Chormitglieder im deutschen Chorlagerverband und ebenso die Bühnenarbeiter in einer gewerkschaftlichen Organisation zusammengefunden haben, will nun auch das lustige Volk der Tänzerinnen und Ballettens in der Organisation nicht zurückbleiben. Das Übergewicht, das die Operetten vor allem auf der Berliner Bühne gewonnen hat, und die Inszenierung von Stücken nach Reinhardtschem Muster hat die Zahl der Töchter der leichtgefährdeten Muse sehr verstärkt, und so haben sich die Tänzerinnen Terpsichores nunmehr auch zu einer Gewerkschaft der Ballettens zusammengefunden. Das offizielle Organ dieser Gewerkschaft, "Die Ballett-Union", hebt im Anschluss an die Gründung der neuen Organisation hervor, dass es besonders bei den Mitgliedern des Balletts der deutschen Bühne noch viel zu bessern gebe. Die hauptsächlichsten Forderungen der Ballettens-Gewerkschaft sind: 1) gelegliche Regelung der Vertragsbestimmungen; 2) gelegliche Regelung des Bühnenbetriebes und der hierfür notwendigen Schutzvorschriften gegen frühzeitige Zwölftätigkeit; 3) gemeinsame Alters- und Berufskontrollenversicherung, sowie entsprechende Krankenunterstützung einschließlich Tänzerinnenunterstützung; 4) gelegliche Vorschriften für entsprechende Spielzeitdauer, mindestens 10 Monate pro Jahr bei Erteilung der Konzession zum Theaterbetrieb; 5) kommunale Selbstverwaltung des Theaters.

Die östliche Industrie in Jahre 1911.

Der Syndikus des Verbandes ostdeutscher Industrie, Dr. John in Danzig, veröffentlicht in dem Organ des Verbandes soeben einen längeren Jahresbericht, der einleitend sagt:

Das verflossene Jahr ist im allgemeinen für die ostdeutsche Industrie nicht ungünstig gewesen. Die meisten Betriebe waren genügend beschäftigt oder hatten sogar umfangreiche Aufträge zu erledigen. Allerdings liegen viele Fabriken über die Verkürzung ihres Gewinnes durch die immer mehr steigenden Preise für die Rohstoffe und die Erhöhung der Arbeitslöhne und sonstigen Unkosten. Aus den Spezialberichten heben wir folgendes hervor:

In der Holzindustrie, dem wichtigsten Industriezweige des Ostens, waren manche Betriebe

die Stationen leichter erreichen können. Die technischen Schwierigkeiten sind hier allerdings zum Teil noch größer als in erheblicher Tiefe. Denn die Ingenieure finden ja kein freies Feld vor, wo sie nach beliebigen Schaltern und walten können. Mit der Spekulation auf das Reich unter der Erde sind ihnen schon andere zwangsaufgekommen. Da liegen die großen Hauptanlässe der Wasserleitung und Entwässerung, die in gemauerten Schächten untergebrachten Kabel für die Telegraphie, Telephonie, elektrische Beleuchtung und elektrische Kraftleitung. Und auch die Verkehrsstechnik haben hier schon früher den Platz belegt, — mit Röhren für die Rohrpostanlagen, die auch immer mehr erweitert werden; denn schon tritt man sich nach den Vorschlägen einer französischen Gesellschaft mit dem Plane, interurbane elektrische Rohrpostanlagen auch für den Postverkehr anzulegen, und zwar nicht nur zur Verbindung der Poststationen einer Stadt, sondern auch zur Verbindung von Städten untereinander.

Es sind also Verkehrsanlagen sehr mannigfacher Art, die sich den Platz unter dem Pflaster streitig machen: Eisenbahn, Post und Telegraphie — Anlagen, die zur Personenbeförderung, wie zur Beförderung von Gütern, Briefen und Telegrammen dienen. Diese Entwicklung führt aber auch dazu, eine große Anzahl von Personen unter der Erde zu beschäftigen. Dazu kommen die zahlreichen Händler, welche die Passagiere mit Zeitungen, Früchten, Zigarren und sonstigen Artikeln versorgen; und so entwidet sich allmählich auch ein unterirdischer Handelsverkehr und ein regelrechter Ausbau der Tunnel zu Geschäftsräumen — die sich ja einer besonders günstigen Lage erfreuen, da sie von Station zu Station führen. Glücklicherweise geht diese Entwicklung nicht zu schnell vor sich, denn sonst ständen wir bald vor einem neuen Problem: der Überlastung der Straßen unter Terrain. Doch dieses soll uns heute noch keine Kopfschmerzen bereiten; wir überlassen die Lösung dieses Problems unseren Enkeln.

bis an die Grenze ihrer Leistungsfähigkeit mit Aufträgen verfehlte. Leider zeigte sich hier und da Mangel an Rohmaterial, was mit der großen Trockenheit des Berichtsjahres zusammenhing, die auf den Flüssen Wassermangel und dadurch eine Störung im Flößereibetriebe bewirkte.

Die Industrie der Steine und Erden wies eine rege Beschäftigung auf. Insbesondere hatten die Ziegeleien infolge der gefeigerten Baufähigkeit flotten Absatz. — Die Zementindustrie konnte der Nachfrage kaum genügen. Zur Förderung ihres Absatzes trug der ungewöhnlich niedrige Preis für Zement viel bei. — Die Glassindustrie, die im Jahre 1910 sehr unter der Überproduktion gelitten hatte, verbandt der Besserung der allgemeinen Geschäftslage und insbesondere dem warmen Sommer, der den Absatz von Getränken steigerte, einen erfreulichen Aufschwung. Es machte sich jedoch starker Mangel an gelernten Arbeitern bemerkbar, der sogar vorübergehend zu Betriebsbeschränkungen nötigte. — Die Kalkmergelwerke haben ihren Absatz gegen früher vergrößert. — Ein recht gutes Gewinnsergebnis hatten die Tontiefenfabriken, weil in verschiedenen Gegenden großer Strohmangel eingesetzt war. Diesen Betrieben kam die lange, anhaltende Wärme des Sommers auch insofern zu statten, als sie das Trocknen des Rohstoffes sehr begünstigte.

Von hoher Wichtigkeit für den Osten ist die Industrie der Nahrungs- und Genussmittel. Die Lage der Mühlenindustrie war im allgemeinen befriedigend. Der Verkauf von Mehl gestaltete sich gleichmäßig, und die Wehrpreise steigen langsam bis zum Beginn der neuen Ernte. Allerdings gingen auch die Getreidepreise sehr in die Höhe. — Die Spiritusindustrie hat sich von den nachteiligen Wirkungen des seit dem 1. Oktober 1909 geltenden Branntweinsteuergesetzes, unter dessen sie längere Zeit hindurch schwer gefitten hatte, einigermaßen erholt. Die Steigerung ihres Absatzes war hauptsächlich darauf zurückzuführen, daß die riegen Betände, welche die Abnehmer vor dem Infrastruktretten des neuen Branntweinsteuergesetzes zur Vorverjorgung angehäuft hatten, zu Ende gingen. — Dagegen klagt die Tiefenfabriken noch immer sehr über die Nachwirkungen der erhöhten Branntweinverbrauchsabgabe und über die hohen Spirituspreise. — Die Bierbrauereien waren mit dem Berichtsjahr recht zufrieden, da der Biergenuss durch den trockenen Sommer gefördert wurde. — Desgleichen wurden an die Fabrikation von Selterswasser, Limonaden und anderen alkoholfreien Getränken durch die anhaltende Wärme des Sommers und Herbstes große Anforderungen gestellt. — Die Honigkuhnenindustrie hatte schwer unter der Maul- und Klauenpest zu leiden, die den Verlauf auf den Jahrmarkten sehr beeinträchtigte; es gelang ihr jedoch, ihr Absatzgebiet zu vergrößern und dadurch die Einbuße wettzumachen. — Die Schokoladen- und Zuckerindustrie berichtet über eine Steigerung des Absatzes in besseren Schokoladen. — Während die Zuckerindustrie von Mitteldeutschland, Schlesien und Westen von einer auf die ungewöhnliche Trockenheit zurückzuführenden Miserie im Rübenbau empfindlich getroffen wurde, war die west- und ostpreußische Zuckerindustrie von Glück begünstigt. Zwar ging das Ergebnis der Rübenreiche in jenen Provinzen nicht über eine Mittelernte hinaus; jedoch war der Zuckergehalt der Rüben und infolgedessen die Ausbeute außerordentlich hoch. Da wegen der erwähnten Miserie in anderen Gegenden Deutschlands und in ganz Mitteleuropa der Preis des Rohzuckers schnell aus einer selten dagewesene Höhe stieg, hatten die west- und ostpreußischen Zuckerfabriken und die Fabriken der Provinz Posen, leger, somit sie noch Lagerbestände aus dem Vorjahr führen, reichen Gewinn zu verzeichnen. Die beiden Danziger Zuckerraffinerien waren naturgemäß gut beschäftigt, wenn gleich ihnen durch die außerordentlichen Schwankungen der Rohzuckerpreise Schwierigkeiten erwuchsen. — Für die Tabakindustrie ließ das Berichtsjahr sehr zu wünschen übrig, da die Wirkungen des neuen Tabaksteuergesetzes noch immer hart auf ihr lasteten und der Absatz die frühere Höhe noch nicht wieder erreicht hatte.

Die Metallindustrie blieb auf kein besonders gutes Jahr zurück. Zwar war die Preise der Erzeugnisse waren vielfach gedrückt und entsprachen nicht den hohen Rohstoffnotierungen, den geistigen Arbeitslöschen und der Vermeidung der steuerlichen und sonstigen Lasten. — In der östlichen Schiffbauindustrie sieht es seit Jahren ziemlich traurig aus. Ihr Niedergang ist hauptsächlich darauf zurückzuführen, daß die östlichen Reedereien, die in früheren Jahren den Schiffbau umfangreiche Aufträge erteilten, fast gar keine Neubauten mehr ausführen lassen, sondern den Abgang ihrer Schiffe größtenteils durch Ankauf älterer Dampfer deuten. Von auswärts aber Aufträge hereinzuholen, war wegen des starken Wettbewerbes der anderen deutschen Schiffswerften ungemein schwierig.

Der Wagenbau hat zum Teil einen erhöhten Umsatz, besonders das Geschäft in besseren Verkehrswagen war gut. — Der Waggonbau ist in den deutschen Wagenbaustädten. — Die Automobilfabrik in Elbing war vollauf beschäftigt. Sie mußte erweitert werden, um alle Aufträge prompt zu erledigen bringen zu können. Russland ist ein guter Abnehmer für größere, kräftig gebaute Tourenwagen, während in Deutschland in der Haupstadt mittlerer Größe sowie solche, die in die kleinste Steuerklasse fallen, gekauft werden.

Die Bauartige ist war ungünstig. Während sie in den Städten ziemlich lebhaft vertrieben, war sie auf dem Lande wegen der ungünstigen Lage der Landwirtschaft vielfach eingeschränkt.

Die chemische Industrie blieb, soweit sie Düngemittel herstellt, auf ein befriedigendes Geschäftsjahr zurück, obwohl das trockene Wetter die Verwendung von Düngemitteln ungünstig beeinflußt hat. — Die Lage der Seifenindustrie hat sich gegen früher insofern etwas verbessert, als sie, wenn auch mit hohen, so doch mit festen Rohstoffpreisen rechnen konnte.

In der ostdeutschen Zündholzindustrie ließ der Geschäftsgang viel zu wünschen übrig. Anfolge der Auslösung des Zündholzhandels im November 1910 begann ein allgemeiner Kampf unter den Zündholzfabrikanten, und es trat ein ungewöhnlicher Preisturz ein. Die Nachfrage nach Zündholzern war gering, und von den überall vorhandenen großen Lagerbeständen wurde nur wenig abgezogen. Abschläge kamen nur zu ganz niedrigen Preisen zu stande. Als dann im Juni 1911 der



Die Unruhen in Nordportugal.

Die portugiesischen Monarchisten sind in Nordportugal wieder eifrig tätig. Vorläufig haben sie freilich keine größeren Erfolge zu erzielen vermocht und den republikanischen Behörden ist es sogar gelungen, einzelne Aufständische, darunter auch den eifrigsten Monarchisten Dom Joao D'Almeida während eines Kampfes gefangen genommen. Die Regierung schiebt die Schuld an den Unruhen der ungenügenden Bewachung der Grenze durch die Spanier zu und hat daher ernste Vorstellungen

in Madrid erhoben. Die spanischen Behörden haben versprochen, die Zusammenrottung bewaffneter portugiesischer Royalisten in der Grenzprovinz Galicia nicht länger zu dulden. — Dagegen klagt die Papierfabriken noch immer sehr über die Nachwirkungen der erhöhten Branntweinverbrauchsabgabe und über die hohen Spirituspreise. — Die Bierbrauereien waren mit dem Berichtsjahr recht zufrieden, da der Biergenuss durch den trockenen Sommer gefördert wurde. — Desgleichen wurden an die Fabrikation von Selterswasser, Limonaden und anderen alkoholfreien Getränken durch die anhaltende Wärme des Sommers und Herbstes große Anforderungen gestellt. — Die Honigkuhnenindustrie hatte schwer unter der Maul- und Klauenpest zu leiden, die den Verlauf auf den Jahrmarkten sehr beeinträchtigte; es gelang ihr jedoch, ihr Absatzgebiet zu vergrößern und dadurch die Einbuße wettzumachen. — Die Schokoladen- und Zuckerindustrie berichtet über eine Steigerung des Absatzes in besseren Schokoladen. — Während die Zuckerindustrie von Mitteldeutschland, Schlesien und Westen von einer auf die ungewöhnliche Trockenheit zurückzuführenden Miserie im Rübenbau empfindlich getroffen wurde, war die west- und ostpreußische Zuckerindustrie von Glück begünstigt. Zwar ging das Ergebnis der Rübenreiche in jenen Provinzen nicht über eine Mittelernte hinaus; jedoch war der Zuckergehalt der Rüben und infolgedessen die Ausbeute außerordentlich hoch. Da wegen der erwähnten Miserie in anderen Gegenden Deutschlands und in ganz Mitteleuropa der Preis des Rohzuckers schnell aus einer selten dagewesene Höhe stieg, hatten die west- und ostpreußischen Zuckerfabriken und die Fabriken der Provinz Posen, leger, somit sie noch Lagerbestände aus dem Vorjahr führen, reichen Gewinn zu verzeichnen. Die beiden Danziger Zuckerraffinerien waren naturgemäß gut beschäftigt, wenn gleich ihnen durch die außerordentlichen Schwankungen der Rohzuckerpreise Schwierigkeiten erwuchsen. — Für die Tabakindustrie ließ das Berichtsjahr sehr zu wünschen übrig, da die Wirkungen des neuen Tabaksteuergesetzes noch immer hart auf ihr lasteten und der Absatz die frühere Höhe noch nicht wieder erreicht hatte.

Die Metallindustrie blieb auf kein besonders gutes Jahr zurück. Zwar war die Preise der Erzeugnisse waren vielfach gedrückt und entsprachen nicht den hohen Rohstoffnotierungen, den geistigen Arbeitslöschen und der Vermeidung der steuerlichen und sonstigen Lasten. — In der östlichen Schiffbauindustrie sieht es seit Jahren ziemlich traurig aus. Ihr Niedergang ist hauptsächlich darauf zurückzuführen, daß die östlichen Reedereien, die in früheren Jahren den Schiffbau umfangreiche Aufträge erteilten, fast gar keine Neubauten mehr ausführen lassen, sondern den Abgang ihrer Schiffe größtenteils durch Ankauf älterer Dampfer deuten. Von auswärts aber Aufträge hereinzuholen, war wegen des starken Wettbewerbes der anderen deutschen Schiffswerften ungemein schwierig.

Der Wagenbau hat zum Teil einen erhöhten Umsatz, besonders das Geschäft in besseren Verkehrswagen war gut. — Der Waggonbau ist in den deutschen Wagenbaustädten. — Die Automobilfabrik in Elbing war vollauf beschäftigt. Sie mußte erweitert werden, um alle Aufträge prompt zu erledigen bringen zu können. Russland ist ein guter Abnehmer für größere, kräftig gebaute Tourenwagen, während in Deutschland in der Haupstadt mittlerer Größe sowie solche, die in die kleinste Steuerklasse fallen, gekauft werden.

Die Bauartige ist war ungünstig. Während sie in den Städten ziemlich lebhaft vertrieben, war sie auf dem Lande wegen der ungünstigen Lage der Landwirtschaft vielfach eingeschränkt.

Die chemische Industrie blieb, soweit sie Düngemittel herstellt, auf ein befriedigendes Geschäftsjahr zurück, obwohl das trockene Wetter die Verwendung von Düngemitteln ungünstig beeinflußt hat. — Die Lage der Seifenindustrie hat sich gegen früher insofern etwas verbessert, als sie, wenn auch mit hohen, so doch mit festen Rohstoffpreisen rechnen konnte.

In der ostdeutschen Zündholzindustrie ließ der Geschäftsgang viel zu wünschen übrig. Anfolge der Auslösung des Zündholzhandels im November 1910 begann ein allgemeiner Kampf unter den Zündholzfabrikanten, und es trat ein ungewöhnlicher Preisturz ein. Die Nachfrage nach Zündholzern war gering, und von den überall vorhandenen großen Lagerbeständen wurde nur wenig abgezogen. Abschläge kamen nur zu ganz niedrigen Preisen zu stande. Als dann im Juni 1911 der

demnächst beginnen. Sie soll in erster Linie für Sportszwecke dienen und so groß sein, daß beispielsweise Fußballkämpfen 100 000 Mann als Zuschauer bewohnen können.

Humoristisches.

(Ein fürsorglicher Brieftäger.) Berg: "Was bringt d' denn Gutes, Loist?" — "A Telegramm, worin zwei Touristen's Mittagessen bestellen . . . damit d' nicht in Verlegenheit kommt, hab' ich dir auch gleich aus 'm Dorf a Pfund Käbokote mitgebracht!"

(Ja ja!) Er (von der Reise erzählend): "Endlich nach dreistündigen Marsche durch glühenden Sonnenbrand kam ich an eine Quelle, wo ich mich labte." — Sie: "Du hältst Wasser getrunken?" — Er: "Nein, Bier! Das Wirtshaus hieß 'Zur guten Quelle'!"

(Die verlorene Aussicht.) Greiner: "Von der Terrasse der Alpenwirtschaft da oben soll einen herrlichen Blick haben?" — Führer: "D' ja! Aber heut lohn's sich nicht, 'naufzulegen; Montag wird bei der Wirtin immer gewaschen." — "Was hat das damit zu tun?" — "Ja, da hängt die Wäsche vor der schönen Aussicht!"

(Wirtung.) Münchner: "Satra, nach der zehnten Mahl' werd' i immer so fidel, daß i glei a Lustbarkeitssteuer zahlen möcht!"

Gedankenplitter.

Es wächst viel Brot in der Winternacht, Weil unter dem Schnee frisch grün die Saat; Es ist wenn in den Lenz die Sonne lacht, Spürst du, was Gutes der Winter ist. Und deutet die Welt dir ob' und leer, Und sind die Tage dir rauh und schwer, Sei still und habe des Wandels acht: Es wächst viel Brot in der Winternacht.

Friedr. Wilh. Weber.

Bromberg, 19. Juli. Handelskammer-Bericht Weizen niedr., weißer Weizen mindestens 130 Pf. hell, wiegend, brand- und bezugsfrei, 220 Mt., dunkler Weizen, min. 130 Pf. hell, wiegend, brand- und bezugsfrei, 218 Mt., roter mind. 130 Pf. hell, wiegend, brand- und bezugsfrei, 216 Mt. geringere Qualitäten unter Notiz, — Roggen niedr., mindestens 123 Pfund holländisch wiegend, gut, gelund, 176 Mt., mindestens 119/20 Pfund holl. wiegend, flamm, gut, gelund, 171 Mt., mindestens 118 Pf. hell, wiegend, flamm, gut, gelund, 166 Mt., geringere Qualitäten unter Notiz, — Gerste zu Mälzereizwecken ohne Handel, füllerterhen 177—191 Mt. Roggware ohne Handel. — Hafer 170—178 Mt., zum Konsum 182—195 Mt. — Die Preise versteigen sich loto Bromberg.

Magdeburg, 12. Juli. Zuckerbericht. Zuckerer 88 Grad ohne Saat —. Nachprodukte 75 Grad ohne Saat —. Stimmung: ruhig. Brotschnade 1 ohne Saat —. Krustazucker I mit Saat —. Gem. Raffinade mit Saat 25—. Gem. Mehl I mit Saat —. Stimmung: ruhig.

Wetterübersicht

der Deutschen Seewarte.

Hamburg, 20. Juli 1912.

| Name der Beobachtungsstation | Zeitstunden | Windrichtung | Wetter | Temperatur in °C am Grunde | Witterungsverlauf der letzten 24 Stunden |
|------------------------------|-------------|--------------|--------|----------------------------|--|
| Borkum | 758,0 SW | Regen | 14 | 31,4 nachts Nied. | |
| Hamburg | 756,7 SW | bedeut | 14 | 0,4 meist bewölkt | |
| Windeimünde | 755,5 NW | Dunst | 17 | — werm. heiter | |
| Neufahrwasser | 755,8 NW | halb bed. | 21 | — werm. heiter | |
| Wiemel | 755,8 NW | heiter | 21 | 6,4 Gewitter | |
| Hanau | 755,3 NW | Regen | 19 | 58,4 anhalt. Nied. | |
| Berlin | 755,1 NW | bedeut | 15 | — meist bewölkt | |
| Dresden | 757,4 NW | wolig | 18 | 44,4 Gewitter | |
| Bremen | 755,7 NW | wolkenl. | 21 | — zieml. heiter | |
| Bromberg | 755,7 D | bedeut | 12 | — meist bewölkt | |
| Wes | 757,6 NW | bedeut | 12 | 0,4 meist bewölkt | |
| Frankfurt | 758,1 N | Rebel | 12 | 4,4 meist bewölkt | |
| Karlsruhe | 757,4 NW | wolig | 16 | 6,4 Gewitter | |
| München | 757,7 NW | bedeut | 18 | 6,4 nachm. Nied. | |
| Berlin | 757,4 NW | bedeut | 18 | anhalt. Nied. | |
| Büttingen | 757,9 SW | bedeut | 12 | 12,4 nachm. Nied. | |
| Kopenhagen | 758,9 NW | halb bed. | 19 | — zieml. heiter | |
| Stockholm | 761,2 NW | heiter | 19 | — zieml. heiter | |
| Haparanda | 762,4 NW | wolkenl. | 13 | — nachm. Nied. | |
| Archangel | — | — | — | — | |
| Petersburg | 758,6 NW | wolig | 17 | — | |
| Wiesbaden | 754,6 NW | bedeut | 18 | meist bewölkt | |
| Wien | 755,8 NW | bedeut | 17 | 31,4 zieml. heiter | |
| Rom | 755,5 N | wolkenl. | 20 | — zieml. heiter | |
| Hermannstadt | 753,8 S | heiter | 19 | — zieml. heiter | |
| Belgrad | 753,7 — | halb bed. | 19 | 6,4 zieml. heiter | |
| Barriell | 761,3 SW | wolig | 17 | 2,4 Wetterleicht. | |
| Mazza | — | — | — | — | |

Mitteilungen des öffentlichen Wetterdienstes

(Bleibstelle Bromberg). Vorauftliche Witterung für Sonntag den 21. Juli: Zeitweise wolig, langsame Abflöhnung, Gewitterneigung.

21. Juli: Sonnenaufgang 4.4 Uhr, Sonnenuntergang 2.7 Uhr, Mondaufgang 1.17 Uhr, Monduntergang 10.51 Uhr.

OPEL

MotorWagen-Fahrräder.

Man verlange Rüsselsheim M Preisliste.

Fahrradvertret:

Ewald Petting, Thorn.



In aufopfernder Liebe unterlassen junge Männer aus Sommerzeit die ihnen so nötige Erholungszeit, weil sie einen Milchwechsel fürchten. Hier hilft Nefle's Kremmehl aus jeder Verlegenheit, da es mit Wasser gekocht, allerorts eine gleichmäßige, feinste, kräftigende und sehr leicht verdauliche Nahrung ergibt, welche die gesäßlichen Brechdämmen und Diarröen ausschließt. Preis Mt. 1,40 1/2 und Mt. 0,75 1/2 Dose; in jeder Apotheke und Drogerie erhältlich.

Geld u. Hypotheken

Geld-Darlehn ohne Bürgen, Ratenrufzahl, gibt schnellstens Schufzgeber **Marcus**, Berlin, Schönhauser Allee 136. (Rückp.)

Geld verborgt Privater an reelle Leute ohne Bürgen, zu 5 Prozent auf 5 Jahre, kleine Ratenrufzahlung. **A. Müller**, Berlin S. W. 61, Leitomstraße 16.

Geld 5 bis 6 Prozent, braucht auf Schufzhein, schreibe sofort. In 5 Jahre rückzahlbar. **Reell**, distrei. Zahlr. Danzschreiben. **West-Bülow**, Berlin 304, Dammewitzstraße 32.

Geld Sofort hat Geld auf Wechsel oder Schufzhein an reelle Leute jed. Standes zu mäzen. **Einzel** verleiht Schufzgeber **Winkler**, Berlin 48, Winterfeldstr. 34. Viele Danzschreib. Beste Bedingungen. Gr. Umfänge in 6 Jahren.

Gute Hypotheken

zu zedieren à 10 000, 5000, 3000 Mark. Gef. Meldungen unter E. L. 72 an die Geschäftsstelle der "Presse".

10000 Mark, auch geteilt, vom 1. Oktober zu vergeben. Angebote unter E. S. 16 an die Geschäftsstelle der "Presse".

3000 u. 5000 Mk. zur 2. Stelle, goldsicher, sind zu zedieren. Zu erfr. in der Geschäftsst. der "Presse".

15-17000 Mark werden zur 1. Stelle auf eine Gaft- und Landwirtschaft (goldsicher) gesucht durch **Josef Brzeski**, Baderstraße 7.

15- bis 20000 Mark zur Ablösung einer Hypothek vor 21 000 Mark gesucht. Angebote unter S. H. an die Geschäftsstelle der "Presse".

5-7000 Mark zum 1. Oktober zur Eröffnung zu zedieren gesucht **Möller**, Goßlerstraße 42.

Wer lebt einem Handwerker 300 Mark gegen Sicherheit auf Möbel, hohe Zinsen, monatliche Angabe. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der "Presse".

In verkaufen
Grundstück, annähernd 300 Morgen (Gärtnerwirtschaft und Gartenabfüllungen, Ausflugsort), ist mit voller Ernte einfäl. Wald, Wiesen, totem und lebendem Inventar wegen Todesfalls zu verkaufen. Angabe 35-40 000 M. Vermittler verhelfen. **C. Drawer**, Lengen, Kreis Breslau Westpr.

Hausverkauf. Umstände halber verkaufe ich mein Hausgrundstück in Morder unter günstigsten Bedingungen bei gering. Anzahl. Nähere Ausk. **Sedanstraße 1**, beim Wirt.

Kleines Grundstück, Wohnhaus mit 1 Morgen Gartenland u. Baustell zu verl. **Möller**, Goßlerstr. 8.

Hausgrundstück, Thorn, Neustadt, Lachmaderstr. 1 gelegen, ist zu verkaufen. Nähere Auskunft erliebt **E. Wichmann**, Malermeister, Culmer Chaussee 42.

Geschäftsgrundstück mit 10 Morgen Land und voller Ernte und Inventar ist zu verkaufen oder zu verkaufen auf ein Stadtgrundstück. **Möller**, Waldauerstraße 11.

Ca. 30 Morgen, teils Wiesen, teils guter Boden, massiv Gebäude, mit Inventar, zu verkaufen. Meldung, unter O. K. 54 an die Geschäftsstelle der "Presse".

Die Grundstücke, Waldstraße 29 und 29a, sind bei 10 000 M. Angabe zu verkaufen. Verzinsung über 8 Prozent. **Näheres Carl Arendt**, Strobandstr. 18.

Elegante Chaiselongues, Plüschsofas mit Umbau, Salontisch, rund, Salontisch, Säulen, Stageren, Klavierstuhl, Ansicht, Divan-Decker und Portieren, färm. neu, räumungshilf. bill. zu verkaufen. **A. Bresslein**, Tapizer, Culmerstraße 2.

Küstenwagen billig zu verkaufen **Möller**, Waldauerstraße 11.

Billig! Zöpfe Billig! von 1.65 M. an. **Araczewski**, Culmerstraße 24. Achten Sie genau auf meine Firma! Zwei 8 Wochen alte deutsche

Schäferhunde (Preis 15 M. pro Stück) hat abzugeben **Dom. Biskupik** bei Heinsoot.

1 Selbstfahrer, 1 Arbeitswagen, 2^{1/2} fast neu, sind billig zu verkaufen. **E. Leichtnitz**, Schmiedestr. 10, jetztbar bei **Wedgora**.

Fast neue Grammophonplatten billig zu verl. **Baderstr. 28**, pt. r.

Eine gangb. Fleischerei ist sofort zu vermieten oder zu verkaufen. **G. Wakarecy**, Coppernitschstr. 31, im Baden.

Wir haben unser Banklokal nach **Brückenstraße 23** verlegt und daselbst eine mit den modernsten Errungenchaften der Technik ausgestattete **Stahlkammer** eingerichtet. Wir vermieten

Safes

unter Mitverschluß der Mieter von 3 Mark p. a. aufwärts und laden Interessenten zur Besichtigung ein.

Ostbank für Handel und Gewerbe, Zweigniederlassung Thorn.

Borschus-Berein zu Thorn,

E. G. m. u. G.

wir verzinzen

Spareinlagen mit 4 Prozent.

Annahme von 1 Mark aufwärts auch von Nichtmitgliedern. Der Vorstand.

Stammbücherei des großen weißen Edelschweins (Yorkshire)

Friederikenhof bei Schönsee Wpr.

Höchstprämierte Herde Graudenz 1909.

Stammeber la Preis D. G. Hamburg 1910.

Eber von 3 Monaten 60 Ml. Sauen 50 Ml. Ältere Tiere auf Anfrage.

Prospekte gratis und franco.

M. Sperling.

Größtes Spezial-Geschäft am Platze

Grammophone, Sprechmaschinen und Platten.

Elektrische Bedarfssortikel zu äußersten Preisen.

Taschenlampen. — Feuerzeuge.

Eigene Reparaturwerkstatt im Hause.

Zahlungserleichterung gestattet.

Alex Beil, Thorn, Bromberg,

Culmerstr. 4. Brückenstr. 3.

Telephon Nr. 839, Telephon Nr. 1279.

Haustelefone und Klingelanlagen werden prompt und billigst angelegt.

Schwanenländer Quell (erstklassiges Tafelwasser).

von angenehmem, reinem Geschmack, vorzüglich zur Mischung von Wein und Fruchtsäften.

Laut Analyse des Herrn Dr. W. Lohmann-Berlin

radioaktiv.

In allen einzügigen Geschäften zu haben. Generalvertrieb für Thorn: **Paul Goertzen**, Filiale der Höherbräu A.-G., Thorn, Culmerstr. 10. Tel. 101.

Die Fleischterierung macht der Hausfrau bei Herstellung der täglichen Suppe keine Sorge, wenn sie



in Würfeln zu 10 Pfg. für 2-3 Teller verwendet. Maggi's Suppen enthalten schon alles Erforderliche und sind nur mit Wasser in kürzester Zeit zuzubereiten. Wohlsmackend und nahrhaft. In großer Auswahl vorrätig bei **Paul Weber**, Drogerie, Culmerstr. 20.

Neu eingeführt! Neu eingeführt!

Sarotti-Confitüren.

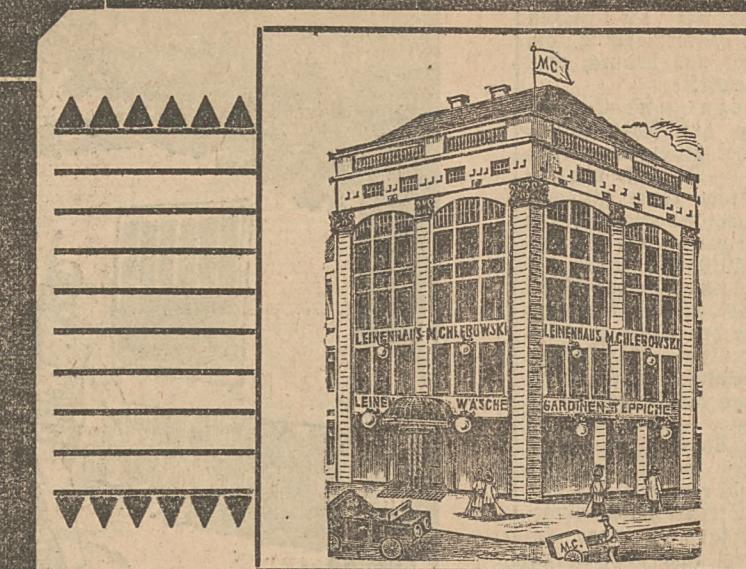
Anders & Co.,

Inh. Leo Janz.

NERLBI
BRUAMGH
SERDNEED
ZIPELIG
LEIK
RENANVOH
MEGGURBAD
NOPES
RATTSGUTT
SENEs

Sind Sie gewandt!

Wir haben 10 Städtenamen ausgewählt und deren Buchstaben umgestellt. Räumen Sie die Lösung finden? Verlügen Sie es. Bitte. Wir haben etwas für Sie, was wir Ihnen senden würden, und was eine angenehme Überraschung für Sie sein dürfte. Sie empfangen ein wertvolles Geschenk bei der Sendung vollständig kostenlos beigelegt, falls Sie uns die richtigen Städtenamen, sowie Ihren Namen, Stand und Adresse auf einer Postkarte mitteilen. Bitte weder Briefmarken noch Geld einzuzahlen. Verschieben Sie die Sache nicht! Wer zuerst kommt, mahlt zuerst! Senden Sie Ihre Karte sofort an: **Heriot-Company**, Prämienabteilung, Friedenau W. 249.



Warum ist der Einkauf von Wäsche und Leinen Vertrauenssache?

1. Weil alle erstklassigen Fabrikate in geringwertigem Material äußerlich so täuschend nachgemacht werden, dass der Käufer die Minderwertigkeit der Qualität ohne weiteres nicht zu erkennen vermag.
2. Weil bei vielen Preisofferten in Leinenstoffen das Breitennmass ungenau angegeben wird, während gerade die Breite den Preis eines Leinenstoffes wesentlich bestimmt.
3. Weil nur die Verarbeitung bester Rohstoffe und die peinlichst gewissenhafte Behandlung der Ware beim Weben und Färben eine tadellose Qualität von grösster Haltbarkeit verbürgen.

Warum kaufen Sie Wäsche bei mir am vorteilhaftesten?

1. Weil ich fast alle Wäsche selbst nähen lasse und die besten Stoffe und Stickereien verarbeite.
2. Weil ich als grösstes Spezial-Wäsche-Geschäft die grösste Auswahl in jedem Genre, vom billigsten bis zum besten habe.
3. Weil ich durch grossen Umsatz die kleinsten Spesen habe und weil ich Sie bei Bedarf fachkundig beraten kann.

Leinenhaus M. Chlebowski

Breitestrasse, Ecke Brückenstrasse.

Größtes Spezial-Geschäft für Ausstattungen. Eigene Zuschneidereien und Nähereien im Hause.

Gegründet 1878.

Telephon 538.

Für Aerzte geeignete Wohnung

Junges Ehepaar sucht zum 1. 8.

1 möbliertes Zimmer

mit Küche (Räume eventl. Teilung). Gef. Angebote mit Preisangabe unter E. V.

oder später zu vermieten an die Geschäftsstelle der "Presse".

Brückenstraße 20

ist die erste Etage, 5 Zimmer nebst Zubehör, per 1. 10. 12 zu vermieten. Zu erfragen dritte Etage.

Einzimmerwohnung

von sofort zu vermieten.

Moede, Gerechestr. 5.

Seglerstraße 22.

4-Zimmer-Wohnung

mit reichlichem Zubehör, mit auch ohne Pferdestall, vom 1. 10. 12 zu vermieten.

Kirste, Ulanenstraße 4.

4-Zimmerwohnung nebst Zubehör

und Gartenland vom 1. Oktober 1912 zu vermieten, Preis 300 Mark.

Möller, Wiesenstraße 6.

3-Zimmerwohnung

und Zubehör v. 1. 10. ab zu vermieten.

Schulstraße 18, Klatt.

Wohnungen,

4 Zimmer, 1. Etage, Zubehör v. 1. 10. 12 zu vermieten.

Petzolt, Coppernitschstr. 31, Baden.

kleines möbliertes Zimmer zu ver-

mieten Strobandstraße 16, pt. r.

Wohnung, 1 Etage,

Schillerstraße 4, zu vermieten.

Wohnungen,

5 Zimmer, mit Gasinrichtung, Balkon und Zubehör, elekt. Flurbeleuchtung, mit und ohne Börgarten, vermietet von sofort oder später R. Ueblick, Bismarckstr. 41.

Wohnung,

3 Zimmer und Zubehör, per 1. Oktober d. J. zu vermieten. Zu erfragen

Culmerstraße 6, pt.

In unserem Neubau, Leibnizstr. 47, sind mehrere 3 bzw. 4-Zimmerwohnungen mit allem Zubehör vom 1. 10. 12 zu vermieten. Auf Wunsch Gas- und Badeeinrichtung. R. Bendig.

1 Balkonwohnung,

Grabenstraße 10, zu vermieten. Zu erfragen Bäckerstraße 48, 1.

Al. 3-Zimmerwohnung

zu vermieten. Culmer Chaussee 118.

Ein Pferdestall

mit Wagenremise ist Bismarckstr. 1

zu sofort zu vermieten.

A. Hell, Bismarckstr. 3.

Die Presse.

(Viertes Blatt.)

Heimisches Naturleben.

Skizzen von Walther Schulte von Brühl.
(Nachdruck verboten)

XXVIII.

Unsere Flußperlmuschel.

Wenn ich mich einmal in der Unterrichtsstunde nicht als das „komplizierte Schaf“ erwiesen hatte, als welches mich mein Hauslehrer mit Vorliebe bezeichnete, dann durfte ich in seiner reichen Bücherei herumschmökern, die besonders gut mit naturwissenschaftlichen Werken ausgestattet war. Dort machte ich auch die erste theoretische Bekanntschaft mit der Perlmuschel. Zwar imponierte mir die des Meeres besonders, aber die heimische Flußperlmuschel, die doch unter Umständen auch Perlen von bedeutendem Werte hervorbringt, lag mir näher. Mein ganzes Sinnen und Trachten war damals auf den Erwerb eines Taschings gerichtet, und da dem Werte dieses Objekts gegenüber mein Taschengeld versagte und die hilfsbereiten Tanten bei meinen heissen Wünschen nach einem Mordgewehr voller Entsehn mit ihrer finanziellen Beihilfe streiften, kam mir ein leuchtender Gedanke. Die kostbare Muschel, die nur in einigen Flüssen unseres Vaterlandes vorkommt, war mir unerreichbar. Aber, so überlegte ich, wenn diese gebenedete Kreatur ei an die Gegend ihrer Schließmuskeln hineingeratenen Fremdkörper, sei er ein Steinchen, sei er ein schmarotzender Wurm, mit ihrem Schleim nach und nach zu einer Perle wandelt, so wird ein ihr verwandtes, ebenfalls mit zwei zusammengeklappten Schalen verlebtes Muscheltier, das überdies auf seinen Innenseiten Perlmuttenglanz zeigt, sich doch auch zu solchen Dingen zwingen lassen. Welch ein Glück, daß mir noch keiner diese doch so nahe liegende Sache vorweggenommen hatte, die mir nicht nur sehr schnell zu dem ersehnten Schießgewehr, sondern auch zu großen Reichtümern verhelfen mußte.

In der Düssel hatte ich die in der Form der Süßwasserperlmuschel sehr ähnliche Malermuschel gesehen. Ein ingeniorer Bitter, der gerne die Muscheln der See aß, hatte bereits entdeckt, daß man auch dieses Schalentier der Flüsse mit einem guten Willen essen könne. Mit einer ganzen Botanisierkammer voll Muscheln zog ich heim und setzte die unglückseligen Geschöpfe in den Bach, der in unserem Keller entsprang. Durch energische Mithilfe meines Taschenmessers, vom auch der kräftige Schließmuskel der Molusken nicht widerstand, öffnete ich sie und versah jegliche — eine Anzahl war beim Transport schon eingegangen — mit einer der meiner Schwester genopften Perlen. In eine praktizierte ich sogar das Köpflein eines Bleisoldaten und hoffte dadurch eine besonders wertvolle „Barockperle“ zu erzielen. Ein Glück, daß ich alles das ohne Vorwissen meines strengsten Mentors besorgen konnte, sonst hätte er mich sicher als ein „doppelt kompliziertes Schaf“ bezeichnet.

Meine Ungeduld, in Besitz der so lästig präparierten Perlen zu gelangen, kannte keine Grenzen. Alle drei Tage sah ich nach, ob die Sache schon im Gange sei; aber es wurde nichts. Meine unverzügliche Behandlung und üble Lebensbedingungen

ließen die Tiere bald eingehen, und ich tröstete mich damit, daß mir mein guter Odm August, der eine Farbenfabrik betrieb, die gefärbten Schalen der Gemordeten mit den schönsten Farben füllte. Später erst erfuhr ich, daß tatsächlich auch in unserer Teich- und in der Malermuschel Perlenbildung vorkommen, daß aber die Produkte klein, glanzlos und wertlos sind.

Sehr viel besser, als ich mit der armen Malermuschel, haben es auch gescheutere, perlensüsterne Leute mit der echten Perlmuschel nicht angefangen. So ließ Kurfürst Karl Theodor von der Pfalz anno 1769 aus Dingenstein in Bayern mit vielen Kosten eine große Anzahl solcher Schaltiere kommen, setzte sie in den Forellbach, der unweit Heidelberg zwischen Ziegelhausen und Peterthal dem Neckar entgegenlief, und bedrohte jeden — eine nette Reminiszenz an den Absolutismus — mit dem Tode durch den Strang, der sich unterfang, eine seiner Muscheln zu entwinden oder nur zu beschädigen. Aber die so wirksam Geschützten taten ihm nicht den Gefallen, zu gedeihen. Denn das Tier bedarf, obgleich doch seine kräftigen Schalen und auch die Perlen im wesentlichen aus kohlenrauem Kalk bestehen, absolut weichen, kalkarmen, mäßig fließenden Wassers und eines Grundes mit Kies und grobem Sande. Von den daran haftenden Algen scheint es sich zu nähren. Ein Wolkebruch, der die Muscheln mit fortzog und sie in Schlamm vergrub, wollte ihnen vollends den Gar aus machen. Da ließ sie der befugte Kurfürst sammeln und in eine zwischen Schönau und Altneudorf befindliche Mühlengraben-Abzweigung der Steinach, eines kräftigen Odenwaldstromes, verlegen. Dort gefiel es ihnen besser, und sie vermehrten sich schnell. Die edle „Unio margaritifera“ geriet dann über in Vergessenheit, und erst im Jahre 1817, als Kinder einige Perlen im Bach fanden, die in Mannheim mit vier Gulden für das Stück von einem Juwelenhändler gekauft wurden, kam sie wieder zu Ehren. Nur suchte alles nach den kostbaren Dingern, die bekanntlich Tränen bedeuten sollen, und unzählige Tiere wurden dabei zugrunde gerichtet, bis die Regierung wieder mit strengen Verordnungen einschritt. Noch etwa 2000 Muscheln waren übrig geblieben. Als sie im Jahre 1823 zuerst untersucht wurden, fand man 126 Tiere perlenträchtig und erntete fünf reife und eine unreife der Perlen. Im allgemeinen rechnet man, daß eine minderwertige „Saatperle“ auf etwa 100 Muscheln, eine Perle mittlerer Größe auf 2200 und eine erstklassige Perle, auch Perlentropfen oder Perlenauge genannt, auf 2700 kommt. Unregelmäßig geformte Perlen heißen Barockperlen. Ein besonders einbringliches Geschäft ist also die Perlenzucht nicht gerade, und so konnte es denn auch geschehen, daß die Perlenzucht in der Steinach zum anderen male ziemlich in Vergessenheit geriet: Ganz, wie von selbst, wurde sie aus einem Regel zu einem Fischrecht des jedesmaligen Fischpächters. Erst vor etwa 25 Jahren hat die badische Regierung wieder Vorschriften zum Schutz der Muscheln erlassen, die jetzt nur noch alle sechs Jahre geöffnet werden dürfen, und zwar mit einem

besonderen Verschlüssel, einer eigens konstruierten Stahlzwinge, die eine Beschädigung des Tieres ausschließt. Im Juli und August, wo die Tiere mit Eiern die voll sind, dürfen sie überhaupt nicht belästigt werden. Später schwärmen die jungen Perlentiere aus und leben als Larven, sich wahrscheinlich mit ihren Beißzähnen anhaftend, schmarotzend auf Fischen, bis sie sich selbstständig machen und sich auf dem Wassergrunde häuslich niederlassen. In ihrem alten Quartier, dem Mühlengraben, sind die Muscheln so zahlreich, daß der Boden wie mit ihnen gepflastert erscheint, und da der Graben ohne Erlaubnis der Regierung nicht abgelassen und gereinigt werden darf, ergeben sich mancherlei Missstände für die Wasserkräfte interessenten. Übrigens sind vereinzelte Muscheln auch talauf gen Heiligenkreuzsteinach und talab gen Neckarsteinach gewandert.

Als ich auf einer Burgenfahrt gegen Ende der achtziger Jahre das mit vier Ritterstühlen gesäumte reizvolle Neckarstädtchen an der Mündung der Steinach besuchte, hatte ich von den Perlen im Bach etwas läuten hören. Späthens stapste ich deshalb am Rande des Stromes durch die Wiesen hin, denn ich hätte damals eine jüngste Perle wohl gebrauchen können. Wie man mal das große Los gewinnen kann, so kann doch am Ende auch mal ein junger Mann eine wertvolle Perle finden. Aber ich fand nicht eine einzige Muschel und schrieb das der ansässigen Fabrik mit ihren Abwässern zu, obgleich die Perlmuschel nicht gerade empfindlich für verunreinigtes Wasser sein soll. Erst kürzlich lernte ich in Schönau bei dem dortigen Arzte Dr. Schnell, der eine zeitlang die Fischerei „in der Bach“ gepachtet hatte, etliche Steinachperlen von Angesicht zu Angesicht kennen. Zwei, noch junglos und „unreif“, glichen einer braunen Kneipp-Pille aufs Haar; etliche andere aber zeigten das herrlichste Perleweiß und den zarten Perlmuttenglanz.

Die Perle bildet sich im Saume des „Mantels“, jener das Tier umhüllenden schleimigen Haut auf der Innenseite der Schalen, und zwar nächst dem „Schloß“, dem Charnie, dort, wo die Schalen am dünnsten sind und die schönste, innere Färbung haben. Wenn an der einen Seite des Gehäuses eine Ausstülpung vorhanden, an der anderen Seite eine Einbuchtung, so nimmt man an, daß das Tier perlenträchtig ist, und zwar sollen nicht die alten, grauen und dunklen Muscheln, sondern die jungen gefärbten, mittelgroßen die besten Perlen bringen.

Die Flußperlmuschel gehört, wie schon ihre Form bestimmt, zu der besonders in der See viel vertretenen Familie der Miehmuscheln, von der ich in unseren Gewässern die Malermuschel, die des Bitterlingsfischens Jungbrut freundlich herbergt, ja, sogar seine Eier betreut, sowie die gemeine Leichtmuschel und die Plattenmiehmuschel vorkommen. Diese Tiere haben zwar einen Mund, aber nicht Kopf und Hirn, demzufolge scheinen diese „Blatikiemer“ mit manchen Menschen in verwandtschaftlicher Beziehung zu stehen. Aber sie sind absolut harmlos, und es ist deshalb bedauerlich, daß ihnen gewisse Milben das Dasein oft so schwer

machen, daß sie abmagern und verenden, eine betrübliche Illustration zu dem Dichterwort: „Es kann der Frömmste nicht in Frieden leben . . .“

Natürlich ist die Flußperlmuschel nicht nur in Deutschland verbreitet. Perlen, aus Muscheln gewonnen, kannten schon die Indianer, als sie entdeckt wurden. Julius Cäsar erfreute sich an Perlen aus Britannien. Bei uns kommt die Flußperlmuschel außer in der badischen Steinach in einzelnen Stromläufen Sachsen, Bayerns und des Rheinlands vor, sowie in einigen Bächen der Eineburger Heide, namentlich der Gerda und der Schwienau. Die wertvollste Kette aus Seeperen besitzt die Fürstin Pleß, die schönsten Flußperlen das „grüne Gewölbe“ in Dresden, diese unvergleichliche Schatzkammer.

Eigentlich seltsam, daß ein Klümppchen glänzen, kohlensauren Kalks, dessen Schimmer oft leicht verbleicht und das namentlich gegen Säuren sehr empfindlich ist — die Königin Kleopatra soll einmal eine herrliche Perle, in Eisig aufgelöst, zum Frühstück genommen haben —, ein so gesuchtes und kostbares Objekt werden kann. Mir hat eine Sammlung von Perlenzähnen in einem schönen roten Frauenmund, zumal dann, wenn sie nicht in Gold gefaßt waren, immer mehr Spaß gemacht, als das glänzendste Produkt aus dem Innern einer „Konchifere“.

Von der Konditorei zum Konzert-Café.

Von Eugen Isolani.

(Nachdruck verboten)

Die alte gemütliche Konditorei ist im Aussterben begriffen. Das Wiener Café hat sie langsam zu besiegen gesucht, und nun hat es sich breitpuriert mit Lärm und Trara das Konzert-Café das Besitztum angetreten. Das ist nicht allein in Berlin so, und nicht nur in anderen deutschen Großstädten. Selbst in kleinen Nöstern haben sich die Konzert-Cafés eingeführt.

Die Wandlung ist entschieden weit bedeutsamer, als sie im ersten Moment scheint. Die Konditorei, das Wiener Café ohne Muß und das Konzert-Café haben meines Erachtens völlig verschiedene Kulturmissionen gehabt. Der französische Historiker Michelet war es, der die glänzende Geistesepoch des 18. Jahrhunderts zum Teil auf den Einfluß der Kaffeehäuser zurückführte, der Engländer Macaulay hat dieser Institution sogar wichtige politische Bedeutung beigemessen.

Man ging in die Kaffeehäuser, um bei anregendem Geplauder dort zu weilen, Neugkeiten zu hören. Später, als der Baum der Presse angewachsen war, tat man's, um diese Neugkeiten dort zu lesen. Und als die Kinder des Engadintales sich in die Hauptstädte Europas trauten und ihre Kulturtätigkeit im Aufstieg von jüngst Gebäck bewährten und so die Konditoreien entstehen ließen, kam gewissermaßen in das Kaffeehaus eine literarisch-künstlerische Note, denn die geistigen Arbeiter lieben zumeist Söhnenkeiten. Alle berühmten Konditoreien waren auch Sammelpièces von geistigen und künstlerischen Notabilitäten.

Wie ich Maurer wurde.

Eine Episode aus meinen Lehrjahren.

Von Fritz Huth.

(Nachdruck verboten)

Mein Vater wollte einen tüchtigen Architekten aus mir machen; vielleicht nur deshalb, weil ich leidliche Noten in der Zeichentümlichkeit erhielt. Ich ließ als Knabe alles mit mir geschehen, denn ich wußte, daß mein Herzentschluß, „ein Dichter“ zu werden, doch nicht so im Handumdrehen erfüllt werden könnte. In der Tertia hatte ich bereits den Ovidius in Verse übersetzt, obwohl ich mit dem Latein auf dem Kriegsfuß stand und es ohne Eielsbrücke nie abging. Sogar Liebeslieder schrieb ich damals bereits — frei nach Heine. Ich kam mir sehr schmerzerfüllt vor, und nicht selten, wenn meine Brüder ausgingen waren, saß ich in meinem Stübchen und weinte bittere Tränen — vermutlich aus Mitleid mit mir selbst.

Unglücklicherweise hatte jemand meinem Vater, der ein sehr tüchtiger Pädagoge war, die Überzeugung beigebracht, daß man gar kein richtiger Architekt werden könne, ohne das Maurerhandwerk von Grund auf zu erlernen. Und so wurde ich Maurer; ich kam zu einem Berliner Maurermeister in die Lehre, der sicher an Größenwahn litt; er betrachtete mich wirklich nur als Maurerburschen, hatte keine Ahnung, daß ein Mensch, der die Ilias und Odyssee gelesen, nicht jedem Aufbauern gleichzustellen sei, und so brach für mich eine lange Leidenszeit an. Es war nicht die schwere körperliche Arbeit, welche deprimierend auf mich wirkte, sondern die Notwendigkeit, täglich zehn lange Stunden unter rohen Menschen zu leben, mit denen man kein vernünftiges Wort sprechen konnte, die nicht das geringste Interesse für mein Empfinden, für meine Träume haben konnten.

Ich trat, mit englischem Leder bekleidet, ausgerüstet mit Hammer, Kelle, Wässerpinsel und Lot, auf der

Baustelle an. Es war ein Abbruch in der Friedrichstadt, der einem neuen Wohn- und Geschäftshaus Platz machen sollte. Ich meldete mich beim Polier.

„Na, denn stell dir man dahin,“ lagte dieser, und damit schob er mich in eine dicke Staubwolke, vor einen Haufen alter Mauersteine.

Ich wußte nicht, wie mir geschah.

„Siehst woll, nun nimmst deinen Hammer, und denn klopfe so auf den ollen Kalk, und denn wirfste de jange Steene auf der einen und die Klamotten auf der andern Seite.“

Ich muß in diesem Moment sehr dummkopfig ausgesehen haben. — Der Polier wandte den Rücken.

Während ich noch darüber nachgrübelte, was das Wort „Klamotten“ eigentlich bedeuten möge — ich glaubte es aus dem Lateinischen oder Griechischen ableiten zu müssen — rief mir ein Maurer von einer Rüstung herab einige Worte zu.

Ich verstand ihn nicht.

„Jetzt schrie er lauter: „Du, Junge, reich mich mal das Richtscheit her.“

„Du, Junge! — Na, damit konnte ich doch nicht gemeint sein. Was ist überhaupt ein Richtscheit? Ich rührte mich nicht vom Platze.

„Du oller Döskopp! soll ich dich Beene machen? Gleich komme ich runter von de Letter.“

„Ja, was wünschen Sie denn?“ fragte ich verlegen, während mir das Herz in die Hosen fiel.

„Zib mich das Richtscheit her!“

„Wie heißtest?“

„Herrjotte — ne! ist der aber dämmlich! Du bist wohl auch bei Pfeifern in de Abendschule gegangen? De Dings da — die Latte, da an de Fübelwand.“

Ich begann zu ahnen, was meinerwartete. Ich war mit einem jähnen Ruck aus der Atmosphäre, in welcher ich zu leben gewohnt war, in einen Abgrund geschleudert worden.

Aber es kam noch besser.

Nach einigen Tagen hatte ich glücklich einige

Tausend alter Mauersteine in Gesellschaft von Arbeitern, welche sich derselben verdienstvollen Beschäftigung hingaben, von dem „ollen Kalk“ befreit; sie sollten beim Neubau wieder verwendet werden. Jetzt anwanzte ich; ich wurde mit dem Abbruch einer alten Dünnergrube betraut. Hu-u! mir graut noch, wenn ich daran denke. Jedesmal wenn ich mit Hammer und Stemmeisen einen Mauerstein abhob, wimmelte und kribbelte es von allerlei Ungeziefer darunter. Hunderte von Spinnern, mit Beinen, die kein Ende nehmen wollten, Kellerrümpfer, Schaben und dergleichen unappetitliches Zeug, das einen Naturforscher vielleicht sehr interessiert hätte. Ich glaubte vor Ekel und Grauen jeden Moment zusammenbrechen zu müssen. Aber das half alles nichts; ich mußte den Becher bis auf den Grund leer.

Ich dankte Gott, als der Abbruch vollendet war; nun wurde ich doch zum regelrechten Maurer erzogen. Aber hier zeigten sich wieder meine unzulänglichen Kräfte, auch dauerte es lange, ehe ich das Handwerkszeug beherrschten lernte. Meine Hände waren zu klein und vielleicht auch zu zart; ich konnte nicht mit der Linken den Mauerstein fassen und sicher hinsetzen, und wenn ich mit der Rechten die Kelle schwang, so lief mit dem Kalk in den Arm hinein. Ich gab entweder zu wenig Fuge, dann sahen die Steine ganz schief und trumig — „wie besoffen“, sagte ein Maurer; oder aber ich gab zu viel Kalk auf die Lagerfläche, dann lief er in langen Bächen an der Mauer herab. Das gab dann immer ein allgemeines Gaudium — ich aber fühlte mich sehr unglücklich, die Zieselcheile aller faulen Witze zu werden.

Aber ich gewöhnte mich daran. Ich gewöhnte mich an alles. Ich gewöhnte mich daran, in Pantinen mit Windeseile die Leiter hinaufzuspringen, um den Maurern aus der „Budle“ Schnaps zu holen; ich gewöhnte mich daran, mit ihnen aus

einem Glase zu trinken; ich saß mit ihnen in der dunkelsten Spelunke beim Mittagessen, ich hörte mir ihre Geschichten an und lernte mit ihnen fühlen und denken; und wenn ihre Frauen, in Begleitung der Kinder, das Essen auf den Bau brachten, um mit den Männern ein bescheidenes Stück Familienleben zu genießen, da begann sich in meinem Herzen ein Mitgefühl für sie zu regen; ich begann zu empfinden, daß dieses Leben nicht so ganz ohne Poesie wäre, nur müsse man sich in das Geschick dieser Leute vertiefen und ihr Leben begreifen lernen.

Wenn ich mein bescheidenes Mittagessen hinuntergewürgt hatte, dann schlief ich wie die anderen auf der Rüstung, wobei zwei Mauersteine als Kopfkissen dienten, bis dann die schrille Pfeife des Poliers wieder zur Arbeit rief. Und wie erquickend war dieser Schlaf! Wenn ich jetzt ganze Nächte lang wach liege, und keinen Schlaf finden kann, und dann meine sonderbare Laufbahn vom Maurer zum Schriftsteller verfolge, dann beschließe ich meine Meditation immer mit dem lebhaften Wunsche: „Ah, wenn du doch wieder so gut wie damals schlafen könnest!“

Mit der Zeit ging mir auch die Arbeit besser von der Hand. Sie wurde mir so leicht, daß ich dabei meinen Träumen nachhängen konnte. Sogar Verse machte ich bei der Arbeit; sie waren auch danach, aber damals hielt ich sie für sehr schön. Es störte mich nicht, daß mir dabei mancher „Döskopp“ oder „Dämlad“ an den Kopf flog. Ich dachte nur an den schönen Abend, da ich meinen Maurerkittel an den Nagel hängen und zu meinen Freunden eilen könnte.

Natürlich war ich verlobt — ich bitte Sie, in diesem Alter! Und wie war ich verlobt! Hélène, die Schwester meines Freundes Ludwig, war aber auch in der Tat ein engelsgleicher, liebenswürdiges Geschöpf. Und alle Abende sah ich in diese hellblauen, leuchtenden Augen, welche mir das Herz

Zum Teil war das beim Wiener Café auch der Fall. Dort war der Kreis derer, die Erholung schöpften, umfassender. Immerhin herrschte auch dort die Anregung durch Geplauder vor.

Im Konzert-Café aber hat die Kapelle das Wort; das Publikum hat zu schweigen und zu hören, und wenn man nicht Operettenkomponist ist und aus den tausend Melodien, die man da hört, eine neue zusammenkomponiert, wird man kaum geistige Anregungen aus diesem Aufenthalt mit heimnehmen können.

Die Konditorei, wie sie in den ersten Jahrzehnten des vorigen Jahrhunderts entstand, hat eine literarhistorische Bedeutung erlangt. Die Namen dieser Konditoreien mit einem i oder y am Ende, die Josty, Stehely, Kintshy und viele andere, haben in die Schriften zahlreicher Dichter und Schriftsteller Aufnahme gefunden, und wir sind darüber orientiert, was viele Berühmtheiten in diesen Lokalen genossen haben.

Heinrich Heine plaudert sehr anmutig über die Jothische Konditorei an der Stechbahn in Berlin. Diese Stechbahn, — „eine Art Boulevard“ nennt Heine sie, — hat längst den großen Vergnügungen Kaiser Wilhelm-Denkmal Platz gemacht, aus der Jothischen gemütlichen Konditorei, deren Baisers Heine sogar in der ersten Fassung der „Nordseebücher“ poetisch verherrlichte, — er hat später die Stelle verändert, — ist ein großes Etablissement geworden, das sich „Konditorei und Café“ nennt und sich vielleicht auch bald dem Zuge der Zeit folgend in ein Konzert-Café wandeln wird.

Eine weit größere literarisch-politische Bedeutung hatte die Konditorei von Stehely in Berlin. Heinrich Laube veröffentlichte sogar einmal im Jahre 1836 eine Schilderung „H. Heine bei Stehely“.

Laube selbst und die anderen Größen des „Jungen Deutschland“ verkehrten, sobald sie sich in Berlin aufhielten, in dieser Konditorei, die Jahrzehnte der Sammelpunkt aller Intelligenzen Berlins war. Gußkow nennt diese Konditorei den „Revolutionsschrein der vormärzlichen Zeit, wo Baisers, Pasteten, Sprüchbücher und Journale den Geist der Neuerung befördern halfen“. Und er erzählt in seinen „Rückblicken auf mein Leben“, wie dort „die Polizei, das wußte man ja, gemütlich wie andere ihre Baisers verzehrend, ihren Curacao schlürfend, dicht neben den Besuchern saß, und die Spionage, auch die freiwillige, täuschte Konversation mit uns aus. Meine Bewunderung erregten einige französische Sprachmeister, die vom Signor Stoppini, dem Geschäftsführer bei Stehely, laut den neuesten Temps begegneten und sich unbekümmert in medias res ihrer heimischen Interessen wärten. Einige Gäste griffen manchmal die lauten Äußerungen des Anteils derselben auf“. Dann heißt es da weiter noch: „Was Berlin an literarischer Chronik in seinem „Gesellschaftsblatt“, im „Freimütingen“, im „Konversationsblatt“ bot, was Leipzig an jedem Samstag herüberschickte in seinem „Kometen“, „Planeten“, der „Zeitung für die elegante Welt“, Altenburg in seinem „Eremiten“, Dresden in seiner „Abendzeitung“, das lag zwar offen und frei auf, brachte aber nur Zensurgemässes, überwiegend Berichte über die Theater, denen mich zuzuwenden mir jede Neigung fehlte. Mein Sinn galt nur dem Kampf für die Ideen der Zeit, und diesem lebte in Berlin noch so gut wie niemand“. Das war im Jahre 1832.

Für Gußkow und ungeheuer viel andere war die Konditorei, wie Laube meint, das „Zeitungsdepot“. Was ihm in Berlin Stehely war, wurde ihm, sobald er sich in Leipzig aufhielt, die Konditorei von Kintshy, draußen im Rosentale unter hohen Bäumen“, wo Robert von Hornstein, wie er in seinen Memoiren erzählt, sah, wie Mendelsohn-Bartholdy sonnende Pfannkuchen sich am Büfett holte“, daß der alte Kintshy nicht begreifen konnte, wie ein Mensch so viele Pfannkuchen essen könne. Das Rätsel löste sich. Mendelsohn hatte nur

ganz und gar versengten. Ach, diese Träume, diese Schwärmerien, dieses Lachen, diese Tränen — vorbei, vorbei. Was macht das Schicksal aus uns Menschen!

Ich habe unter alten Papieren nachgesucht, um einige Dokumente aus dieser 30 Jahre zurückliegenden Zeit auszugraben. Und da fand ich denn einige der Gedichte und Lieder, die ich damals während der Arbeit auf dem Bau verfaßte, um sie abends zu Papier zu bringen. Eines Tages, während ich in der Baugrube saß, um auf einem vor mir liegenden großen Feldstein Ziegelstücke zu Beton zu klippen, gingen mir folgende Verse durch den Kopf, die ich des Abends zu Papier brachte:

Ich wußt es ja, du fannst nicht lügen.
Du wirst die Wahrheit mir gestehn,
Mir deuten, was aus deinen Zügen
So rüttelhaft mich angehoben.

Noch kommt dein Wort mich nicht versöhnen,
Es gab mir nicht die Lösung und,
Da erst erklärten deine Tränen,
Was mir verschwieg dein stolzer Mund.

Nun ist das Lösungswort gesprochen,
Es riß der Herzen Eis entzwei,
Der Zauberbann, er ist gebrochen —
Du brachtest Frühling — Hoffnung — Mai.

Du hast dich mir zurückgegeben,
Mich in ein Paradies entführt,
Nun ist es Mai, du hast das Leben
Mit duftigen Blüten mir geschmückt. —

Ach, was war ich für ein Träumer! Während ich die Verse leise vor mich hinsummte, kloppte ich mir immer mit dem schweren Schlägel auf die Finger, statt auf die Steine.

Plötzlich rief mich der Polier. Er schreckt sprang ich auf und stolperte über eine „Alamotte“.

„Na, immer 'n bisschen flott in de Pantinen“, rief der Polier, „immer 'n bisschen flott, Frize“. —

die Füllung herausgegessen und den Teig liegen lassen“.

In Dresden war eine vor einem Vierteljahrhundert etwa verschwundene Konditorei auf der Brühlsgasse Terrasse, dem „Balkon Europas“, Jahrzehnte hindurch der Sammelpunkt der literarischen Welt gewesen. „Café reale“ hieß das entzückend gelegene Plätzchen, wo Berthold Auerbach mit Wilhelm Wolfssohn zusammenkam, und wo einmal in Anwesenheit von Karl Gutzkow und Emil Dervient zur Belustigung vieler anderer Gäste der berühmte Tenorist Cornel mit dem humoristischen Schriftsteller E. M. Dettinger einen eigentümlichen Wetstreit ausführte, nämlich den, zu ermitteln, wer von beiden über ein größeres und umfangreicheres Gedächtnis für Operntitel verfüge. Indessen herrschte in dieser Konditorei mehr die literarische Unterhaltung vor, gelesen wurde dort weniger, da das Zeitungsmaterial dort zu gering war.

In einer anderen Konditorei Dresdens in der Osterallee, — sie existiert schon lange nicht mehr, verkehrte, wie der Jugendschriftsteller Gustav Nieritz erzählt, — mehr das höhere Beamtenamt und die Militärs a. D. Und hier ereignete sich einmal ein drolliges Geschichtchen. Ein Besucher, welcher dem jungen Mädchen am Büfett noch niemals zu Gesicht gekommen war, setzte sich an einen Tisch, der von zwei Männern a. D. eingenommen zu werden pflegte, und griff nach den Zeitungen, die von diesen in der Regel gelesen werden und bereits für sie bereit lagen.

„Mein Herr“, sagte ganz entsezt das junge Mädchen, „da sitzt aber Seine Exzellenz der Herr Minister von Soundso!“ Der Fremde machte Platz und setzte sich auf einen anderen Stuhl und die Maid rief: „Aber da sitzt Seine Exzellenz —“ Weiter kam sie nicht. „Ach was“, rief der Fremde, „Exzellenz und Minister. Solche Leute sind vor mir einst aufgestanden, da ich ihnen noch zu befehlen hatte“.

Nach diesen Worten aber nahm er ruhig und becheiden einen anderen Platz ein und achtete nicht auf die Blicke der übrigen Gäste, welche lächelnd und höhnend auf ihn sahen. Bald verließ der Fremde dann die Konditorei. Doch als einige über den Fortgangen laut lachten, erhob sich ein anderer Gast und sagte: „Lachen Sie nicht, meine Herren, es ist wirklich so, wie er sagte. Der so einfach aussehende Mann ist der Oberst Guitavon, der frühere König von Schweden, der 1809 sein Land verlor und getrennt von Frau und Kind, jetzt als einfacher Bürgersmann lebt“. Hätte jener Gast, der so sprach, in die Zukunft schauen können, so hätte er hinzufügen dürfen: „Seine Enkelin wird einst Königin dieses Landes sein!“ (Königin Carola war bekanntlich die Tochter seines Sohnes, des letzten Wafa.)

Bon anderen berühmten Konditoreien, die nicht gerade ein literarisch-künstlerisches oder politisches Gepräge hatten, ist besonders die Kranzlersche Unter den Linden in Berlin zu nennen, die weit über Berlin hinaus bekannt wurde, auch durch Zeichnungen. Sie existiert seit ein paar Menschenaltern und — was das Merkwürdigste dabei ist — in denselben Räumen, die in der langen Zeit niemals vergrößert wurden. Kranzlers Konditorei genießt wohl ebenso wie die Pariser Konditorei von Tortoni Weltruf. Berühmt war sie Jahrzehnte hindurch als Aufenthaltsort jugendlicher Offiziere, die von der kleinen Straße, die sich als Vorba am Eingang befindet, das Getriebe der „Linden“ ansehen. Diese althistorische Triumphstraße Berlins hat nun freilich in den letzten Jahrzehnten eine ganz andere Physiognomie erhalten; früher die Promenade der vornehmen Welt, ist sie jetzt ein Schauplatz hastenden Weltstadtverkehrs geworden, und so hat auch die Kranzlersche Konditorei, die jetzt bekanntlich in den Besitz der Hotel-Betriebsgesellschaft übergegangen ist, ihren Kunden- und Besucherkreis sehr geändert.

Eine ganz andere Spezialität der Konditorei wird aber noch erwähnt werden, die Damenkonditorei, die deshalb so benannt war, weil sie vornehmlich von Damen aufgesucht wurde. Sie war kein „Zeitungsdepot“, um das Laubische Wort zu gebrauchen; bei der Damenkonditorei bildeten wirklich die Süßigkeiten, die man dort zum Verzehr erhält, die Hauptfache, freilich auch manchmal die jährlichen Rendezvous! Der Berliner Schriftsteller Adolph Reich hat in dem Büchlein „Berlin, wie es lacht und lächelt“ eine literarische Federzeichnung dieser Spezialität von Konditoreien geliefert. Er schildert, daß die Unmassen, die dort an Süßigkeiten versorgt werden.

Gewiß gibt es heute noch zahlreiche Konditoreien aller Arten, aber als Sammelpunkte öffentlichen Lebens haben ihnen die Wiener Cafés längst den Rang abgelaufen. Als die preußische Hauptstadt zur Reichshauptstadt und dann über Nacht zur Weltstadt wurde, in den siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts, kamen die Wiener Cafés nach Berlin. Erst etablierte sich zaghaft ein einziges, und mit einem male waren auch bald Dutzende entstanden, und von Berlin verbreiteten sie sich über ganz Deutschland.

Dabei lachten freilich die Österreicher, die nach Deutschland kamen, über das, was man in Deutschland ein Wiener Café nannte, denn in Wien selbst sah das Kaffeehaus ganz anders aus. Wie die kleinen Missionare des Christentums den Heiden, denen sie die neue Lehre predigten, stets die liebsten Gebräuche des alten Glaubens beliebten und sie der neuen Lehre anpaßten, so haben auch die Bringer der Wiener Cafés den Reichsdeutschen ihren aus Konditoreien gewohnt gewesenen Kuchen und die Torte mit Schlagsahne gelassen.

In Wien hatte das Kaffeehaus in viel wesentlicherem Maße eine öffentliche Bedeutung gehabt. Die gesamte Anlagen, nebst riesigen Getreide-

worräten, sowie die Geschäftsbücher, wurden ein Raub der Flammen.

(Ein Landkreis ohne Schulden ist der Kreis Tiersch, da er ein Kapitalvermögen von 200 000 Mark besitzt. Die Kreisabgaben betragen im letzten Jahre nur 15 Prozent des Steuersolds.

(Wenn man kein Glück hat...) Ein armer reisender Handwerksbursche verkaufte auf seinem Wege durch den Spessart, da er in Not war, für drei Mark sein Los der Österreichischen Staatslotterie. Jetzt gewann der Käufer, ein Hausratser Kaisermüller aus Langenbach, im Spessart, auf dieses Los 60 000 Kronen.

(Die neue Jungfrau abahnen,) die in einer Höhe von 3457 Metern über das Gebirge führt, wird am 28. Juli eröffnet werden.

(Konkurs einer Berliner Theatersausstattungsfirma.) Die bekannte Theaterausstattungsfirma Berch u. Flotow G. m. b. H. in Berlin, Rungestraße 25—27, die vor einem Jahre begründet wurde und deren Geschäftsführer Generalkonsul Julius Richt und Leopold Berch jun. sind, hat aus Mangel an Betriebskapital Konkurs angekündigt. Den Passiven von rund 150 000 Mark stehen Aktien in Höhe von nominell 300 000 Mark gegenüber. Trotzdem hat sich der Konkurs nicht vermieden lassen, da es nicht gelang, das nötige Kapital zu beschaffen, um den laufenden Verpflichtungen der Firma nachzukommen. Den Warenhöfen in Höhe von 65 000 Mark stehen für 150 000 Mark laufende Aufträge gegenüber, die sämtlich gut und sicher sein sollen. Der Umsatz des vergangenen Jahres betrug 890 000 Mark. Die vor etwa 35 Jahren gegründete Firma Berch u. Flotow in Charlottenburg, die heute unter der Firma Leopold Berch, Leibnizstraße 104, fortbesteht, hat seinerzeit einen Teil ihres Betriebes an die neue G. m. b. H. verkauft und darf nun wohl das Geschäft zurückkaufen. Bekannt ist die Firma Leopold Berch an dem Konkurs nicht interessiert. Die Berch u. Flotow G. m. b. H. übernahm seinerzeit auch das Warenlager des in Konkurs geratenen Ausstattungsgeschäfts Obronsky, Impfendorf u. Co., das im Besitz von Anteilen der Berch u. Flotow G. m. b. H. war. Diese Anteile waren gepfändet worden, bevor das Obronsky-Geschäft in Konkurs geriet, und das öffentliche Auge geht war für den Kredit der neuen G. m. b. H. nicht günstig. Der Betrieb der Firma Berch u. Flotow G. m. b. H. wird vorläufig unverändert fortgesetzt.

(Verzweiflungstaten eines Schülers.) Ein aufregender Vorfall ereignete sich in der Realchule in Heilbronn. Dort war der 18 Jahre alte Sohn eines Wirtes beim Einjährigen-Examen durchgefallen. Als dem jungen Mann das Ergebnis eröffnet wurde, begab er sich in sein Klassenzimmer und brachte sich dort mit einem Taschenmesser einen tiefen Schnitt in den linken Arm bei. Als der Rektor, der durch einen Schüler schleunigst herbeigerufen wurde, das Klassenzimmer betrat, um dem jungen Mann gut zuzureißen, rieb dieser einen Revolver auf den Schulterblatt, und rief: „Herr Rektor, wenn Sie näher kommen, muß ich auf Sie schließen!“ Nach kurzer Zeit fiel ein Schuß. Als ein Lehrer darauf das Zimmer betrat, bedrohte er auch diesen mit der Waffe. Ein herbeigerufener Schuhmann richtete zunächst einen Wasserstrahl gegen den jungen Mann, aber kaum kam ein Wasserstrahl aus dem Rohr, als der Schüler mit vorgehaltenem Revolver vortrat und einen Schuß auf den Schuhmann abgab, der aber schüllig. Nach 1½ Stunden hatte der Schüler durch seine Verletzung so viel Blut verloren, daß er in Ohnmacht fiel. Zuletzt konnte er ins Krankenhaus befördert werden, wo er schwer verletzt dar niedergeliegt. Der Revolver enthielt noch vier Patronen. Am Platz des Schülers fand man einen Brief, den er an einen Freund gerichtet hatte. Aus dem Brief geht hervor, daß auch unglückliche Liebe die Sinne des jungen Mannes verwirrt hatte.

(Eine neue amerikanische Kunstuhr.) Eine Kunstuhr von besonders kompliziertem Entwurf und großartiger Konstruktion hat der amerikanische Uhrmacher James Calwan im Staate Maine vollendet. Er hat sich mittelalterliche Kunstuhrn, wie z. B. die des Straßburger Münsters, als Vorbild ausgesucht, und sechs Jahre an dem kunstvollen Mechanismus und dem reichverzierten gotischen Gehäuse gearbeitet. Die Uhr misst vom Fußboden bis zur Spitze des turmgekrönten Daches zweieinhalb Meter; zu ihrer Herstellung fanden nicht weniger als 20 000 winzige Stückchen Holz Verwendung. Das sehr ausgearbeitete Gehäuse zeigt drei Etagen, deren unterste mit eingelagert Arbeit reich verziert ist. Das mittlere Stockwerk ist in Form eines winzigen vornehmen Wohnhauses ausgeführt. Die Flügelheit in der Front öffnet sich alle zehn Minuten. Der arme Lazarus erscheint an des reichen Mannes Tür und fleht mit gebogenem Knie um Erbarmen; die Hunde lecken ihm die Schwüren und der reiche Mann steht in der Tür und bewegt die Arme, als ob er die Brotrummen von seiner reichbepackten Tafel hinauswürfe. Alle diese beweglichen Figuren, wie auch die der obersten Etage, werden durch eine Maschine getrieben, die mit dem eigenartigen Uhrwerk in Verbindung steht, und arbeiten daher auf die Sekunde genau. In der obersten Etage gehen alle zehn Minuten sechs Doppeltüren auf, und die zwölf Apostel treten aus ihnen hervor, wandeln an Christus vorbei und verbeugen sich vor ihm. Dazu erklingt eine Hymne, die von einer großen Spielpfeife gespielt wird. Allein die vierte der vorbeiwandelnden Gestalten, die Simon Petrus bedeuten soll, lehrt dem Erbauer den Rüden zu, und gleichzeitig kommt der Teufel oben aus der Uhr und bläst eine Fanfare — ein Erzähler für den biblischen Hahnenstrich. Cth.

Salzbrunner
Martha-Quelle
Vorzügliches, wohlfühlendes Tafelwasser
rein natürlicher Füllung.
Erprobt und empfohlen durch Herrn
Geh. Med.-Rat Prof. Dr. Harnack.
Zur Mischung m. Wein u. Fruchtsäften besond. geeignet.

Max Pünchner, Thurn.

Herrmann Riemer

Schlossermeister
Thorn 3, Ecke Tal- u. Waldstr.
Fernsprecher Nr. 406.
Schlosserei und Kunstschmiede
mit Kraftbetrieb für
Eisenkonstruktion, Drahtzäune,
Grabgitter,
schmiedeeiserne Treppen,
Schaufensterausbauten in
Schniedeeisen, Glasdächer,
Wintergärten, Blumengitter,
schmiedeeiserne Fenster,
Frontgitter :: Firmenschilder
Baubeschläge.

3 öpfe.

aus garantiert reinem Naturhaar, zu
billigsten Preisen. Besonders
günstiges Angebot in Böpfen zu 3, 5, 8,
10 Mf. Löden, Turbanfrüchten, Unter-
lagen in bester Ausführung. Sämtliche
Arbeiten werden auch von eigenem aus-
gefeilten Haar angefertigt. Auf Wunsch
sende Katalog.

E. Lannoch,
Brüderstraße 40.



Pianinos

aus den rühmlichsten Fabriken von
Gebr. Schwechten-Berlin und
Carl Quandt, Hößlerferant,
verkaufe ich fortab 10 Prozent unter dem
Originalpreise, auch auf Abzahlung.
Alleinvertreter für Thorn:

F. A. Goram,
Culmerstraße 18, Telefon 506.
Kataloge gratis und franco.



Jedes Quantum
Johannisbeeren
kauf zu den höchsten Preisen
Herrmann Thomas, Thorn,
Neustädter Markt 4.



L. Dammann & Kordes,
Altstadt. Markt 32.

Frauen
die bei Störungen schon alles andere er-
folglos angewandt, bringt mein ärztlich
glänzend begutachtetes Mittel sichere
Wirkung. Überraschender Erfolg, selbst
in den hartnäckigsten Fällen. Unfehlbar-
keit garantiert! Preis 3,40 Mf. Nach-
nahme. Hygienisches Verkaufshaus
H. Wagner, Köln 423, Blumenhaftr. 99.

Delicate Modescheringe
empfiehlt

Carl Matthes,
Seglerstraße.

80 Aufschwagen,
neue, moderne und wenig gebr. Landauer,
Phaetons, Roupés, Autofahr., Fahgs. und
Bonwagen, Dogfarts, nur 1a Fabrikate
und Gefäße. Berlin, Luisenstr. 21,
E. Hoffschulte.

Bekanntmachung.

Die ständige Tarifkommission der deutschen Eisenbahnen hat über die Gewährung von Fahrpreisermäßigungen für Fahrten im Interesse der Jugendpflege den nachstehenden Beschluss gefaßt:

1. Zu den von Vereinen, die einer staatlich geförderten, besonders bekannt gegebenen Organisation für Jugendpflege angehören, im Interesse der Jugendpflege unter Leitung sachverständiger erwachsener Personen veranstalteten gemeinschaftlichen Ausflügen werden jugendliche Personen, die das 20. Lebensjahr noch nicht vollendet haben und die leitenden erwachsenen Personen unter nachstehenden Bedingungen in der 3. Klasse der Personenfahrt zum halben Preis befördert:

a) die Ermäßigung wird jedem Verein höchstens 12 mal im Kalenderjahr gewährt;
b) die Mindestteilnehmerzahl muß 10 Personen betragen, auf je 10 jugendliche Personen darf höchstens 1 Aufsichtsperson entfallen;
c) die Mindestentfernung für eine Fahrtrichtung muß 10 Tarifkilometer betragen, die Höchstentfernung für eine Fahrtrichtung ist bei einflügigen Ausflügen auf 75 Tarifkilometer beschränkt.

2. Die Ermäßigung wird für Eis- und Schnellzüge in der Regel nicht gewährt. Anträge auf Ausfassung von Ausnahmen sind spätestens 8 Tage vorher bei der Abgangsstation vorgelegten Eisenbahnverwaltung einzurichten.

Wird die Benutzung von Eis- und Schnellzügen gestattet, so wird der halbe Fahrpreis, bei Schnellzügen außerdem für jeden Teilnehmer der tarifmäßige Zuschlag berechnet.

3. Die Eisenbahn kann an einzelnen Tagen die Ermäßigung ver-
sagen oder die Teilnehmer auf bestimmte Tage verweisen.

4. Die Ermäßigung ist von dem Verein bei der Abgangsstation schriftlich unter Angabe des Reisetages und -ziels der zu beaufzenden Flüge und der Teilnehmerzahl 2 Tage, bei 200 oder mehr Teilnehmern 5 Tage vorher zu beantragen.

Mit dem Antrage sind vorzulegen:

a) eine Bezeichnung der zuständigen Stelle der Organisation,
a) daß der antragstellende Verein einer staatlich geförderten
Organisation für Jugendpflege angehört,
b) daß es sich um einen Ausflug im Interesse der Jugendpflege
handelt und die im Kalenderjahr zulässige Höchstzahl von Aus-
flügen noch nicht erreicht ist,
b) eine Bezeichnung des Leiters darüber
a) wieviel Aufsichtspersonen und wieviel jugendliche Personen an
dem Ausflug teilnehmen,
b) daß die jugendlichen Personen zur Teilnahme an dem Aus-
flug berechtigt sind und keine das 20. Lebensjahr
überschritten hat. Die Bescheinigungen müssen mit dem
Stempel oder Siegel der Organisation oder einer staatlichen
Behörde versehen sein.

5. Die Übertragung erfolgt mit Beförderungsschein nach den Vor-
schriften in BfF IV, 5.

Dieser Beschluss tritt im Laufe des Monats Juli d. Js. in Kraft, so-
halb die den Eisenbahnverwaltungen zustehende Widerspruchfrist abgelaufen
ist. Der Tag des Inkrafttretens wird alsdann im Tarif- und Verlehr-
anzeiger der preußisch-hessischen Staatsseilbahnverwaltung für den Personen-,
Gepäck- und Expressgutverkehr veröffentlicht werden.

Thorn den 15. Juli 1912.

Der Vorsitzende des Ortsausschusses für Jugendpflege.

J. B. Stachowitz, Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Am Mittwoch den 24. Juli 1912, vormittags 12 Uhr,
wird auf dem Gutshofe des Herrn Gutsbesitzers Achilles in
Dombrowken bei Göttersfeld (Strecke Graudenz-Culmsee) ein
Teil des dort befindlichen lebenden Inventars, bestehend aus:

19 Pferden und Fohlen, 35 Stück Rind-
vieh (Kühe, gedekte Färse, Kalbfärsen,
Kalbbullen) sowie 20 Schweine

meistbietet gegen sofortige Bezahlung verkauft.

Bemerkt wird, daß die zum Verkauf kommenden Fohlen sämtlich von Oldenburger Hengsten gezogen und das gesamte Rindvieh westpreußisches Herdbuchvieh eintragungsberechtigt ist.

Die Abstammung wird auf Wunsch von Herrn Gutsbesitzer Achilles in Dombrowken nachgewiesen werden.

Am Auktionsstage werden um 1/10 Uhr vormittags Fahr-
werke auf Bahnhofstation Göttersfeld und 1/12 Uhr vormittags auf
Bahnhofstation Kornatowo den Käufern zur Verfügung stehen.



Eischränke, Eismaschinen,
Eisbüchsen, Fliegenschränke,
Fliegenglocken, Fliegenfallen
offenbart billig

Paul Tarrey, Altstädt. Markt 21,
Fernsprecher 138.



25 cm groß, doppelseitig, bisher Stück 2.00 Mf.,
ab heute pro Stück 85 Pfennig
nur bei

Alex Beil,
Thorn, Culmerstraße 4, — Telefon 1279.

Herren- und Damenschuhe
wird kurze Zeit billiger eingeliefert. Wie wiederkehrende Gele-
genheit! Die Schuhe werden zur Aufsicht kostenfrei ins Haus gebracht. Be-
stellungen, welche Größenangabe und Art der gewünschten Ausführung enthalten
müssen, bitte unter „Schuhverteilung“ in Geschäftsst. der „Presse“ niederzulegen.
Lieferzeit 8 Tage.

Bakteriologisches und Serum-Institut Thorn.

Fernspr. 425. 375. Inh.: Tierarzt Boese. St. Louis 1904:
Tel.-Adresse: Silberne und
Tierarzt Boese. Gegr. 1901. Bronzene Medaille.

Rotlaufserum (staatl. geprüft) Mk. 25 pro Liter.

Polyvalentes Serum gegen Schweinepest, Brustseuche,
Druse, Geflügelcholera, Kälberruhr,
Sept. Kälberpneumonie, Kälberruhr u. Sept. Kälberpneumonie,
Kälberlähme etc., Hundestaupe.

Rattenpest- und Mäusepestkulturen.

Bitte genau zu adressieren!

Schürenhaus

empfiehlt

vom 15. d. Mts. ab:

Bürgerlichen

Mittagstisch

Frühstückskarte zu billigsten Preisen.

Otto Gretzinger.



empfiehlt

Carl Matthes,
Seglerstraße.



„Grazinol“.

Durchaus ungewöhnlich, in

kurzer Zeitgerade zu über-

reagierende Erfolge, ärztlich

empfohl. Garantiechein.

Während Sie einen leichten

Verlust; es wird Ihnen

nicht leid tun. Karton 2 M., 3 Kart. zur

Kur erforderlich 5 M., Porto extra.

Diskreter Versand.

Apotheker R. Müller, Berlin E. 20.

Frankfurter Allee 136.

Spezialität

allerersten Ranges.

STOBBE'S

extrafeiner Machandel No. 00

„Edel-Likör“.

Eingetragen am Institut für Gärungs-

gewerbe zu Berlin, sowie alle anderen

Sorten Stobbe's Machandel, Likör

und Branntweine.

Alleiniger Fabrikant des echten

Tiegenhöfer Machandels

Heinr. Stobbe, Tlegenhof

Dampf-Destillation, Machandel,

Branntwein- und Likör-Fabrik.

Gegründet anno 1776.

Originalflasche und Originalgläser

gesetzl. geschützt. Preisliste und Ver-

sandbedingungen gratis und franco.

Vertreter für Thorn:

Walter Gute, Altst. Markt 20.

Jagdrad-Fahrräder

Beste Marke. Billige Preise.

Katalog, reich

illustriert, senden wir

Kostenlos.

Deutsche Waffen- u. Fahrrad-Fabriken

in Kreisensen (Harz) Nr. F. 246.

Ein jeder

erhält sofort Geld

gegen Hinterlegung von Brillanten,

Uhren, Gold, Silber, Fahrrädern, Pianos

und anderen Wertpässen.

Thorner Leihhaus,

Brückstraße 14, 2 Tr. Telefon 281.

Strenge Verjährungszeit zugestiehert.

Wer Kellner oder

herrschafftlichen

werden will, muß

selbst in der Breslauer Diener- u. Kellner-

Schule Jnf. Heinr. Kupka, Breslau,

Gabitzstraße 156. — Professeur unionist.

Erd- und

Bauschutt

fann event. gegen Entschädigung abge-

aben werden. Wo, sagt die Geschäftsst.

stelle der „Presse“.

Suche

eine reelle Vertretung

für Kartoffel-Antau. Angebote unter

Nr. 114 an die Geschäftsst. der „Presse“.

Engländerin

erteilt gründlich

franzö. und englisch. Unterricht.

Zu erl. in der Geschäftsst. der „Presse“.

Für ein vornehmes Unternehmen wird

zweiter seiter Übernahme deselben ein

billiger Teilhaber

gesucht. Herr oder auch Dame. Erforderl.

Einlage-Kapital 1500—2000 Mart. Ges.

Anerkennung unter A. an die Geschäftsst.

stelle der „Presse“ erbeten.

Blumen, Nüsse und eins. Kleider

werden sauber und billig angefertigt

Schloßstraße 14, 3.